

Friedrichs von Logau

Sinngedichte

aufs neue überarbeitet,
mit drey Büchern vermehrt, und mit An-
merkungen begleitet

von

Karl Wilhelm Ramler.

Zweyter Theil,

welcher das zehnte bis funfzehnte Buch, die Zugabe
und ein Register über beyde Theile enthält.

Leipzig, 1791.

in der Weidmannschen Buchhandlung.

(11) B

Friedrich von Logau

Sinnge dichs

aus dem Lateinischen

aus dem Lateinischen

aus dem Lateinischen

von

Karl Wilhelm Hamann

Zweiter Teil

Wieder das Buch die lateinische Sprache, die Sprache

und ein Register über beide Teile enthält

Leipzig 1790

in der Weimarer Buchhandlung

......

(3)

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ZEHNTE BUCH.

=====

(1)

Von meinen Reimen.

Sind meine Reime gleich nicht alle gut
und wichtig,
So sind die Leser auch nicht alle gleich und
tüchtig 1).

(2)

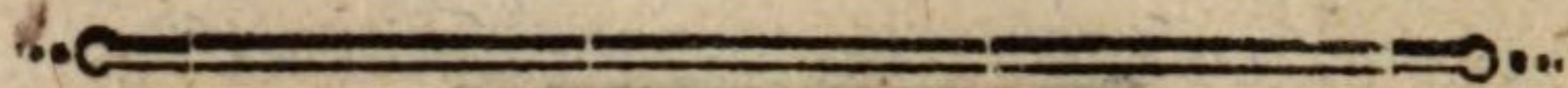
Auf den Fuscus.

Fuscus lachet seiner Sachen,
Lachet nicht, wenn Andre lachen:
Drum macht Er, nicht seine Sachen,
Dafs die Andern mit ihm lachen.

(3) Bö-

1) Man sehe die Anmerkung zum letzten Sinnge-
dichte dieses Buches.

Y



(3)

B ö f e s.

Böses soll man bald vergessen, doch vergifst
 sichs schwerlich bald:
 Gutes stirbt schon in der Jugend, Böses
 wird hingegen alt.

(4)

H o f f c h m i n k e.

Viel küssen, wenig Herzen 2),
 Arg meinen, höflich scherzen:
 Dieß ist des Hofes Spiel.
 Man spielt es täglich viel.

(5)

W o r t e.

Vor allen Thieren ist dem Menschen dieses
 eigen,
 Durch Worte, was er will, dem Andern
 anzuzeigen.
 Fürwahr! wir brauchen itzt rechtschaffen
 diese Gabe:
 Es scheint, daß unser Thun sonst nichts als
 Worte habe.

(6) Un-

2) Herzen, aus Liebe an sein Herz drücken.
 S. Adelungs Wörterbuch.

(6)

Unbeständige Arbeit.

Wer immer Nichts vollbringt, fängt er gleich
 Vieles an,
 Wird in Gedanken reich, im Werk ein ar-
 mer Mann.

(7)

Auf den Fix.

Glück zu fangen hat sich Fix immer hin
 und her gewagt,
 Ungewiss, ob er das Glück, oder ihn das
 Glück gejagt.

(8)

Fürstenfreundschaft.

Weil Fürsten Menschen sind, und weil der
 Menschheit Bestes
 Die wahre Freundschaft ist, (wovon man
 nicht viel Festes
 Bey hohen Häuptern spürt,) so wünscht auch
 von Natur
 Ein Fürstensinn dieß Gut; am Wählen fehlt
 es nur:

Y 2

Weil

Weil sie gewohnt sind, den zum Freunde
vorzuziehen,
Der von getheilter Zung' ist und von krum-
men Knien.
Bey welchem Frey und Wahr 3), der
Freundschaft Seele wohnt,
Der bleibt vor ihrer Gunst gar sicher und
verschont.

(9)

Der Welt Süßbittres.

Welt giebt ihren Hochzeitgästen erstlich
gerne guten Wein,
Schenkt dann, wann sie schon bethört sind,
ihnen sauren Lauer 4) ein.

(10) Hof-

3) Nach der Analogie der Redensarten: Alles Grün der Auen, das Blau des Himmels, und anderer mehr, hat Logau viele Adverbien zu Substantiven gemacht, oder, wenn man lieber will, von vielen Beywörtern des ungewissen oder sächlichen Geschlechtes das *e*. weggeworfen.

4) Lauer, ein Nachwein, den man erhält, wenn man nach ausgepresstem Moste Wasser auf die Träber oder Trester gießt, solche noch einmahl presset, und den erhaltenen Most vergähren läßt. Es kömmt her von lau, unschmackhaft oder flau. Im Lateinischen und Italiänischen heißt dieses Wort *lora*. S. Adelungs Wörterbuch.

(10)

H o f t a f e l.

Bey Fürstentafeln geht viel auf, und wie
 der Zettel weist,
 So werden Zungen immer mehr von Herzen
 da gespeiset 5).

(11)

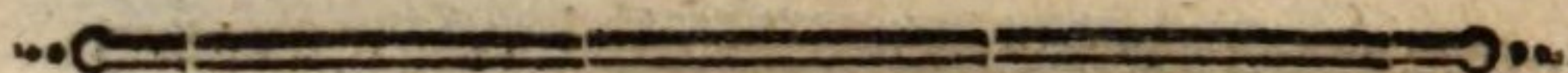
B a u e r n.

Die Bauern sind so listig, und sind gleich-
 wohl so grob? —
 Sie sinn'n nur auf Eines, und halten auch
 darob.

Y 3

(12) Grab-

§) Dieses Epigramm kann man als ein kleines Räth-
 sel betrachten. Die Wörter *Zettel*, *Zungen*,
Herzen und *gespeiset* geben einen doppelten guten
 Verstand. Der natürlichste heist: Wie der
 Küchenzettel ausweist, so werden mehr Zungen
 als Herzen bey Hofe gegessen; der versteckte
 heist: Wie der Einladungszettel ausweist, so
 werden mehr glattzüngige als biederherzige Leu-
 te bey Hofe satt gemacht. — Wortspiele, welche
 sonst, als eine kindische Art des Witzes, mit
 Recht verworfen werden, duldet man in einem
 scherzhaften Epigramm, wenn sie so, wie dieses,
 unser Nachdenken auf eine angenehme Art be-
 schäftigen.



(12)

Grabchrift eines Beutels.

Hier liegt ein Beutel, der ist todt, die Seel'
ist ihm entwichen.

Thu Geld hinein: das Leben wird bald
wieder in ihn kriechen.

(13)

Ein altes Weib.

Alte Weiber sind wie Sträucher, drauf vor
Zeiten Rosen stunden:
Sind die Rosen gleich verblichen, werden
Dörner doch gefunden.

(14)

Auf den Fallmundus.

Fallmundus leugt ohn' alle Scham, und
stets, und aller Orten:
Er meint, man muß kein Sklave seyn von
seinen eignen Worten.

(15) Auf

(15)

Auf den Oenophilus.

Oenophilus 6) ist wie der Häring im Meer:
 sein Meer ist Wein;
 Er kann, wie jener, keine Stunde von die-
 sem trocken seyn.

(16)

Venus in der Muschel.

Venus kam in einer Muschel aus dem
 Schaum der Meereswogen:
 Drum ist schönes Frauenzimmer noch den
 Perlen so gewogen.

(17)

Von der Floribella und Varinella.

Zwey Magneten kenn' ich, deren keiner
 sehr dem andern gleicht:
 Floribella ist ein schwarzer, der das Eisen
 an sich zeucht;
 Varinella ist ein weißer, der das Eisen im-
 mer fleucht:

Y 4

Jene

6) Oenophilus, auf Deutsch, Weinlieb.

Jene liebt nicht, wird geliebt; diese liebt,
wird nicht geliebt;
Jene giebt nicht, wann sie nimmt; diese
nimmt nicht, wann sie giebt.

(18)

H o f l e u t e.

Mancher heist am Hofe Herr, taugte
Bauern nicht zum Scholzen;
Wer daselbst die Pferde putzt, ist der Stol-
zeste der Stolzen.

(19)

Genieffsleute des Friedens.

Wer hilft, nun Friede wird, bey solcherley
Verwüsten
Sich wohl am ersten auf? — Die Henker
und Juristen.

(20)

Auf den Honoratus.

Honoratus steigt sehr hoch, ohne Werth,
und nur wie Rauch;
Denn je höher dieser steigt, desto mehr
verschwindt er auch.

(21) Wis-

(21)

W i s s e n s c h a f t
a u s d e m B e r n h a r d u s.

Theils sucht man Wissenschaft um schlechten
Wissens willen;

Und dieses dient allein, die Neubegier zu
stillen.

Theils sucht man Wissenschaft, weil uns
das Volk dann ehrt;

Und dieses thut allein, wen Eitelkeit be-
thört.

Theils sucht man Wissenschaft, um Lohn
dafür zu heben;

Dies kann zu schändlicher Gewinnsucht
Anlaß geben.

Theils sucht man Wissenschaft, weil sie dem
Nächsten nützt;

Dies thut, wer echte Lieb' und Menschen-
huld besitzt.

Theils sucht man Wissenschaft, für seinen
Geist zu sorgen;

Dies dient, damit man nicht darf fremde
Weisheit borgen.

(22)

Auf den Pfeudes.

Mir sagt Pfeudes 7) halb sich zu, jenem
 halb; für sich behält
 Er das Herz. — O! nehm' ihn ganz, wem
 er mehr als mir gefällt.

(23)

Auf den Chrysophilus.

Reich ist Chrysophilus 8) und karg: ein
 Thor, der nicht erwägt,
 Dafs Gold, wenn es gefangen liegt, nicht
 mehr als Eisen trägt.

(24)

Verheissungen.

Wer mit Verheissungen bezahlt,
 Bezahlte mit Gelde, das man mahlt.

(25)

Nachdrückliche Worte.

Dafs der Sinn es redlich meine, sieht man
 nicht an den Geberden,
 Sieht man, wenn nicht Worte Worte blei-
 ben, sondern Werke werden.

(26) Wa-

7) Pfeudes, auf Deutsch Lügner.

8) Chrysophilus, auf Deutsch Goldlieb.

(26)

Wagen und nicht Wagen.

Wer nichts wagt auf gut Glück, stets rath-
schlagt, zaudert, zagt,
Irrt oft so sehr, als wer auf gut Glück al-
les wagt.

(27)

Auf den Friedenshasser Veit.

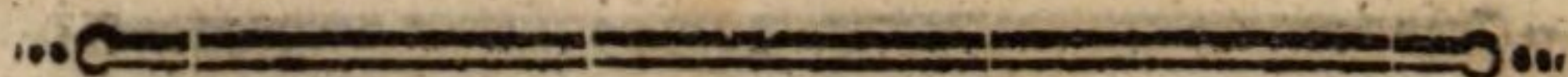
Veit trägt zum Frieden Haß, zum Kriege
trägt er Liebe:
Das macht, der Friede henkt, der Krieg
beschenkt die Diebe.

(28)

An die Frauen.

Krieg hat der Männer Zahl vermindert,
Und Menschenwachsthum sehr verhindert:
Ihr Weiber sollt, hier Rath zu schaffen,
Die Sinne recht zusammenraffen,
Und euch fein rund und kurz erklären,
Ob ihr stets Zwillinge gebären,
Wo nicht, es uns nicht wollt verargen,
Dafs wir nicht bloß für Eine kargen.

(29) Der



(29)

Der Ausgang.

Wohl berathen 9), gut gerathen bringt
 dem Rathe Ehr' und Huld;
 Wohl berathen, mißgerathen setzt den
 Rath doch außer Schuld.

(30)

K o p f s t r a f e.

Die Haare sind ein Wald, der einen Berg
 bedeckt,
 Die Sinne sind das Wild, das drunter sich
 verstecket;
 Oft wüthen sie: dann kömmt ein Jäger, der
 sogleich
 Das Wild, den Berg, den Wald hinnimmt
 auf Einen Streich.

(31)

Auf den Nasatus.

Nasatus ist ein großer Herr, schickt ins
 Quartier und meldt sich an:
 Lakay, Trompeter meldt ihn nicht; wer
 denn? die Nase kömmt voran.

(32) Dich-

9) *Wohl berathen*, anstatt *wohl berathschlägt* S. die
 Anmerk. zum 62. Sinnged. des ersten Buchs.

(32)

D i c h t e r.

Dichter arm? das glaub' ich nicht: arm
sind die mit nichten,
Die sich selber Geld und Gut, Ruhm und
Hoheit dichten.

(33)

Von dem Cornus.

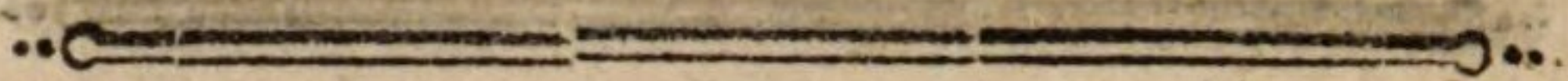
Cornus will bey Hofe dienen. — Hat er
etwa sondre Gaben? —
Solche nur, wie die besitzen, welche Händ'
und Füße haben. —
Gar genug! der ist der Beste. Sieht man
dort auf was von innen,
Ist es nur allein der Magen; denn man
fragt nach keinen Sinnen.

(34)

Der Betriegliche.

Wer im geringen bübelt, wo man nicht
viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr
genießlich sind.

(35) Das



(35)

Das neue Jahr.

Abermahls ein neues Jahr! immer noch
die alte Noth! —

O! das Alte kömmt von uns, und das
Neue kömmt von Gott.

Gottes Güt' ist immer neu, immer alt ist
unsre Schuld.

Herr, verleih uns neue Reu' und beweif'
uns alte Huld!

(36)

H o f n a r r e n

Dafs gern ein Fürstenhof an Narren frucht-
bar sey,

Sagt jeder; doch sind dort von Narren mei-
stens zwey:

Der eine, den der Fürst nach Willen stets
vexiret,

Der andre, der nach Lust am Seil den Für-
sten führet.

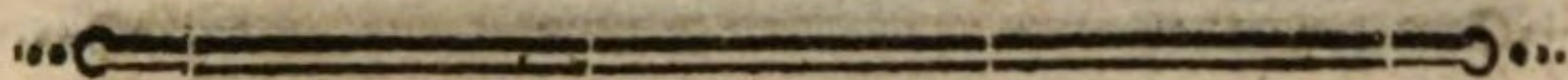
(37)

Auf die Lupa.

Lupa scheinet immer lustig, geht in stäter
Mummerey:

Wer sie sieht, glaubt, dafs ihr Antlitz eine
Fastnachtlarve sey.

(38) Feile



(38)

Feile Ehre.

Weiland mußte man um Ehre wachen,
bluten, schwitzen, schnaufen;
Nunmehr ist sie zahm geworden, läßt um
Münze sich erkaufen.

(39)

Wahrheit und Lügen.

Wahrheit ist ein Oehl, und Lüge Wasser:
jenes schwimmt
Endlich oben auf, wie viel man auch von
diesem nimmt.

(40)

Gold aus der neuen Welt.

Wie so vielen goldnen Staub hat die neue
Welt gestreuet!

Wie so wenig kömmt dort her, des die al-
te Welt sich freuet!

Denn das Gold der neuen Welt macht die
alte Welt zum Narren;

Ja noch mehr, es macht das Blut ihr in allen
Adern starren:

Denn

Denn auf Prunkwerk, oder Krieg pflegt
man allen Schatz zu wagen;
Armen Christen zum Behuf will die ganze
Welt nichts tragen.

(41)

Von mir selbst.

Dem Besten gleich zu gehn, das bild' ich
mir nicht ein;
Hoff' aber besser, als die Bösen sind, zu
seyn.

(42)

Eine Rede.

Gute Reden sind wie Jungfern, die ich
nicht nach ihrer Grösse,
Sondern nach Verstand, nach Schönheit,
nach Geschicklichkeiten messe.

(43)

Auf den Pätus.

Pätus und sein liebes Weib haben Einen
Willen:
Jedes will, das Andre soll bald die Grube
füllen.

(44) Un-

(44)

U n t e r s c h i e d.

Was Einem Recht ist, Freund, ist nicht
dem Andern Recht:
Sonst wär' des Herren Frau auch für des
Herren Knecht.

(45)

Auf die bekreidete Lucida.

Lucida, du schöner Schwan, tadellos ist
jede Feder,
Decktest du nur, wie der Schwan, nicht
darunter — schwarzes Leder.

(46)

Liebesarbeit.

Die bey der Lieb' in Arbeit stehen,
Die wird man fast beständig sehen
Der andern Arbeit müßig gehen.

(47)

Vom Hofedienst.

A n e i n e n F r e u n d.

Du glaubst, bey Hofe wirst du was verdie-
nen können?
Bey Hofe lohnt man nicht; was kömmt, das
kömmt durch Gönner.

Z

(48) Eh-

(48)

E h r e.

Man hat kein andres Mittel, das so süsse
 Gut
 Der Ehre zu erhalten, als Gehirn und Blut.

(49)

U n s c h u l d.

Wer nicht selber kann betriegen,
 Wird gemeiniglich betrogen;
 Wer nicht Andre kann belügen,
 Wird gemeiniglich belogen.

(50)

Steuerschätzung.

In unferm Land' ist jedes Ding, so gar das
 Nichts geschätzt;
 Weit über Alchymistenkunst wird unsre
 Kunst gesetzt:
 Die schaffen nur aus Kupfer Gold; wir lie-
 fern Gold sogar
 Von dem, was gar kein Wesen hat, und
 kaum ein Nahme war.

(51) An

(51)

An einen Tyrannen.

Friss die Schafe selbst, (eine gute List!)
 So erfährst du nicht, daß der Wolf sie frisst,

(52)

Auf den Fastus.

Du, Fastus, dünkst dich groß, schätzt dich
 gleich jeder klein:
 Die Ehle, die dich misst, wird wohl die
 deine seyn.

(53)

Das Dorf.

Mein Gut besucht' ich jüngst. Das Feld
 war voller Segen;
 Doch konnte man so nicht als in der Stadt
 sich pflegen.
 Mein Tisch war nur ein Brett; mein Ruh-
 bett konnte gehn 10);
 Ich hatte frommen Trank 11), und vor mir
 hatt' ich stehn
 Zur Speis' ein kleines Kind, worüber, wanns
 geboren,

Z 2

Die

10) Ein Wagen.

11) Wasser.

Die Mutter fröhlich singt 12); zur Stub'
 hatt' ich erkohren
 Den Platz, der zur Musik den ersten Grund
 uns giebt 13):
 Und dennoch war mir wohl, und alles mir
 beliebt,
 Weil mir die Ruh gefiel. Das Zanken der
 Parteyen,
 Des Volkes Ueberlauf, des Hofes Schwel-
 gereyen,
 Verleumdung, Neid und Haß, Druck, Hohn,
 und Heucheley,
 Versprechung später Gunst, Beschönung fal-
 scher Treu
 Fand alles hier nicht Statt. Hier war ich
 ganz mein eigen,
 Und durfte nur die Knie vor meinem Schö-
 pfer beugen.
 O Feld! o werthes Feld! bekennen muß
 ich dir,
 Die Höfe sind die Höll' und du der Himmel
 mir.

(54)

Fremde Hülfe.

Man sollt' uns Hülfe thun: da nahm man
 ein Gebiß,
 Das man in unser Maul uns zu beschreiten
 stiefs;

Man

12) Ein Ey.

13) Die Tenne.

Man ritt uns hin und her und liefs uns kei-
ne Ruh,
Und rief dabey, man ritt' uns unsrer Wohl-
fahrt zu.
Die Wohlfahrt aber war am Ende so be-
wandt,
Dafs man, eh wirs gefühlt, zu Lager uns
gerannt 14).

(55)

A r z t w a s s e r.

Aerzte legen ihre Mühlen an den Men-
schenflüssen an:
Selten giebt es Wassermühlen, die man so
benutzen kann.

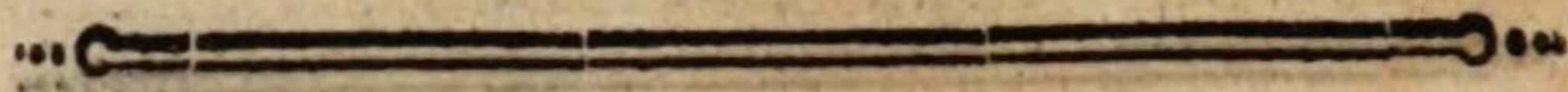
(56)

Geizige Geistliche.

Viele dienen dem Altar,
Das ist wahr und bleibt auch wahr;
Aber mich bedünket auch,
Der Altar sey manchmal Bauch.

(57) Auf

14) Einen zu Lager rennen ist ein Kunstwort, wel-
ches so viel bedeutet, als: einen niedersetzen,
rücklings niederwerfen, machen, dafs er sich
lagern mufs. Das Vieh kömmt zu Lager sagt
man



(57)

Auf den Varius.

Varius thu was er thu, dennoch kann er
 nichts vollenden;
 Eh er erstes noch gethan, hat er andres
 schon in Händen.

(58)

Verehrungen.

Nicht gar nichts zur Verehrung, nicht alles,
 und auch nicht
 Von Allen anzunehmen ist Klugheit, Groß-
 muth, Pflicht.

(59)

Hofprocess.

Klagst Du, eh man dich anklagt, den an-
 dern lieber an,
 Alsdann bist du bey Hofe am allerbesten
 dran:
 Der Letzte hat hier Unrecht, dem Ersten
 glaubet man.

(60) Die

man in Niedersachsen, anstatt: es bleibt im Mo-
 rasse stecken. Eben so geht das Getreide zu La-
 ger, wenn es vom Platzregen niedergeschlagen
 wird.

(60)

Die Weiber.

Will man Weiber Gänse nennen, da die
Weiber doch nicht fliegen,
Mag man es: theils weil sie schnattern,
theils in Gänsefedern liegen.

(61)

Die Mode.

Was ist die Mode für ein Ding? Wer kennt
sie von Gesicht? —
Ich weiß nicht, wer sie kennen kann: sie
ist ja morgen nicht
Gestaltet, wie sie heute war. Sie kennt
sich selber nicht.

(62)

Das karge Alter.

Alter hilft für Thorheit nicht: Alte sollen
morgen sterben;
Wollen gleichwohl heute noch das vergra-
ben, dieß erwerben.

Z 4

(63) Die

(63)

Die Welt.

Alles, alles überall
In der Welt ist Schein und Schall:
Alle ihre Prachten
Sind, wie wir sie achten.

(64)

Die beste Bitte um Glück.

Willst du glücklich seyn, so bitte Gott, dir
dein Begehren
Und was dir zu sehr behaget selten zu ge-
währen.

(65)

Der Sonne und des Menschen Un-
tergang.

Untergehn und nicht vergehn
Ist der Sonne Eigenschaft:
Durch des Schöpfers Güt' und Kraft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

(66) Die

(66)

Die jetzige Weltkunst.

Die Weltkunst ist bey uns der Herr, das
Christenthum ihr Knecht:

Der Nutzen sitzt auf dem Thron, im Ker-
ker steckt das Recht.

(67)

Auferweckung vom Tode.

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Wür-
mer, Schnecken,

Die Kaltes sterbte 15), Warmes wieder
wecken,

So kann auch der, der alles dieß kann
machen,

Noch wohl so viel, daß Todte wieder
wachen.

(68)

Der jetzige Friede.

Dreyßig Jahr und länger noch währete das
Deutsche Kriegen:

Währt der Friede dreyßig Jahr, läßt sich
jeder wohl genügen.

Z 5

(69) Fein-

15) Sterbte anstatt sterben machte. S. die Anmerk.
zum sechsten Sinnged. des neunten Buchs.

(69)

Feinde der Traurigkeit.

Jugend ist des Traurens Feind, schickt da-
wider in das Feld
Buhlschaft, Wein, Musik und Spiel, und
den General, — das Geld.

(70)

Beschenkungen.

Wer mit Gaben kämpfen will und verlan-
get Sieg und Glück,
Schieße nicht mit kleinem Loth, schiefs'
aus einem groben Stück.

(71)

Weisheit der Alten.

Nimmt unser Leib erst ab, nimmt der Ver-
stand recht zu:
Die Seele, scheint es, hat mehr vor dem
Leibe Ruh.

(72)

Gemäßigte Strafen.

Strafe soll seyn wie Salat,
Der mehr Oehl als Essig hat.

(73) Un-

(73)

U n v e r s c h ä m t.

Dießs sind Laster aller Laster: sich vor kei-
nem Laster scheuen,
Sich der Laster selbst berühmen, und die
Laster nicht bereuen.

(74)

V e r f u c h e n.

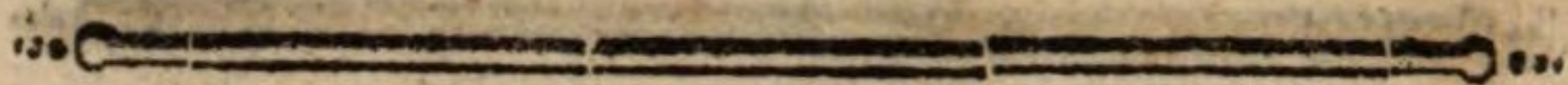
Seine Schwachheit bringt an Tag,
Wer versucht, und nicht vermag.
Wer ein Ding versuchen will,
Prüfe sich erst in der Still.

(75)

P o e t e n.

Der Dichter sind genug: was sollen sie für
Sachen
Denn jetzt durch ihren Geist berühmt und
ewig machen?
Was gut ist das ist rar bey Dichtern und
bey Sachen. —
Laßt denn die Bösen jetzt sich über Böses
machen.

(76) Hin-



(76)

H i n t e r l i f t.

Falschheit streicht sich zierlich an, ist auf
Mäntel sehr beflissen:

Doch wer will, der kennt sie bald; denn
sie hinkt auf beiden Füßen.

(77)

M e h l t h a u.

Mehrentheils, weil Krieg noch währte,
fiel ein Mehlthau Jahr für Jahr

In die zarte Jungfernblüthe, der der Würm-
chen viel gebar.

(78)

Auf die Clelia.

Wahrheit mag nicht jeder hören. Clelia
mag keine sehen:

Um den Spiegel, der ihr weist, daß sie
schwarz sey, ist's geschehen.

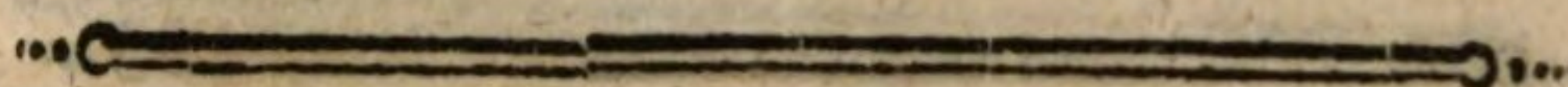
(79)

Auf den Thrax.

Für Lauten und für Violinen hat Thrax
den Pohlschen Bock erkohren;

Denn jene konnten ihm nicht füllen die ho-
hen, weiten, tiefen Ohren.

(80) Schmin-



(80)

Schminke.

Wollt ihr euch, ihr Jungfern, schminken?
höret meinen Unterricht:

Wählet Oehle zu den Farben; Wasserfar-
ben halten nicht.

(81)

Der Nifa Ehestand.

Nifa nahm sich einen Mann? — Nein!

man sagt, sie selber melde,

Sie befäse keinen Mann, sondern einen
Sack mit Gelde.

(82)

Nutzfreunde bey Hofe.

Werther hat sich der gemacht,
Der zur Küch' ein Rind gebracht,
Als der einen klugen Rath
Da und dort gegeben hat.

(83)

Fromm und klug.

Ein Frommer und ein Kluger sind selten,
sagt man, Einer. —

Viel besser, daß der Klugen, als daß der
Frommen Keiner!

(84) Auf

(84)

Auf den Astolfo.

Du geschwinder Kopf Astolfo, weist gar
hurtig einen Rath,
Wie mans hätte machen sollen, wenn man
wo gefehlet hat.
Weist du, wie man diese nennet, die nicht
früh klug, sondern spät?

(85)

Der Erde und des Wassers Hülfe.

Die Erde speis't das Wasser, das Wasser
tränkt die Erde,
Damit der Mensch von beiden gespeis't, ge-
tränket werde.

(86)

Göttliche Verordnung.

Wer die Uhr gleich nicht versteht,
Merket doch, wie gut sie geht:
Gottes Rath, den wir nicht kennen,
Ist doch immer gut zu nennen.

(87) Ver-

(87)

V e r z e i h u n g.

Wie Du giebst, giebt man dir. Gieb mir
 geneigten Blick,
 Dann übersieht man dir auch ein verfehnes
 Stück.

(88)

W i s s e n s c h a f t.

Viel wissen ist wohl schön; doch wer zu
 viel will wissen,
 Muß Ruh, Gemächlichkeit, oft Gut und
 Leben missen.

(89)

J ä g e r.

Ihr Götter der Wälder, ihr Schützen! ihr
 Jäger!
 Die Fürsten und Herren sind gütige Pfleger
 Für eure Altäre, verehren so sehr
 Die Pallas, den Phöbus, den Confus 16)
 nicht mehr.

(90) Krie-

16) Confus, ein Gott, der kluge Rathschläge ein-
 giebt. Sein Fest ward zu Rom Einmahl im Jah-
 re gefeyert, wobey sein Altar zum Vorschein
 kam, der sonst unter der Erde versteckt gehal-
 ten ward: ein Umstand, wodurch man das Ge-
 heimhalten der Rathschläge vorbilden wollte.

(90)

K r i e g e n.

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken;
 Schwere Last ist Krieg erstrecken 17);
 Grosse Kunst ist Krieg erstecken 18).

(91)

R a t h s c h l ä g e.

Wer des Freundes treuen Rath nach dem
 Ausgang' achten will,
 Trete

17) Den Krieg erstrecken, heisst ihn verlängern, in die Länge ziehen. *Sich erstrecken*, als ein Reciprocum, ist bekannt; aber *erstrecken*, als ein Activum, machen, dass sich ein Ding weiter erstreckt, es erweitern, ihm eine grössere Ausdehnung geben, ist im Hochdeutschen veraltet. Unsere Dichter gebrauchen es noch zuweilen:

Wenn kein Ruhm, kein Gold mein Lebensziel
 erstrecket.

U z.

Auch hat es sich bey Gerichten erhalten. Man sagt dort: Wir können dieses Gesetz nicht dahin erstrecken, es dahin ausdehnen.

18) Erstecken, als ein Activum, machen, dass etwas erstickt, ist im Oberdeutschen noch gebräuchlich. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort ersticken in zweyerley Bedeutung, als ein Neutrum: Er ist im Rauche erstickt; als ein Activum: der Rauch hat ihn erstickt, —

Trete selber, wenn er kann, hart 19) an
das entfernte Ziel,
Wisse selber Rath; er braucht Freundes
Rath, alsdann nicht viel.

(92)

Verwüstete Güter.

Seinen Beutel baue vor, wer ein wüstes
Gut will pflügen:
Wird das Gut erbauet seyn, wird der Beu-
tel wüste liegen,
Wird sich kaum ums sechste Jahr wieder
aus den Falten fügen.

(93)

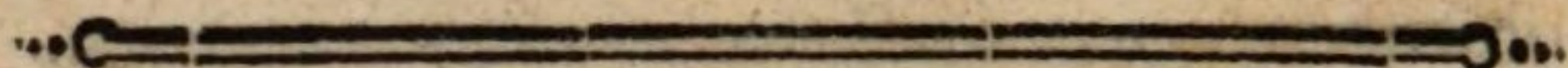
Von der Nachtigall.

Von Ferne bist du viel, und in der Nähe
nichts;
Ein Wunder des Gehörs, ein Spott nur
des Gesichts.
Du bist die Welt: auch sie ist in der Nähe
nichts.

(94) Auf

19) Hart an das Ziel, für nahe oder dicht an das
Ziel wird von unsern Dichtern noch zuweilen
gebraucht. S. Adelungs Wörterbuch.

A a



(94)

Auf einen Aesopus.

Es glänzet dein Verstand, Aesop, in weiter
Ferne:

Ey! Schade nur, ihn faßt die schmutzigste
Laterne.

(95)

T h o r h e i t.

Man ist zwar selten klug, wenn man nichts
weiß und kann;

Doch m i n d e r, führt man sich und seinen
Witz nur an 20).

(96) Für-

20) Woher sind denn die Witzigen und Gelehrten, die immer von sich selbst sprechen, unklug? Weil ihre Selbstliebe beleidigend ist. Ein wahrhaftig kluger Mann sucht seinen Gesellschafter vergnügt zu machen: dieses ist das erste Gesetz des guten Umgangs: er nimmt ihm daher nicht gern die Gelegenheit sich zu zeigen; der eitle Egoist nimmt ihm diese Gelegenheit allemahl, weil er sich ganz allein zeigen will. Der Kluge hört einen alten und guten Gesellschafter geduldig an, wenn dieser, wie der weise Nestor beym Homer, von seiner eigenen Person etwas einfließen läßt; der ungefällige Egoist hält dieses für einen Eingriff in seine egoistischen Rechte, und bringt ihn mit Spötereien zum Still-
schwei-

(96)

Fürsten und Festungen.

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für
eine Sache,
Die stets Vorrath braucht und Geld, Mann-
schaft und bestellte Wache.

A a 2

(97) Gu-

schweigen. Der kluge und menschenfreundliche Gelehrte freut sich, wenn ein Anderer ein richtiges Urtheil fällt, und giebt ihm Beyfall; der selbstfüchtige schweigt stockstill, wendet sich von dem Redenden weg, oder sagt ihm ins Gesicht: Das ist ja nichts neues! das wissen wir alle! und stopft dadurch einem oft sehr angenehmen Manne den Mund, um die Freyheit zu urtheilen allein für sich zu behalten. Bey Männern, die nicht bloß Gedächtnisgelehrte sind, muß diese Unbescheidenheit wohl aus einer übeln Erziehung entstanden seyn. Man hat das früh reife Söhnchen oder Enkelchen immer allein reden und ältern Personen dreist widersprechen lassen; oder der junge Mensch hat zu lange an einem Orte gelebt, wo er wirklich unter allen der witzigste Kopf gewesen ist.

Diese Egoistererey geht auch in die Schriften über. Die meisten Beyspiele davon sind in den Vorreden, manche auch in den Abhandlungen selbst anzutreffen. Addison nennt den gelehrten und sonst angenehmen Montagne mit Recht den ärgsten Egoisten auf dem ganzen Erdboden.

(97)

G u t e s.

Was nennt die Welt doch gut? —
Was jeder will und thut.

(98)

Auf den Duplicius.

Duplicius ist zwar geschickt, das wissen alle
Leute;
Nur Schade! seine rechte Hand steht an der
linken Seite.

(99)

Das Wasser.

Ob das Wasser, fragt man oft, die, die
Wasser trinken, nährt.
Nährt es nicht, so ist's doch gut, daß es
auch wie Wein nicht zehrt.

(100)

Der Nahmenstag.

Der hat einen schlechten Nahmen, dessen
Nahm' im ganzen Jahr
Immer nur an Einem Tage in der Leute
Munde war.

(101) Reich-

(101)

Reichthum.

**Wer zu viel vom Rothen hat, kann das
Gelbe selten haben:**

**Wer sich schämt, der wird nicht reich;
Reichthum fodert freche Gaben.**

(102)

Auf den Bibofus.

**Ihr fragt: Wie beforget Bibofus sein Haus?—
Der Magen nimmt ein, und die Blase giebt
aus.**

(103)

Die Arbeit.

**Arbeit ist der Sünde Fluch: sollte Piger viel
sich mühen,
Würd' er auf sich viel Verdacht eines grossen
Sünders ziehen.**

(104)

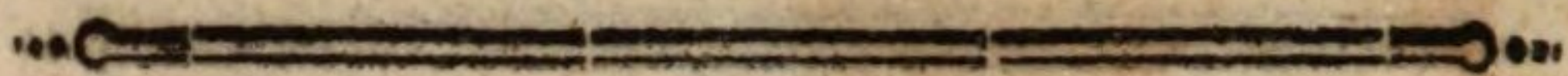
Der Apfelbiss.

**Adam musst' in Apfel beissen, konnt'
es nicht verbessern: —**

**Weil man noch zu seinen Zeiten nichts ge-
habt von Messern.**

Aa 3

(105)



(105)

Auf die Pura.

Pura hält an ihrem Gott immer treu und
fest;

Ist hingegen, wo sie kann, ihres Nächsten
Pest.

(106)

Auf den Longus.

Longus ist der andre Bias 21): was er bey
und an sich trägt,

Dieses ist, was ihn ernähret und in weiche
Betten legt.

(107)

Gespräch eines Pfarrers und Küsters.

Ein Küster sprach: Herr Pfarr, sie bringen
eine Leiche.

Der Priester sprach: Wohl gut! ist aber
eine reiche?

Der

21) Bias war einer von den so genannten sieben Weisen, die sich in Griechenland zu gleicher Zeit berühmt gemacht hatten. Als seine Vaterstadt Priene in Ionien von den Feinden eingenommen ward, und alle, die sich mit der Flucht retten wollten, sich vorher mit ihren kostbarsten Sachen beluden, fragte man den Bias, warum Er nichts von seinen Gütern mitnähme? Er antwortete: Ich trage meine Güter bey mir.

Der Küster sprach: Ach nein! Der Priester
sprach: Des Armen,
Des konnte sich der Tod wohl länger noch
erbarmen.

Der Küster sprach: O ja! Der Priester
sprach: Wir leben,
Dem Tode seinen Zoll früh oder spät zu
geben.

(108)

Verleumdung.

Wenn mich Bosheit haßt und schimpft,
legt sie deutlich an den Tag,
Dafs ihr meine Redlichkeit wo zuwider
laufen mag.

(109)

Narren und Kluge.

Narren herrschen über Kluge? — Ihre Hän-
del, ihre Sachen,
Die die Narren arg verwirren, müssen Kluge
richtig machen.

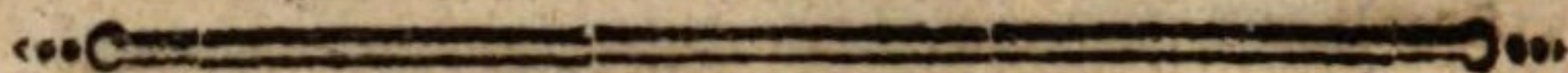
(110)

Langes Leben.

Langes Leben ist ein Segen, seinen Kin-
dern giebt ihn Gott;
Jeder wünscht sich diesen Segen, und doch
dient er uns zum Spott.

Aa 4

(111)



(111)

Freundschaft.

Alten Freund für neuen wandeln 22),
Heißt für Früchte Blumen handeln.

(112)

Auf den Gulo.

Gulo führt durch seine Gurgel täglich große
Speisewagen:
Scheint es doch, die Landesstraße gehe
durch des Schlammers Magen.

(113)

Auf den Planus.

Planus ist so hoch gewachsen, daß er bis
zur Sonne geht:
Für die Erd' ist dies verderblich, weil er
ihr im Lichte steht.

(114) Ein

22) *Wandeln*, umtauschen: ein in dieser Bedeutung
völlig veraltetes Zeitwort. Logau gebraucht
auch das Hauptwort *Wandel*, Tausch. XI. 4.

(114)

Ein Sperling.

Ein Sperling ist das unter Vögeln, was unter
Menschen ist der Bauer:
Ist ungeschickt, ist schlecht gezieret, liebt
Weizen, ist der ärgste Lauer 23).

(115)

Auf den Aerius.

Wo wohnt A er ius? wie ist sein Haus
bestellt?
Sein Haus hat keine Thür, — es ist die gan-
ze Welt.

(116)

Weibereifer.

Weiber sind zum Zürnen hurtig, und ihr
Zorn ist nicht zu sagen,
Wenn der Mann aus ihrer Küche Feuer will
in fremde tragen.

A a 5

(117)

23) *Lauer* auch wohl *Laur* wird in einigen Mund-
arten als ein Schimpfwort anstatt tückischer
Schelm gebraucht. Es ist aus *Lauerer* zusammen-
gezogen, und bedeutet ursprünglich eine Person,
die zu unserm Schaden auf uns lauert.

(117)

E h e s t a n d.

Das Weib ist ihres Mannes Herz, der Mann
des Weibes Haupt:

Das eines einem Andern lebt, ist beiden
unerlaubt.

(118)

Zulässiger Wucher.

Ein Wucher wird in Ehren bleiben: —
Den Wirth mit der Erde treiben.

(119)

Geborgte Haare.

Frankreich nimmt zwar, wie bekannt, man-
chem Menschen itzt das Haar,
Weiset aber, wie man braucht das was eines
Andern war.

(120)

An den Leser.

Leser, wie gefall' ich dir? —

Leser, wie gefällst du mir 24)?

24) Hagedorn, einer unsrer besten Liederdichter,
Fabulisten und Epigrammatisten, hielt eben so
wenig, wie Logau, von dem Geschmack der Le-
ser seiner Zeit; er sagt zu einem Poeten, der
sich der Kürze zu befeissigen suchte:

Halt deinen Leser nicht für klüger, als er ist.

Ende des zehnten Buches.

FRIE-

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
ELFTES BUCH,

(1)

Von meinen Gedichten.

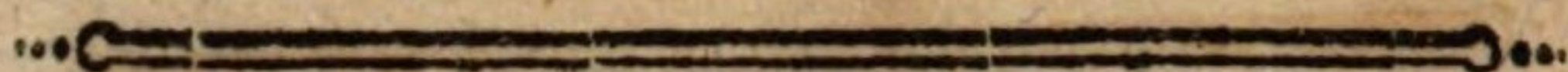
Ich schreibe kurze Sinngedichte, um da,
durch minder schlimm die bösen
Zu machen, und zu höhern Pflichten mich
desto eher abzulösen.

(2)

Gewaffneter Friede.

Der Krieg legt zwar den Harnisch ab, al-
lein der Friede zieht ihn an;
Wir wissen, was der Krieg verübt; wer
weiss es, was der Friede kann?

(3) Auf



(3)

Auf den Gengmundus.

Gengmundus lobt sich selbst, es lohnt ihn
auch die Welt:

Wenn Er das Wort führt, Er; Sie, wenn
er inne hält.

(4)

Seelenhandel.

Jedes Land hat sein Gewerbe, sein Gesuch
und seinen Wandel ¹⁾:

Die, die gegen Norden wohnen, machte
reich der Seelenhandel.

(5)

Zweyfüßige Efel.

Dafs ein Efel einst geredt, dieses wundert
euch ihr Leute?

Geht aufs Dorf, geht auf den Markt: o!
sie reden auch noch heute.

(6) Auf

1) Das Wort *Wandel* anstatt *Tausch*, *Verkehr*,
hat sich in der Redensart Handel und Wandel
noch erhalten. Das Zeitwort *wandeln*, anstatt
eintauschen, *verwechseln*, gebraucht Logau im
hundert elften Sinngedicht des zehnten Buchs.

(6)

Auf die Améa.

Améa ist so wunderhübsch, daß Schwangere sich segnen:
Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, so bald
sie ihr begegnen.

(7)

Zahlungsfristen.

Es ist zwar eine Frist zum Zahlen ausgeschrieben,
Mit Undank aber ist zu zahlen frey geblieben.

(8)

Auf den Justus.

Justus lernet die Gesetze: nun er alle
kann,
Meint er, keines unter ihnen geh' ihn selber an.

(9) Ver-

(9)

V e r l e u m d e r.

Wer mit Weiberschwertern haut, schadet
 nicht des Leibes Leben,
 Kann hingegen schnöden Tod unsrer Ehr'
 und Leumuth 2) geben.

(10)

Haben und Gehabt.

Haben ist ein reicher Mann, und Ge-
 habt ein armer Mann:
 Wenn Gehabt aus Haben wird, ist oft
 Haben Schuld daran.

(11) Das

2) *Leumuth* oder *Leumund*, der Ruf: ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, von dem längst veralteten Zeitworte *leumen*, schallen, rufen: daher *verleumden*, in einen übeln Ruf bringen. Es sollte eigentlich *Leumde*, so wie *Armuth* *Aermde* heißen: die Endung der *Abstractorum* in *de* ward aber bald in *uth*, bald in *ath*, bald in *end* oder *und* verderbet: aus *Heurde*, *Heimde*, ist *Heurath*, *Heimath*, und auf eine ähnliche Weise aus *Dögde* oder *Tugde*, welches von *taugen*, *tügen*, *dögen* herstammt, *Tugend*, und aus *Jungde*, mit einer nicht ungewöhnlichen Versetzung der Sylben, *Jugend* gemacht worden. Beide Wörter *Tugend* und *Jugend* heißen noch jetzt im Holländischen *Deugd* und *Jeugd*. S. Adelungs Wörterbuch unter *Leumund*, *Jugend* und *Tugend*.

(11)

Das begrabene Deutschland.

Wir mußten alle Völker zu Todtengräbern
haben,

Bevor sie Deutschland konnten recht in sich
selbst begraben.

Jetzt sind sie doppelt sorgsam, den Körper
zu verwahren,

Damit nicht neue Geister in diesen Körper
fahren;

Weil das erwachte Deutschland sonst nach
Vergeltungsrechte

Auch seine Todtengräber vielleicht begra-
ben möchte.

(12)

Auf den Alastor.

Alastor brüllet, als ein Leu; ist größer,
als ein Leu, —

Er ist ein Hirsch: wie sehr er tobt, so trägt
er doch auch Scheu.

(13)

Hofglieder.

Was dient bey Hof' am meisten?

Der Kopf? — Nicht ganz! die Zunge. —

Was dient bey Hof' am treuesten?

Das Herz? — O nein! die Lunge.

(14) Auf

(14)

Auf den Baldus.

Zum Verschieben führte Baldus alle je ge-
führten Sachen;
Dachte bey dem Weltgerichte sie zusammen
abzumachen.

(15)

Abgedankte Soldaten.

Was werden die Krieger, gewöhnet zum
Wachen,
Nun Friede geschlossen, ins Künftige ma-
chen?
Sie werden, des Wachens nicht müßig zu
gehen,
Sehn, wie es zur Nachtzeit bey Schläfern
mag stehen.

(16)

Auf den Veit.

Veit ging mit einem Herren schwanger,
und starb, eh er zur Reif' ihn brachte.
Ich weiß nicht, ob er diesem Söhnchen
auch was im Testament vermachte 3).

(17) Die

3) Er, der so vielen unehelichen Kindern was
vermacht hat, hätte diesen verunglückten Her-
ren

(17)

Die Aerzte.

Ihr Aerzte seyd wie Götter, sagt heimlich
zu dem Kranken:
Du mußt zur Erde werden! und er muß
wohl noch danken,

(18)

T u g e n d.

Tugend ist nicht allen nütze: schämte
Thais sich, ich wette,
Dafs sie nicht so gute Nächte, nicht so gu-
ten Lohn mehr hätte.

(19)

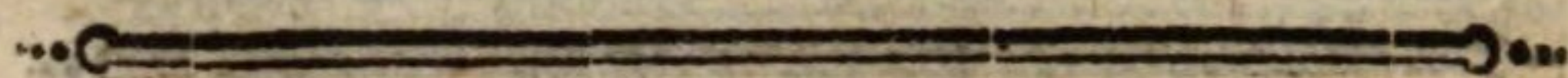
F u r c h t.

Furcht redet nur sehr selten wahr;
Leugt meistens, wo nicht immerdar.

(20) Poe-

ren doch auch bedenken sollen: ein Spott, der
sich aus dem hundert und ersten Sinngedicht
des neunten Buchs erklären läßt, wo seiner
Beyschläferinn gedacht wird.

B b



(20)

P o e t e r e y.

Was nützt Poeterey? sie stiehlt die Zeit
zu sehr. —

O! schnöde Sorg' um Pracht und Eitelkeit
noch mehr!

(21)

L u s t d i e n e r.

Die um Essen, Trinken, Spielen, Tanzen
und Spazieren,

Sonst um nichts, als nur um dieses, Händ'
und Füße rühren,

Rühmen immer an den Höfen Eifer, Dienst
und Treu: —

Thun nicht Dienste, nehmen Dienste son-
der Scham und Scheu.

(22)

Essen und Trinken.

Wäre, wie sich zuzutrinken, es auch
Brauch sich zuzuessen,

Glaub' ich daß man mehrern Leichen wür-
de müssen Särge messen.

(23) Frem-

(23)

Fremde Kleider.

Fremde Kleider ſchimpfen uns: aber weil
 ſie ſo gemein,
 So iſt der allein ein Narr, der's nicht will
 mit Andern ſeyn.
 Frommer Sinn in fremder Tracht bringet
 alles wieder ein.

(24)

G e w a l t.

Die Gewalt iſt unbedachtſam: wer Gewalt
 hat, ſcheint es, denkt,
 Frechheit werd' ihm von der Nachwelt leicht
 vergeſſen und geſchenkt.

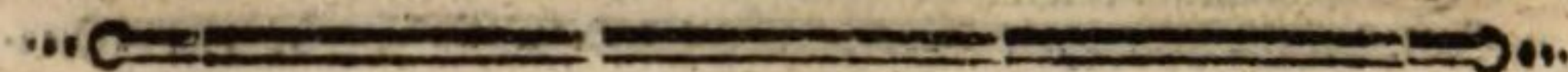
(25)

Einfalt der Jungfrauen.

Jungfern, ſind ſie gleich ſchon mannbar,
 wollen dennoch gar nicht wiſſen,
 Was der Mann wohl für ein Ding ſey, wie
 der Mann wohl zu genießen:
 Weil ſie gleichwohl nach den jungen mehr,
 als nach den alten fragen,
 Scheinen ſie doch Wind zu haben, was da-
 bey für ein Behagen.

B b 2

(26) Ver-



(26).

Verdächtige Dienste.

Geht Freundschaft und Gevatterschaft erst
in des Aintmanns Haus,
So geht gewiss des Herren Nutz 4) zur
Hinterthür hinaus.

(27)

F i n s t e r n i s s.

Gut ist die Finsternis, weil sie viel Böses
stillet;
Arg ist die Finsternis, weil sie viel Böses
hüllet:
Ein jedes Ding ist böf', ein jedes Ding ist
gut,
Nicht an sich selber; nein, nach dem es
jeder thut.

(28)

Die Mittel zur Gesundheit.

Hunger haben, müde seyn
Würzt die Speise, schläfert ein.

(29) Him-

4) Nutz statt Nutzen ist im Hochdeutschen veraltet, auſſer in der Redensart ſich etwas zu Nutz machen, imgleichen in dem Wort Eigennutz.

(29)

Himmel und Erde.

Der Mann foll feyn der Himmel, das Weib
will feyn die Erde:

Dafs Erde von dem Himmel umfangen im-
mer werde,

Dafs Erde von dem Himmel fich stets er-
wärmet wiffe,

Dafs Erde von dem Himmel den Einflufs
stets genieffe.

(30)

Auf den Ignav.

Immer ift der Tag zu lang dir, und die
Nacht zu kurz, Ignav: —

Denn der Tag verfchleicht mit Nichts thun,
und die Nacht vergeht mit Schlaf.

(31)

Ein Glaube und kein Glaube.

Deutschland foll jetzt von drey Glauben,
meint man, nur behalten Einen;

Chriftus, follt' er wieder kommen, meint
man, fände dann wohl Keinen.

(32)

Befonnenheit.

Willst du einen Wächter haben, der vor
Schaden wacht?
Nimm dir einen an zum Diener Nahmens
Wohlbedacht.

(33)

Freundschaft.

Freundschaft ist ein theurer Schatz, immer
hört man von ihm sagen;
Selten rühmt man sich mit Recht, daß man
ihn davon getragen.

(34)

Der Tod.

Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu
empfängt
Das Erdgrab, unsre Mutter, und uns mit
sich vermengt:
Wenn nun der Tag erscheint und die be-
stimmte Zeit,
Gebiert uns diese Mutter zur Welt der
Ewigkeit.

(35) Or-

(35)

Ordentlicher und unordentlicher
Verderb.

Unordnung warf uns hin, und Ordnung
läßt uns liegen:

Das Steuern thut uns dieß, und jenes that
das Kriegen.

(36)

Auf den Nepos.

Nepos richtet nach der Sonn' allen Rath
und alle That:

Wenn es früh, so wird er jung, und geht
unter, wenn es spat;

Denket immer nur auf das, was er heut
bedarf und hat.

(37)

Auf eine wollüstige Person.

Wärst du nicht ein Mensch geworden, Lie-
ber, wozu wärst du tüchtig? —

Nur zur Sau: die lebt zum Fressen, und ist
unnütz sonst und nichtig.

(38)

Hofgunst.

Wer treu bey Hofe dient, verdient doch
 lauter Haß. —

Wie so? — Wem man viel soll 5), vor die-
 sem wird man blaß.

(39)

Leid und Freude.

Ist ein Böser wo gestorben:

Traure! denn er ist verdorben.

Ist ein Frommer wo verschieden:

Freue dich! er ist im Frieden.

(40)

Thorheit.

Unter Thieren ist kein Narr. Affen treiben
 Gaukeley'n;

Aber dieß ist Ernst und Art, ist nur Thor-
 heit nach dem Schein.

Nur der Mensch versteht die Kunst, bey
 Vernunft ein Thor zu seyn.

(41) Klei-

5) *Er soll mir*, anstatt *er soll mir zahlen*, er ist
 mir schuldig: ein Kunstwort der Kaufleute, wel-
 ches hier am rechten Orte steht.

(41)

Kleider.

Was ist das, was uns deckt, und gleich-
wohl auch entdeckt? —

Das Kleid: es deckt den Mann, und zeigt,
was in ihm steckt.

(42)

Das Herz.

Gott giebt uns an Leib und Seele so viel
Schätze, so viel Gaben,
Will für Gaben, will für Schätze nichts als
unsre Herzen haben 6).

Wir zwar nehmen Schätz' und Gaben, las-
sen aber Schätz' und Gaben
(Nicht der Schätz' und Gaben Geber) unsre
ganzen Herzen haben.

(43)

Das Kreuz.

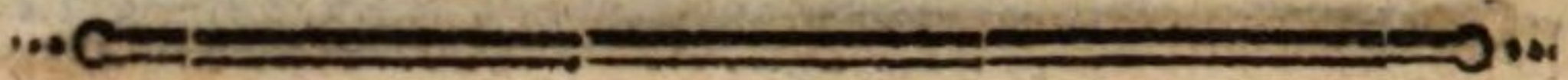
Gottes Kelch ist bittres Trinken, sonderlich
der letzte Grund;
Letztes Saufen ist für bösen, erster Trunk
für frommen Mund 7).

Bb 5

(44) Müt-

6) Spr. Salom. XXIII, 26.

7) Pf. LXXV, 9.



(44)

Mütterliche Liebe.

Die Mutter trug im Leibe das Kind drey
Viertel Jahr;
Die Mutter trug auf Armen das Kind, weils
schwach noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder im-
merdar.

(45)

Gegenwärtige und verlorene
Tugend.

Tapfre Leute sieht der Neid gern be-
graben,
Ausgegraben, wenn sie nicht mehr zu
haben.

(46)

G e l d.

Der Menschen Blut und Geist ist itzo Gut
und Geld:
Wer dieß nicht hat, der ist ein Todter in
der Welt.

(47) Christ-

(47)

Christliche Liebe.

Die Liebe kaufte neulich Tuch, um ihren
Mantel zu erstrecken;
Denn alles, was der Krieg verübt seit dreyßig
Jahren, soll sie decken.

(48)

Hundestreue.

Hunde lecken fremden Schaden, Men-
schen sind viel minder treu;
Jeder muß sich selber rathen, Fremde tra-
gen leichtlich Scheu.

(49)

Zuwachs der Diebe.

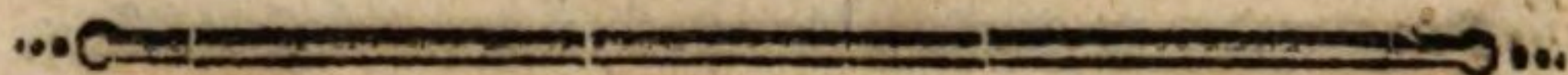
Diebe, die der Krieg gefä't, läßt der Frie-
de reichlich finden,
Und der Henker mäht sie ab; wird in Hanf
die Garben binden.

(50)

Auf den Nigricanus.

Kein Mensch kann zweyen Herren dienen:
hierzu weiß Nigricanus Rath,
Der seinen Gott auf seiner Zunge, den
Teufel in dem Herzen hat.

(51) Hof-



(51)

H o f l e b e n.

Von dem Leben an den Höfen hab' ich
manches wohl gelesen:
O! das Lesen ist viel besser, als das Sel-
ber da gewesen.

(52)

Zornurtheil.

Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerech-
tigkeit verspielt:
Weil der Zorn nicht auf das Recht, son-
dern auf die Rache zielt.

(53)

R a t h e n.

Wer dem Andern Rath ertheilt, giebt ihm
wider sich oft Rath:
Denn für Dank erfolgt Zorn, wenn der
Rath gefehlet hat.

(54)

P o e t e n.

Es helfen große Herren Poeten zwar zum
Leben,
Die aber können jenen, daß sie nicht ster-
ben, geben.

-JoH (12)

(55) Be-

(55)

B e g i e r d e n .

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reiter reitet,
Wenn nicht Vernunft sein Maul versteht
und recht den Zügel leitet.

(56)

Die Wahrheit.

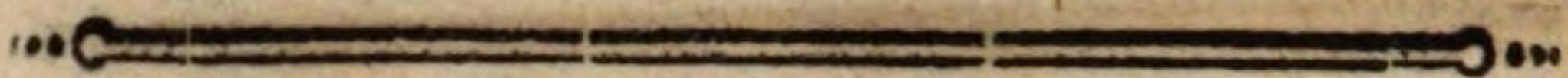
Bey Hofe sagt man nicht von Wahrheit
allzuviel :
Es will nicht , wer es darf , es darf nicht,
wer es will.

(57)

Wohlthat.

Die Wohlthat und das Gute , das wir dem
Andern schenken,
Ist sattfam uns vergolten , wenn Andre
dran gedenken.

(58) V e r -



(58)

Verheissungen.

Dein Ja soll seyn ein Pfand, bey dem sich
 sicher weifs,
 Wer sein Vertrauen dir geliehn auf dein
 Verheifs 8).

(59)

Todesfurcht.

Wem vor dem Sterben grauet, der höre
 meinen Rath:
 Er lebe wohl. Was bleibt noch, wovor
 er Grausen hat?

(60)

Reime aus dem Stegereif 9).

Auf Einem Fusse stehn und hundert Verse
 schmieden,
 Das hab' ich nie gekonnt, und bin auch
 wohl zufrieden,

Dafs

8) Auf dein Verheifs, anstatt auf deine Verheissung:
 nach der Analogie der Redensart: auf dein
 Geheifs.

9) Verse aus dem Stegereife machen, heisst in ei-
 ner so kurzen Zeit Verse machen, als man mit
 Einem

Dafs ich es noch nicht kann. Ein Pilz
wächst eine Nacht,
Die andre fällt er hin, drum wird er schlecht
geacht.
Des Bacchus edler Saft, die Dichter zu er-
freuen,
Muß erst durch Sonn' und Zeit zahm wer-
den und gedeihen.
Das Wasser, das mit Macht aus allen Ritzen
quillt,
Ist freylich nutzbar auch, nur dafs es we-
nig gilt.

(61) Eh-

Einem Fusse im Steigbügel oder Stegereife steht,
wenn man sich auf das Pferd schwingen will.
Leute, die in Versen sprechen können, hat es
zu allen Zeiten und an allen Orten gegeben.
Für die Geschwindigkeit, womit solche Verse ge-
macht werden, mögen sie gut genug seyn; aber
an sich selbst betrachtet, sind sie gewifs nur mit-
telmäfsig. Doch mache man diese Kunst solchen
Poeten nicht leid, die nicht viel besser schreiben
würden, wenn sie sich auch noch so viel Zeit
dazu nähmen. Indessen weifs man, dafs es
auch gute Dichter gegeben hat, die in ihrer Ju-
gend Verse aus dem Stegereif gemacht haben:
allein sie haben sich in reifern Jahren dieser
Kunst geschämt; doch aber den Vorthail davon
gehabt, dafs sich ihnen die Reime fast unge-
sucht dargeboten und sich so zu reden von selbst
an ihre Verse gehängt haben.

(61)

E h r e.

Sind Ehr' und Eigennutz im Streite,
So tritt du auf der Ehre Seite.

(62)

Verleumdung.

Dafs ein Frommer dich geschmähet, trau
nicht leichtlich auf Bericht;
Hat ein Böser dich geschmähet, wundre
dich darüber nicht.

(63)

Reichthum.

Viel haben nicht, nicht viel bedürfen, nenn'
ich reich:
Wenn ihr nicht habt, was ihr nicht braucht,
was fehlet euch?

(64)

Heucheley.

Die Redlichkeit ist Gold, die Heucheley ist
Erde:
Zu suchen die aus der, braucht Kunst und
macht Beschwerde.

(65) Ue-

(65)

Ueberschrift einer Bücherstube.

Dieses ist ein Todtengrab, und die Todten
reden gar:

Zeigen was entfernet ist, sagen was gesche-
hen war.

(66)

Ein Rath.

Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten, und
der Fürst nicht seinen Rath,
Räth sichs übel, folgt sichs übel, und der
Rath kömmt nicht zur That.

(67)

Sittsamkeit.

Je heller Feuer brennt, je minder Feuer
raucht:

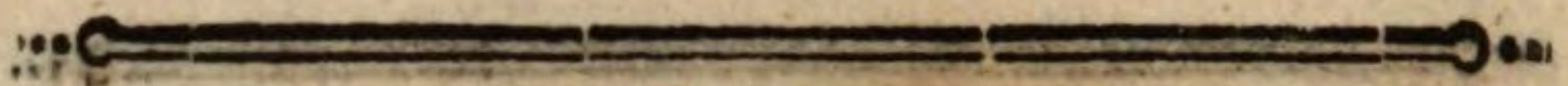
Je mehr bey einem Witz, je mehr er Glimpf
gebraucht 10).

(68) Ein

10) Je heller der Kopf, will der Dichter sagen,
je bescheidener der Mann; und je weniger hell
der Kopf, je unverschämter der Mann. Jener
ist wie ein erwärmendes wohlthätiges Feuer,

Cc

wel-



(68)

Ein menschliches Vieh.

Mancher weiß nicht durch Vernunft sich
 der Welt zu weisen,
 Sucht darum durch Unvernunft sich ihr an-
 zupreisen.

(69)

L o b g e i z.

Wer allzu hungrig ist auf Lob, ist mehren-
 theils an Tugend leer:
 Die Tugend hat an sich genug, Lob kömmt
 ihr nur von Ungefähr.

(70)

Ein verstoffenes Weib.

Ein Weib, die gerne trinkt, speyt unver-
 sehens aus —
 Erst Ehr' und gut Gerücht, und endlich
 Hab' und Haus.

(71) Ge-

welches immer am hellsten brennt; dieser gleicht
 einem Feuer, das weniger hell brennt, einem
 Rauchfeuer, das alle Leute beißt und verjagt. —
 Logau beschwert sich an mehrern Orten über die
 Unverschämtheit.

(71)

Gelehrte Leute.

Die Gelehrten sind nicht leicht von den Al-
ten und den Rothen;
Denn sie leben allezeit mitten unter lauter
Todten.

(72)

Auf den Niger.

Niger schickte seine Ohren auf den Markt,
da kauften sie
Ihm den Titel: Einen ärgern Schelm, als
Nigern, sah man nie.

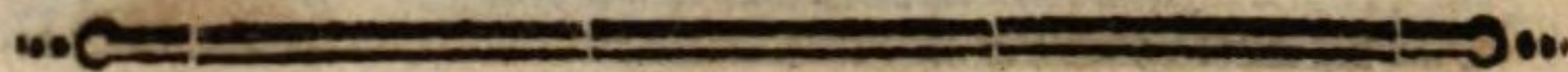
(73)

Eine schöne Frau.

Meistens sind nur schöne Weiber nütze
bey der Nacht;
Ihre Werke sind bey Tage Müßiggang und
Pracht.

C c 2

(74) Die



(74)

Die Kinderkrankheit der Frosch ¹¹⁾.

Udus wird gewiss den Frosch unter seiner Zunge haben,
Den er immer Tag und Nacht muß mit
etwas Nallem laben.

(75)

Auf den Magnulus.

Die Fackel unfrer Zeit wird Magnulus genannt? —

O! sie ist nur von Pech, und hat noch nie
gebrannt.

(76)

Die Stadt.

Wie heisst der Sack, in den der Krieg gepacket hat,

Was er dem Lande stahl? — — Wer kennt
ihn nicht? die Stadt.

(77) Treue

¹¹⁾ Der Frosch (Ranula) heisst die mit Materie angefüllte Geschwulst, welche öfter bey Kindern als bey Erwachsenen unter dem vordersten Theile der Zunge bey den sogenannten Froschadern entsteht. Logau macht aus dieser Benennung ein scherzhaftes Wortspiel.

(77)

Treue Hofdiener.

Wer den Herren um hilft stossen, diefer ist
ein treuer Diener;

Wer den Herren auf hilft heben, diefer gilt
nicht einen Wiener 12).

(78)

Auf Victorinen.

Victorine seufzt und weint um den Mann,
bey Tag' und Nacht;

Nur daß ihrer Seufzer Wind bald die Thrä-
nen trocken macht.

(79)

Hölzerne Messer in schönen Scheiden.

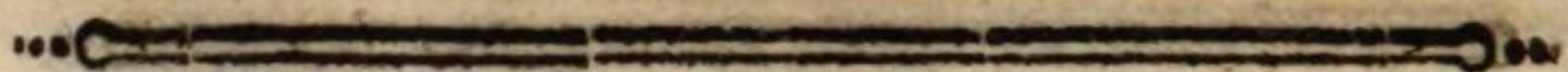
Bauern, denen Messer fehlen, stecken Holz
in ihre Scheiden:

Herren mögen dumme Diener gern in Eh-
renämter kleiden.

C c 3

(80) Leu-

12) Eine kleine Scheidemünze. Eben so gebraucht
man auch die übrigen kleinen Münzsorten, Deut,
Häller, Pfennig, Fledermaus.



(80)

L e u m u t h ¹³).

Ehre braucht nicht grossen Riss, so wird
 bald ein Loch gerissen,
 Das wir, stopfen wir gleich stets, nimmer
 zu verstopfen wissen.

(81)

Ein Geiziger.

Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein
 Schatz erst an zu leben:
 Jeder wünscht bey diesem Kinde einen Pa-
 then abzugeben.

(82)

G e f a h r.

Wie doch Gefahr der Ehre gleicht!
 Sie folget dem, der vor ihr weicht.

(83)

Auf den Lurcus.

Einen ins Gesicht zu loben ist nicht lüb-
 lich. — Recht! allein
 Hinterm Rücken ihn zu schänden, Lurcus!
 ist noch minder fein.

(84) Auf

¹³) Leumuth oder Leumund, der Ruf. S. die An-
 merk. zum neunten Sinngedicht des zehnt. Buchs.

(84)

Auf den Bardus und Mopfus.

Mopfus hat gar nichts verstanden, ob er
gleich sehr viel gehört;
Bardus hat gar viel studieret, dennoch ist er
nicht gelehrt.

(85)

Vergebliche Sorge.

Sorgen und doch nichts erforgen
Heißt, was nicht zu zahlen, borgen.

(86)

Auf den Duplus.

Duplus ist ein Spiegelmann: was man sieht,
das hat kein Seyn,
Läfst zwar wie ein Biedermann, aber ist ein
bloßer Schein.

(87)

Alexander der Grofse.

Dich, Alexander, hiefs man grofs? —
Du warst ein grofser — Erdenklofs.

C c 4

(88) Auf

(88)

Auf einen Neidhart.

Du bist ein feines Kind! du saugst mit
 Seelenlust
 Des Neides blaue Milch an der Erinnys
 Brust.

(89)

Freundeshülfe.

Danke Gott, wer Hände hat, daß er selbst
 sich kann versorgen:
 Denn, wer selbst nicht Hände hat, kann
 sie wahrlich nirgends borgen.

(90)

S t e r b e n.

Ob 14) Sterben schauerhaft, so bild' ich
 mir doch ein,
 Daß lieblicher nichts ist, als das Gestorben
 seyn.

(91) Geiz.

14) Ob wird hier anstatt *obgleich*, *obzwar* gesetzt:
 eine Verkürzung, die sich nur die Poeten, und
 wie billig, nur selten erlauben. Die Wörter *seit*,
vor, *statt* sind ähnliche Verkürzungen von *seit-*
dem, *zuvor*, *anstatt*.

(91)

G e i z.

Wer Geld, sich nicht zum Brauch, der
 Welt zum Dienste, nützet,
 Hat das, was der hat, der im Stollen 15)
 Gold besitzt,

(92)

U n d a n k.

Dem, der Haß und Undank leidet, keinem
 Andern, trau' ich zu,
 Dafs er redlich sich verhalte, und mit Treu
 das Seine thu,

(93)

Fürstliche Kleidung.

Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den
 Fürstenhut,
 Wer die zur Tracht gewählt, derselbe Fürst
 geht gut 16).

Cc 5

(94)

15) In der Erzgrube.

16) Hiob XXVIII, 14.

(94)

Menschliche Unvollkommenheit.

Alle sind wir unvollkommen: wenn wir
dies erkennen,
Ist schon diese Selbsterkenntniß Besserung
zu nennen.

(95)

Einfältiges Gebet.

Im Gebet ist Einfalt großer Witz vor Gott;
Wer ihm recht vertrauet nennet bloß die
Noth.

(96)

Eingeborne Diener.

Wahr ist's, daß von fremden Bäumen man
doch Früchte haben kann:
Wer die Früchte sammt den Bäumen selbst
besitzt, ist besser dran.

(97)

Die Gelegenheit.

Der Wille geht zwar gern auf Reisen, will
dahin gern, will dorthin gern,
Doch wenn Gelegenheit nicht vorspannt, so
bleibt er stets vom Ziele fern.

(98) Leicht-

(98)

Leichtgläubigkeit.

Wer gar nichts glaubt, glaubt allzuwenig,
wer alles glaubt, glaubt gar zu viel;
Hier heisst es, wie von allen Dingen: Die
Mittelstrasse bringt zum Ziel.

(99)

Salz und Kreuz.

Das Kreuz, so wie das Salz, ist scharf;
doch beides gut:
Das faule Fleisch dämpft diess, und das
den wilden Muth.

(100)

Auf den Morus.

Morus ist kein Narr; nur eins ist, was
mich an ihm Wunder nahm:
Dass er alles flugs herausstiess, was ihm in
die Backen kam.

(101)

Z u s t a n d.

Bessers Glück könnt' ich ertragen; kömmt
es nicht: ich bin vergnügt;
Wenn sichs nur mit mir nicht ärger, als
ich jetzt es habe fügt.

(102) Auf

(102)

Auf den Leporinus.

Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen
nachzusetzen:

Kennten ihn die Hunde besser, würden sie
den Jäger hetzen.

(103)

Auf den Flavian.

Dein Herz gleicht einem Spiegel, du guter
Flavian:

Es nimmt sogleich die Bildung von jeder
Schönheit an.

(104)

Auf den Firmus.

Firmus ist ein treuer Buhler: ist wie die
Magnetten,

Die sich nie von einem Sterne zu dem an-
dern drehen.

(105)

Eine reiche Alte.

Reich und häßlich liebt man halb: —

Ist Aarons goldnes Kalb.

(106) Auf

(106)

Auf den Macrinus.

Macrinus ist ein frommer Mann; es geht
 die Sage,
 Er faste (wenn er nichts mehr hat) die mei-
 sten Tage.

(107)

Auf den Narribertus.

Gut macht Muth: wenn Narribertus nur
 zwey baare Thaler hat,
 Weis er durch das Thor zu gehen gar
 kein Mittel, keinen Rath.

(108)

Ein ungesalzenes Gastgebot.

Kein Wunder ist, daß sich daselbst ein
 Ekel findt
 Wo Wirth, wo Kost, wo Gast nicht recht
 gesalzen sind.

(109)

W a s c h h a f t.

Ein Plaudrer stiftet Haß, kann Freundschaft
 leicht zerstören,
 Wer nichts verschweigen kann, muß billig
 auch nichts hören.

(110) Dien-

(110)

Dienste der Welt.

Meine Dienste: sagt die Welt. — Deine
 Dienste, liebe Welt,
 Sind so gut, wie jeder Dienst, den das
 Lamm vom Wolf' erhält.

(111)

Leib und Seele.

Ist die Seele Wirth und der Leib das Haus,
 Warum jaget diels jenen denn hinaus?

(112)

Ein geschminkter Freund.

Ptochus rufet seinen Freund in der Noth
 um Beyschub an:
 Dieser schickt ihm Hülfe zu, spannet aber
 Krebse dran.

(113)

Trunkenbolde.

Lente, die beständig trinken, können,
 scheint es, nicht weit denken: —
 Kaum, daß sie getrunken haben, soll man
 ihnen wieder schenken.

(114) Auf

(114)

Auf den Knospus.

Knospus hat zweytausend Gülden aufs Studieren angewandt:

Wer dafür ihm funfzehn zahlet, zahlet mit gar reicher Hand.

(115)

Soldaten.

Brot und Wasser giebt man Sündern, ehe sie am Galgen büßen.

Waren denn die Krieger ärger? beides mußten sie oft missen.

(116)

Ein Freund.

Weißt du, wer ein guter Freund wirklich ist, und billig heißt? —

Wer sich, wenn man ihn nicht sieht, unsern Nahmen Freund erweist.

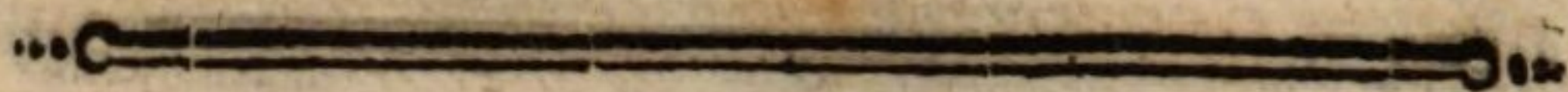
(117)

Ein aufgeklärtes Gemüth.

Besser als das Aderlassen reinigt dieses das Geblüt:

Man vermeide schwere Sorgen und erheitre sein Gemüth.

(118)



(118)

Rathschläge.

Welches ist der beste Rath? Dieser, der
ins Werk zu setzen:

Weisheit, welche nichts bewirkt, ist für
Thorheit nur zu schätzen.

(119)

Gerechtigkeit.

Das Recht schleust für den Armen sich in
ein eisern Thor:

Schlag' an mit goldnem Hammer, so kömmt
du hurtig vor.

(120)

Die Wahrheit.

Die Wahrheit klingt oft etwas hart, und
kömmt oft schwer an auszusprechen,
Drum schont sie Mancher sehr, aus Furcht,
sie möcht' ihm einen Zahn zerbrechen.

(121)

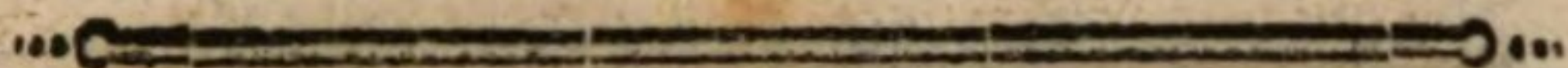
Frauenzimmer.

Wer will der Weiber Tück' erkunden und
entdecken?

Sie sind so schön geschmückt! gehn in so
langen Röcken!

(122)

(122) Auf



(122)

Auf den geschäftigen Suffenus.

Suffenus ist ein Mann, der nimmermehr
kann ruhn:

Er müht sich, daß er schwitzt, — womit?
Gar nichts thun.

(123)

Das Urtheil des Paris.

Daß Paris nicht recht klug im Urtheiln 17)
sey gewesen,

Meint jeder, der von ihm gehöret und ge-
lesen:

Mich dünket immer noch, ihm siele man-
cher bey,

Stünd' ihm nur Hélena dafür, wie jenem
frey.

(124)

Nachsicht gegen Diener.

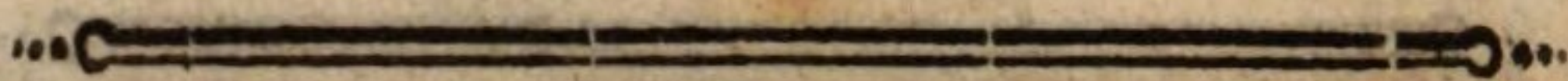
Trägt der Diener Menschenhaut, trägt der
Herr ein Menschenhemde:

Herren ist das Fehlen auch, wie den Die-
nern, selten fremde.

(125) Wol-

17) Die Zeitwörter urtheiln anstatt urtheilen, vier-
theiln anstatt viertheilen, vortheln anstatt vor-
theilen

Dd



(125)

Wollust und Schmerz.

Der Hitze Letztes hält man für Anfang
 schon vom Kalten:
 Für Schmerzens Anfang kann man der Wol-
 lust Letztes halten.

(126)

A n f e h e n.

Das Anfehn ward erhalten, als jeder sich
 erwies
 So wie sein Stand es heischte, und ihm
 sein Amt es hiefs.
 Das Anfehn zu erhalten wird man den
 Zweck verzielen,
 Wenn Kaufleut' Edelleute und Pfaffen
 Krieger spielen.

(127)

Ob Weiber Menschen sind.

Sind Weiber Menschen? — Ey! sie haben
 ja Vernunft:

Sie

theilen sind aus der Mundart des Volkes ent-
 lehnt, und werden von den Poeten gebraucht,
 wenn sich ihre Sprache herabsenken soll.

Sie lieben fort und fort; denn wilder
 Thiere Zunft
 Hegt nur zu mancher Zeit der süßen
 Liebe Brunft 18).

(128)

H o f w i t z.

Wer bey schlaunen Höfen nicht jedem Kopf
 weiß beyzukommen,
 Der hat selber nichts von Kopf nach den
 Höfen mitgenommen;
 Wer bey schlaunen Höfen aber jedem Kopf
 weiß beyzukommen,
 Der hat nur den Kopf nach Hofe, und das
 Herz nicht mitgenommen.

D d 2

(129) Das

18) Brunft ist das eigentliche Kunstwort der Jäger, den Liebestrieb, die Brunft einiger Thiere auszudrücken. Hirsche, Biber sind in der Brunft oder brunften. Da dieses Wort auch brumften geschrieben wird, so sieht man leicht, daß es von brummen herkömmt, einem Tone, wodurch manche Thiere diesen ihren Naturtrieb zu erkennen geben. Das Wort Brunft, welches von brennen abstammt, hatte ursprünglich eine edlere Bedeutung.



(129)

Das fromme Alter.

Wann die Wollust uns verläßt, dann
kömmt uns die Andacht an:
Himmel hat den alten, Welt hatte vor den
jungen Mann.

(130)

R e f o r m a t i o n.

Immer dünkt mich, wer nichts hat, der
mag glauben, was er will;
Denn um seine Seligkeit mühet keiner sich
gar viel.

(131)

Das neue Jahr.

Ob das Jahr gleich alle Jahre sich gewohnt
ist zu verjüngen,
Dennoch kann der Jahre Jugend Menschen
nichts als Alter bringen.

(132)

(132)

Merkzeichen des Gemüths.

Was an dem Manne sey, weiß't feiner Au-
gen Schein,
Sein Amt, ein Beutel Geld, und dann ein
Becher Wein.

(133)

Von meinen Reimen.

Wenn ich Reime schreiben soll, die ge-
fällig allen bleiben,
Leg' ich meine Feder weg, und begehre
nichts zu schreiben.

Ende des elften Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.

ZWÖLFTES BUCH.

(1)

Von meinen Sinngedichten.

Sind meine Reime nicht scharfsinnig, klar
und fein,
So ist diess nicht der Sprache Schuld, die
Schuld ist mein.
Ists löblich nicht, was ich hier zu Papier
gebracht,
So ist doch löblich, daß ich den Versuch
gemacht.

(2) Von

(2)

Von einem einzelnen Freunde meiner
Reime.

Meine Mus' hat Einen Mann,
Und nur Einen, der sie kann
Und sie will als Phöbus schützen.
Gar genug! sie hat allein,
Was zusammen alle neun
Kunstgöttinnen kaum besitzen.

(3)

An einen vortrefflichen Künstler.

Niemand, Euphron, hasset dich;
Nur der Tod führt viel Beschwerden:
Denn mit Recht befahrt er sich ¹⁾,
Dass du wirst sein Meister werden.

D d 4

(4) Auf

¹⁾ *Befahrt er sich*: fürchtet er sich. Das Zeitwort eine Sache befahren, oder sich einer Sache befahren fängt im Hochdeutschen an zu veralten. Die Poeten gebrauchen es noch zuweilen des Wohlklangs wegen. Weil es ein gleichfließendes Zeitwort ist: er befahrt, befahrete, hat befahret, so ist es von dem ungleich fließenden: er befährt, befuhr, hat befahren, desto leichter zu unterscheiden.

(4)

Auf einen gelehrten Helden.

Wie kömmts, daß Pallas, die noch keinen
 Mann geliebet,
 Zum Strato Liebe trägt, und Herz und Hand
 ihm giebet,
 Und ihr Gelübde so vergißt? —
 Weil sie, die tapfern Muth mit weiser Kunst
 verbindet,
 In ihm den ersten Helden findet,
 Der ihrer Liebe würdig ist.

(5)

Auf eines Helden Verleumder.

Als du lebtest, theurer Held,
 Ward dein Werth ins Licht gestellt;
 Nun der Tod dich uns entwandt,
 Wird dein Werth kaum mehr erkannt.
 Als der Löw' erblichen war,
 Höhnt' ihn auch der Hasen Schaar.

(6)

Untergang der Welt.

Ich weiß nicht, ob die Welt kann länger
 stehn und halten:
 Ihr alter Bau bekömm't schon Brüche, Risse,
 Spalten.

Wir

Wir scheiden uns von Gott, und Gott von
 uns; und Glück
 Und Wohlfahrt räumt das Land, läßt Angst
 und Noth zurück.
 Die Tugend fleucht seitab 2), die alten
 Laster weichen
 Der neuen Teufeley. Es können sich nicht
 gleichen
 Der Unterthan und Herr, der Herr und
 Unterthan;
 Der Mann sucht fremdes Weib, das Weib
 sucht fremden Mann.
 Der Himmel will nicht mehr der Erde Sa-
 men gönnen;
 Die Erde wird nicht mehr wie vor gebären
 können.
 Ward nicht, wie Mancher glaubt, aus Son-
 nenstaub die Welt,
 Glaub' ich doch, daß sie bald in Sonnen-
 staub zerfällt.

D d 5

(7) Ge-

2) *Seitab*. bey Seite, von der Seite. *Ab*, ein al-
 tes alemannisches Vorwort, bedeutet so viel als
von. Das Nebenwort *seitab* wäre bey den Schau-
 spielen nicht unbequem anstatt des *à part* zu ge-
 brauchen; besonders da, wo man es in ein
 Hauptwort verwandelt. Also liesse sich das erste
Seitab, das zweyte *Seitab*, bey jedem *Seitab*,
 schicklicher sagen, als: das erste *Bey Seite* etc.

(7)

Gewissenszwang.

Bekehren zum Glauben uns statt der Apo-
stel Pistolen,
So glauben wir öffentlich anders, und an-
ders verhohlen.

(8)

Die Krätze dieser Zeit.

Die Krätze ward als Gott verehrt von man-
chem Heiden,
Und diess geschah, nicht Pein von ihr zu
leiden.
Ein Räuber wird verehrt, wie jene Krätze,
Nicht, weil er uns gefällt, nein, daß er
nicht verletze.

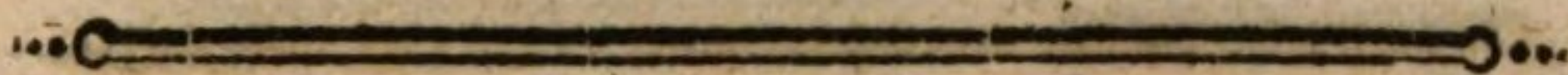
(9)

Frankreich.

Daß von Deutschland Frankreich stammet,
hält es sich für einen Ruhm:
Warum bleibt ihm über unsre Sitten denn
das Meisterthum 3)?

(10) Hof-

3) Meisterthum, Herrschaft eines Meisters. S. die
Anmerkung zum sechsten Sinngedichte des vier-
ten Buches.



(10)

Hoffärtige Gerechtigkeit.

Als man die Räuber henkt' an Holz,
War Themis gegen niemand stolz;
Nun man die Räuber henkt in Gold 4),
Ist Themis keinem Armen hold.

(11)

An den Gargilius.

Dich duldet niemand gern neun Stunden
lang, Gargil:
Dafs deine Mutter dich neun Monath trug,
ist viel.

(12)

Die Natur duldet nichts leeres.

Wer gelehrt, dafs keine Leere
In der Welt zu finden wäre,
Sah fürwahr nicht allzuweit
In die Beutel unsrer Zeit.

(13)

Der Leichnam der Welt.

In Gottes Kanzelley sitz' ich zwar nicht als
Rath;
Doch weifs ich, was man dort unlängst be-
schlossen hat.

Es

4) In goldne Halsketten.

Es wird der kranken Welt der Leichendienst
bestellt,
Weil sie stets mehr und mehr in schwere
Seuchen fällt.
Sie hat sich oft kasteyt durch Hunger; oft
purgirt
Durch Pest; Mars hat ihr auch viel übrig
Blut entführt.
Wer ihr sich noch vertraut, hat jämmerlich
gefehlt,
Und für ein schönes Bild ein halbes Aas ge-
wählt.

(14)

Diogenes mit der Leuchte.

Diogenes ist todt: o! wenn er auferstände,
Er leuchtete sich todt, bevor er Menschen
fände.

(15)

Die neuen Samfone.

Samfon kaufte Feyerkleider
Von den Feinden, den Philistern:
Aber unsre Helden leider!
Von den Freunden und Geschwistern.

(16) Ca-

(16)

Cavallier.

Ein Cavallier heißt itzt, was weiland hieß
ein Held:

Einst macht' ihn Herz und Muth, itzt macht
ihn Gunst und Geld.

(17)

Vermessenes Versprechen.

Zum Werke von dem Wort
Ist gar ein weiter Ort.

(18)

Die fromme Welt.

Die neue Welt ist fromm, an Frömmigkeit
der alten

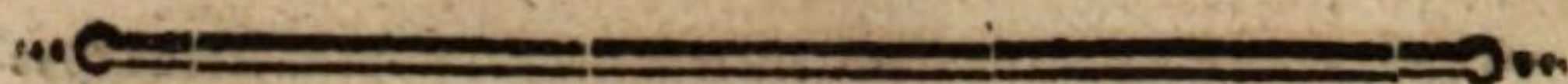
Weit vorzuziehn: sie darf nur acht Gebote
halten;

Von Ehbruch, Diebstahl weiß man nichts;
man hahnt 5) nur Leute,

Und macht was uns gefällt, nach Kriegesart,
zur Beute.

(19) Zeit-

5) Einen Mann hahnen, ihn zum Hahnrey machen,
ist ein neugemachtes Wort, das auch Opitz ge-
braucht. Man sehe Adelungs Wörterbuch unter
Hahnrey und Horn.



(19)

Zeitwandel.

Die Zeiten ändern sich: aus unserm Lands-
knechtsorden
Sind Landesherren itzt geworden.

(20)

Großmuth und Hochmuth.

Großmuth gilt, doch Hochmuth nicht:
Jener 6) steht, und dieser bricht;
Dieser wird durch sich gefällt,
Hoch stellt jenen alle Welt;
Was er will schafft jener immer,
Dieser selten oder nimmer.

(21) Auf

6) Logau sagt an mehreren Orten der Großmuth, nach der Analogie der Wörter Hochmuth, Uebermuth, Unmuth, Heldenmuth, Frevelmuth; wor- nach wir auch Edelmuth, Gleichmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth gebildet haben, und welche insgesamt mit ihrem Stammworte Muth gleiches Geschlechts sind. Indessen haben wir noch eine andere Regel in unsrer Sprache, nach welcher die meisten Wörter, welche Tugenden, Laster und andre abgezogene Begriffe ausdrücken, weibliches Geschlechts sind. Daher sagen wir auch die Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Wehmuth, Demuth.

(21)

Auf die Buhlerinnen.

Sich der Buhlerey ergeben
Schimpft nicht, schwanger seyn ist Schande:
Daher kömmts, dafs hier zu Lande
Huren mehr, als Mütter leben.

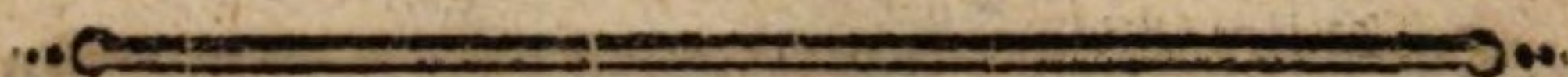
(22)

Mars ein Ketzer.

Mars läßt sich als ein Ketzer merken:
Er hält nicht viel von guten Werken 7).

(23) Chri-

7) Hielten denn die Protestanten, welche von den Katholiken für Ketzer^s ausgescholten wurden, damahls in der That nicht viel von guten Werken? Wollten sich vielleicht durch Herabsetzung der guten Werke von den Lehrern der herrschenden Religion stärker unterscheiden, und zogen deswegen einen ihnen selbst nicht recht begreiflichen Glauben den guten Werken vor? Oder verstand die ältere Kirche damahls unter guten Werken etwas anders, als *wahre* Tugend und Rechtschaffenheit? In unsern Zeiten glauben alle vernünftigen Männer, dafs es nicht ein blinder Glaube, sondern die Tugend ist, die ihre Besitzer auch nach diesem Leben glücklich macht.



(23)

Christus und des Teufels Gebot.

Geht hin in alle Welt und lehret alle
Völker!

Geht hin in alle Welt und leeret alle
Völker!

Der Teufel heischte dieß, und jenes Chri-
stus: doch

Nichts mehr gilt Christus Spruch, des Teu-
fels übt man noch.

(24)

Grabchrift einer Frommen.

Durch Sterben hab' ich nichts verloren:
Dem Himmel war ich nur und nicht der
Welt geboren.

(25)

Anfang und Ende der Welt.

Es war nicht alles gut, als unsre Welt be-
gann;

Nun sie zu Ende geht, ist gar nichts gutes
dran.

(26) Graue

(26)

Graue Haare.

Graut dir das Haar, so denke nur dabey:
Hier macht der Tod sich Heu.

(27)

Der Jungfern größte Schmach.

Nichts ist, worüber Jungfern mehr ent-
brennen,

Als wenn wir ungestalt und alt sie nennen:
Denn Jugend dient zur Zucht und Schön-
heit zum Verthun 8);

Sind diese beide weg, so läßt man sie wohl
ruhn.

(28)

W u n d e r.

Wenn zu der Römer Zeit man sah den
Himmel triefen.

Mit Milch, so sah man auch, wie furcht-
sam alle liefen

Zum Sibyllinerbuch; Wallfahrten stellte
man

Und

8) Zum Verthun, zum Austhun, zum Verheuren
oder Verheurathen.

E e

Und Umzug' aller Art durch reine Jungfern
 an
 Aus Vesta Kloster. Sagt, was sollen wir
 bereiten,
 Wenn von den Jungfern selbst Milch trieft
 zu diesen Zeiten?

(29)

Marterfrage.

Den Räuber reckte man, Miträuber zu
 entdecken;
 Itzt reckt der Räuber die, die was vor ihm
 verstecken.

(30)

Landleute.

Bauersleute sind der Magen, der das ganze
 Land ernährt:
 Unrecht ifts, daß dieser Magen selbst vom
 Allerschlechtesten zehrt.

(31)

Kolax und Korax 9).

Wie kömmts, daß Schmeichler und daß
 Raben
 In Griechenland fast gleiche Nahmen ha-
 ben? —

Weil

9) Ein Schmeichler und ein Rabe.

...
Weil sie theils die berauben, die am Hanfe
hangen,
Theils jene, die in Ketten prangen 10),

(32)

Ein betrunkenes Weib.

Corvin sah eine trunkne Frau,
Und rief: O welch ein Wunderthier!
Ihr lieben Leute saget mir,
Ist Halbfau dieses Weib? ist Halbmenfch
diese Sau?

(33)

Eine nachdenkliche Sache.

Wenn Mannesmäuler sich und Weiber-
mündlein paaren,
Giebts zehen Monath drauf was neues zu
erfahren.

(34)

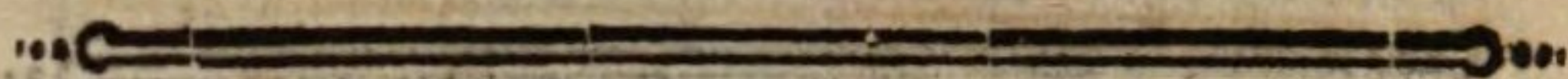
Sitten der Jugend.

Die Finken, die im Lenz nicht singen,
Die bringen es zur Herbstzeit ein:
Im Alter rafet insgemein,
Wer es nicht konnte jung vollbringen.

E e 2

(35) Frank-

10) Die in goldenen Ketten prangen: d. i. die Reichen und Mächtigen. S. das zehnte Sinngedicht dieses Buchs.



(35)

Frankreichs Vorzug.

Mehr als ganz Europa kann jetzo Frank-
reich schaffen:

Unfre Fürsten und ihr Volk machts zu
seinen Affen.

(36)

Tugend und Sitten.

Als die Sitten gröber waren, war die Tu-
gend echter;

Nun sie sind verfeinert worden, ist die Tu-
gend schlechter.

(37)

Auf den Vanus.

Vanus trägt zu Künsten Lust, aber keine
greift er an.

Lust zu Künsten (wunderbar!) macht, daß
Vanus keine kann.

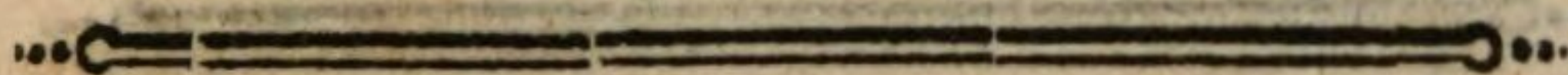
(38)

An Einen.

Du wünschest mir den Tod, und nicht ein
langes Leben?

Weil Alter Krankheit ist, so will ich dirs
vergeben.

(39) Hof-



(39)

Hoffliegen.

Fliegen werden großen Herren in dem Sommer abgewehrt;
 Die am meisten an sich ziehen, läßt man ihnen ungestört.

(40)

Unterdrückter Adel.

Wie kömmts, daß man den Ritterstand
 itzt immer unterdrückt? —
 Weil er so mager ist, daß er die Städte nicht
 mehr spickt.

(41)

Rangstreit der Bürger und Edelleute.

Immer wollen itzt die Bürger über Edelleuten sitzen:

Gold und Perlen, Seid' und Sammet mag
 sie wohl darüber schützen.

Gold und Perlen, Seid' und Sammet ehrt
 sie traun 11)! aus Eigenruhm:

Denn es denkt bey sich: Wir waren vor
 des Adels Eigenthum.

E e 3

(42)

11) *Traun*, eine Partikel der Versicherung, ist veraltet; wird aber von neuern Poeten in den leichtern Gattungen der Gedichte noch oft gebraucht.

(42)

Deutschland.

Deutschland in der alten Zeit
 War das Land der Redlichkeit:
 Nunmehr ist es ein Gemach
 Voll von Lastern Schand' und Schmach.
 Was die Väter ausgelegt,
 Andre Völker abgelegt,
 Alles wird darin gehegt.

(43)

Der Rhein, ein Eherichter ¹²⁾.

Hielte jetzt der Rhein Gerichte
 Ueber unsrer Ehen Früchte,

Lieber,

- ¹²⁾ Die Griechen nannten den Rhein Elenchigamos, den Richter der Ehen, weil man glaubte, daß er einigen alten Einwohnern Deutschlands zu Bewahrung der Reinigkeit der ehelichen Sitten gedient und daher auch von ihnen den Namen *Rhein* erhalten hätte. Diese Völker, sagt man, warfen ihre neugeborenen Kinder in den Rhein: trieb sie der Fluß sanft wieder an das Ufer zu ihren Aeltern zurück, so war das Kind echt; riss sie der Wirbel aber fort und ersäufte sie, so war das Kind unecht. Daher sagt Claudianus von diesem Flusse: *Nascentes explorat gurgite Rhenus*. Man sehe hievon eine scherzhafte Erzählung im ein und vierzigsten Stück des *Druiden*, einer Wochenschrift vom Jahre 1750.

Lieber, welche fette Fische
Kämen uns daraus zu Tische!

(44)

Auf den Kunstrichter Sirbius.

In der Muttersprache dichten
Billigt Sirbius mit nichten.
Ey! warum erblickt' er nicht
Mit Roms Maro längst das Licht?
Diesen hätt' er würden zwingen,
Deutsch und Römisch nicht zu singen.

(45)

Bücherdruck.

Weil das nütze Bücherprägen unser Deutsch-
land uns geschenkt,
Ist es billig, daß vor anderm Deutsches man
zum Druck erdenkt.

(46)

Vergnügung.

Wie das Kind bey sanftem Wiegen,
Ruh' ich mitten im Vergnügen,
Wandere durch diese Zeit
An der Hand der Redlichkeit.

E e 4

Wird

Wird man meinen Leib begraben,
Werd' ich größsres Glück noch haben.

(47)

Heuchler.

Kirchengehen, Predigt hören,
Singen, Beten, Andre lehren,
Seufzen und gen Himmel schauen,
Allezeit vom Gottvertrauen
Reden und vom Gutesüben,
Und vom Glauben und vom Lieben:
Großser Gott! ich sollte meinen,
Hieran konnte man die Deinen. —

O! noch lange nicht. — Im Rücken
Uns beschimpfen, vorn uns schmücken;
Freundlich lächeln, feindlich neiden;
Andern wohl zu thun vermeiden,
Ihren Schaden nie verwehren;
Bittres Gift im Herzen nähren,
Honig von der Zunge geben:
Heißt diess gottgefällig leben?

Gott, der neben sich gesetzt
Auch den Nächsten, wird verletzt
Durch den Dienst, der ihm geschieht,
Und den Nächsten übersieht.
Gottesläugner sind zu nennen,
Welche Gott und Nächsten trennen.

(48) Auf

(48)

Auf das Grabmahl eines redlichen
Mannes.

Der du vorübergehst, vernimm: Ein
 großser Schatz
Von Redlichkeit fand unter diesem Steine
 Platz.
Wofern du redlich bist, so seufze, daß ein
 Stein
Soll würdiger, als wir, ihn zu besitzen
 seyn,

(49)

Gute und Böse.

Die Bösen haben hier den Himmel? die
 Guten hier die Hölle? —
Ihr Guten, wartet bis dort oben! da wech-
 felt man die Stelle.

(50)

Tod und Geburt.

Der Tod ist nicht der Tod, er ist des Le-
 bens Port:
Kaum land' ich durch Geburt hier an, so
 muß ich fort.

Der Tod ist nicht der Tod, er ist das rechte Leben,
Aus dem ich ewig mich nicht darf hinweg begeben.

(51)

Untergang der grossen und kleinen Welt.

Weil jeder unter uns mehr als ihm lieb ist fühlt.

Wie sehr die kleine Welt jetzt in der grossen wühlt,

So wundre niemand sich, wofern in wenig Tagen

Die grosse fallen und die kleine wird erschlagen.

(52)

Pest und Ehrgeiz.

Die Pest und auch die Ehrfucht sind beid' ein strenges Gift,

Wovon mehr Hohe diese, mehr Niedre jene trifft.

Die Ehre sucht man eifrig, die Pest flieht jedermann,

Ob sie der Welt gleich minder als Ehrfucht Schaden kann.

(53) Schle-

(53)

Schlesien.

Man nennt Silesien ein Elysäerfeld —
Mit Recht: indem es nichts als Schatten
in sich hält.

(54)

An die Fürsten.

Man ist seiner Obrigkeit schuldig Gut und
Blut:

Spannt man gleich die Regel hoch, ist sie
dennoch gut.

Nur nicht wider Gut und Blut der be-
drängten Unterthanen,

Sondern für ihr Gut und Blut, Fürsten,
fliegen eure Fahnen!

(55)

Belohnung und Strafe.

Wer den Acker wohl durchpflügt, und den
Acker wohl bedüngt,

Macht, daß schlechtes Unkraut welkt, und
der Boden Früchte bringt:

Wer

...
 Wer das Lasterwesen straft, tugendhaftes
 Thun belohnt,
 Macht das inner 13) Landes Heil, Unheil
 außer Landes wohnt.

(56)

Gewinnfucht.

Wie kömmt's, das Eigennutz itzt mehr
 als Ehre gilt?
 Die Welt ward durch den Krieg ein unver-
 nünftig Wild,
 Und dieses fucht mehr nicht, als wie sichs
 täglich füllt.

(57)

Celsus von seiner Pyrinna.

Pyrinna, sprach Celsus, mein theuerstes
 Licht!
 Wenn ich dich nicht putze, so brennest
 du nicht 14).

(58) Kla-

13) Inner statt innerhalb. S. die Anmerkung zum
 elften Sinngedichte des fünften Buchs.

14) Die Worte *Licht*, *putzen* und *brennen* sind
 zweydeutig. Der natürlichste Sinn bedarf keiner
 Erklärung; der verblühte heist: Beschenke
 ich dich nicht mit Kleidungsstücken, meine
 wehrtheftste Schöne, so liebst du mich nicht.
 Der-

(58)

Klage des Irus.

Jetzt heisst das Silber Mond und Sonne
heisst das Gold. —

Ich Armer! weder Mond noch Sonne ist
mir hold:

Den seh' ich in der Fülle nie,
Noch anders als zur Seite die.

(59)

Glückliche Unbesonnenheit.

Wie kömmts, dass Keckheit oft mehr
glückt, als Wohlbedacht? —

Was sich auf Zufall stützt, was ohne Plan
gemacht,

Scheint plumpes Ding zu seyn, man giebt
darauf nicht Acht.

(60)

Schmeicheley.

Wer Ohren reich mit Lobe macht, denkt
reich zu machen eignes Haus;

Wer eignen Nutzen ärnten will, streut
fremdes Lob wie Saatkorn aus.

(61) Auf

Dergleichen zweydeutige Reden sind am verzeih-
lichsten, wenn sie der Epigrammatist einem An-
dern in den Mund legt.

(61)

Auf Jungfer Wunderfein.

Die Jungfer Wunderfein ist elementisch
schön:

Das Maul bläſ't starke Luft, die Nas' ist
feuerroth,

Im Auge sitzt Fluth, auf Zähnen Erd' und
Koth. —

Wie kann in Engem Raum' doch so viel
Schönheit stehn?

(62)

Die Keuschheit.

Die Keuschheit macht Weiber zu Engeln
auf Erden: —

Doch Lucifer steckt auch in Engelsge-
berden.

(63)

W e i n.

Wasser lieb' ich, was die Sonn' in dem
Stocke kocht;

Was in Pfannen zeitiget, hab' ich nie ge-
mocht.

(64) Fran-

(64)

Französische Kleidung.

Diener tragen insgemein ihrer Herren
Liverey:

Ist denn Frankreich Deutschlands Herr? ist
denn Deutschland sein Lakey?

Freyes Deutschland, schäme dich dieser
schnöden Knechterey 15).

(65)

Grabchrift eines Reichen.

Hier liegt ein Reicher. — Meineist du,
Er liege hier in guter Ruh?

Du irrst: er sorgt, wie er noch Geld
Zusammenkratzt' in jener Welt.

(66)

Auf den Linus.

Linus sieht aus Jungfernaugen, wie's mit
ihnen sonst bewandt:

Sagt, wird er Naturgelehrter oder Sternen-
freund genannt.

(67) An

15) Knechterey, nach dem Worte Sklaverey gebil-
det, was zu einem Knechte gehört: wie die
Endsylbe ey in vielen Fällen anzeigt.

(67)

An die Jungfern.

Ich kenn' ein feines Reh,
 Dem thut die Freyheit weh;
 Es trägt sich selbst zu fangen
 Ein herzliches Verlangen,
 So dafs es ungejagt
 Sich oft ins Garn gewagt.
 Man meint, dafs es die Netze
 Für eine Zierde schätze;
 Auch soll's den Jäger gar
 (Ihr Jungfern, ist es wahr?)
 Sich ohne Furcht bequemen
 Ins Lager mitzunehmen.

(68)

Auf die Billa.

Billa legt der Liebe Polster, — ey! wie
 wirthlich ist das nicht! —
 Weil sie sonst verstocken möchten, immer-
 dar an Luft und Licht

(69)

Unverheuratheter Wein.

Den Ehstand lob' ich; nur nicht Wein,
 Der sich mit Wasser will verfreyen 16).

(70) Zei-

16) *Verfreyen* anstatt verheurathen ist in der hoch-
 deut-

(70)

Zeitenwechsel.

Alle Dinge wechseln sich: die vor Zeiten
Huren waren,
Sind ein ehrenhaftes Volk, können stolz mit
Sechsen fahren.

(71)

Auf den Hippophilus.

Hippophilus 17) ist ein Gelehrter. —
Worin? — Im Pferdeputzen:
Dies kann bey Hof' ihm mehr als Künste
und Witz und Treue nutzen.

(72)

Spielende Wahrheit.

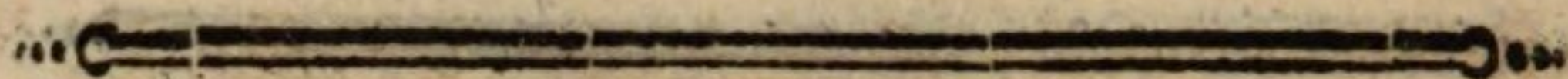
Weil man nicht im Ernst die Wahrheit an
den Höfen leiden kann,
Bringt ein Weiser sie mit Scherzen und mit
Spielen besser an.

(73) Hof-

deutschen Büchersprache nicht gebräuchlich.
Logau gebraucht er öfter.

17) Hippophilus oder Pferdelieb.

F f



(73)

Hofgötter.

Billig ging' am Hofe Confus 18) allen Göt-
tern vor;

Dennoch kömmt am Hofe Comus 19) immer
eh empor.

(74)

Rechtsbildungen.

Es schläft das alte Recht; was neues Recht
erdichtet,

Darnach wird, weil es schläft, das alte Recht
gerichtet.

(75)

E h r e.

Die Ehre heisst ein Lohn der Tugend, und
ist doch ein gefährlich Ding:

Weil oft durch Eines Menschen Ehre ein
ganzes Land zu Grunde ging.

(76) Ar-

18) Ein Gott der klugen Rathschläge. S. die An-
merk. zum 89. Sinnged. des roten Buchs.

19) Comus, ein Gott der Schmäuse und Nacht-
schwärmereyen.

(76)

Arzeney wider Frevel.

Welch eine Wurzel wird doch heilen das
Rauben, Prassen, Huren, Balgen,
Womit der Krieg in diesen Jahren die Men-
schen angesteckt? — Der Galgen.

(77)

Deutschland.

Ungerächet durst' in alten Tagen
Niemand Deutschland zu bestreiten wagen;
Unbereichert wird in diesen Zeiten
Niemand unser Vaterland bestreiten.

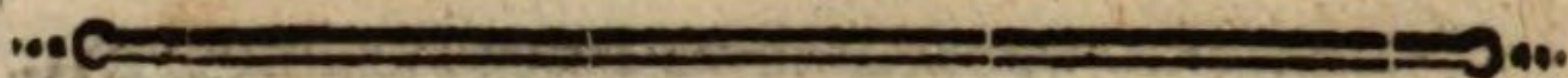
(78)

Mittelbare Thaten.

Wer gleich schwer an Jahren trägt,
Viel an Kraft hat abgelegt,
Wenn er frisch nur ist von Rath,
Heißt ein tüchtiger Soldat:
Wer nichts mehr vermag in Thaten,
Kann er gleich vortrefflich rathen,
Thu' auf Buhlerey Verzicht.
Eigner Muth und fremde Klingen
Können Ruhm zuwege bringen;
Aber bey dem Weibe nicht.

F f 2

(79) Die



(79)

Die blinde Liebe.

Blind soll die Liebe seyn? — Das seh' ich
ihr nicht an:

Sie sieht zuweilen mehr, als jemand sehen
kann;

Sie führt, was nirgends ist, als wirklich auf
die Bahn.

(80)

Das Glück redet.

Ich werde stets geschmäht, kann keinen
recht vergnügen;

Ich mach' es wie ich will, so werd' ich kei-
nem tügen;

Und dennoch bin ich schuldlos: weil durch
sich selbst verdirbt,

Wer sich ein Glück erdichtet, und nicht ein
Glück erwirbt.

(81)

Obrigkeiten und Unterthanen.

Sind die Untern für die Obern? oder sind
der Untern wegen

Nur die Obern? — Ist am Hirten ohne Heer-
de viel gelegen?

(82) Hof-

(82)

H o f w o r t e.

Bey Complimenten mangelt es ganz gewiß
am Willen;
Des Willens Mangel sucht man mit Worten
auszufüllen.

(83)

Die politische Welt.

Mehr gehöret nicht zum Weltmann, als
verdeckt im Strauch zu liegen,
Zierlich uns herum zu führen und dann höf-
lich zu betriegen.

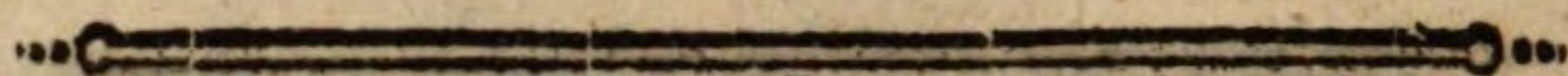
(84)

Weises Mißtrauen.

Ein buhlerisches Weib, das jedem wird zu
Willen,
Trägt, sagt man, selten Frucht, pflegt nur
die Brunst zu stillen:
Wer allen sich vertraut und trägt den Glau-
ben feil,
Giebt seinen Theil zwar aus, nimmt aber
keinen Theil.

F f 3

(85) An



(85)

An eine Kleiderschöne.

Gesundheit hätte dich verschönert; nun
 fällt die Schönheit übern Haufen
 Durch Müßiggang, Nachtmummereyen,
 durch Spielen, Buhlen, Fressen, Saufen.
 Sie läßt sich nicht mit goldnen Kleidern und
 mit Juwelen nicht erkaufen.

(86)

Auf die Mammosa.

Mammosa trägt den Berg Parnassus auf der
 Brust:
 Dem, der darauf entschlief, ist mehr als
 mir bewußt,
 Was dieser Schlaf gewirkt 20). Vielleicht
 kommt sein Gedicht
 Drey Vierteljahr darauf ans Licht.

(87)

Bankarte.

Warum man viele brave Bankart' in einem
 jeden Stande zählte? —
 Sie zeugte Lieb' und Gegenliebe, woran es
 oft im Ehbett fehlte.

(88) Auf

20) Der Berg Parnassus hatte zwey Anhöhen; wer
 auf diesem Musenberge schlief, ward begeistert
 und machte Verse.

(88)

Auf die Vinda.

Vinda liebet alles frisch: Brot und Trank
 und Fleisch und Geld;
 Doch ein frischer Mann ist das, was der
 Vinda *bass* 21) gefällt.

(89)

Auf die Lyfandra.

Nichts von Abgefondertem, nur von All-
 gemeinem
 Hält Lyfandra: dem gemäß dient sie mehr
 als Einem.

(90)

Liebe der Alten.

Selten hat feurige Flammen gehegt
 Lieb' aus der Asche des Alters erregt.

(91)

Freye Brüste.

Hört, Jungfern! Momus wünschte dem
 Herzen Fensterscheiben:

F f 4

Die

21) Der alte Comparativ *bass*, statt *besser*, welcher
 in Luthers Bibelübersetzung vorkömmt, wird im
 Komischen noch zuweilen von den Neuern ge-
 braucht.

Die habt ihr, und die pflegt ihr mit Fleiß
 ans Licht zu treiben;
 Es kann, was euer Herz wünscht, nun je-
 der deutlich sehen:
 Ihr wünscht, — daß euch geschehe, was
 euch noch nicht geschehen.

(92)

An die junge Doris.

Dich kränkt dein blasser Mund? Ich weiß,
 wie dieser Noth
 Bald abzuhelpen ist: von Küßen wird er
 roth.

(93)

Ein Neujahrswunsch.

Clausius, der Hofpfarr, wünschte jedem
 was zum neuen Jahr,
 Dieß dem Fürsten, das dem Rathe, jedem,
 was zu wünschen war.
 Zu den Frauen sprach er: Werdet Alexan-
 ders Pferde gleich,
 Das nur seinen Herrn, sonst keinen auf sich
 litt! Dieß wünsch' ich euch.

(94) An

(94)

An die Cynthia.

Cynthia, du gutes Mensch, bist, und sagst
nicht wo, so krank? —

Dir hilft nichts, als ein Recept ungefähr
drey Ehlen lang.

(95)

Chlorindens Hochzeitabend.

Chlorinde lebt und lacht? doch weißt man
sie zu Grabe? —

Das Brautbett ist das Grab, der Gräber
Venus Knabe.

(96)

An die Floribella.

Deine Wangen, Floribella, sind ein schö-
nes Rosenfeld:

Nimmst du meinen Mund zum Gärtner,
wird es immer wohl bestellt.

(97)

Auf die Blumona.

Blumona ward entjungfert, und schwur,
als es geschehen,

Bey allem, was ihr heilig, sie hab' es nicht
gesehen.

Ff 5

(98) Auf

(98)

Auf den Marcolphus.

Du nennest deines Weibes Tochter dein
 Vögelchen: allein
 An diesem Vögelchen, Marcolphus, ist kei-
 ne Feder dein.

(99)

Der Liebe Honigthum 22).

Die Buhler sind Bienen, die Jungfern
 sind Rosen,
 Der Honig das Aeugeln, das Küssen, das
 Kosen 23).

(100)

Neid.

Gut ist es, böse nicht, wofern wir sonst
 nichts leiden,
 Als das die Bösen uns beneiden.

(101) Die

22) Honigthum: ein neu gemachtes Wort,
 nach der Aehnlichkeit der meisten Wörter in
 thum.

23) Aeugeln: das Stammwort von liebäugeln,
 mit welchem es hier gleiche Bedeutung hat.
 Kosen: reden, schwatzen, das Stammwort
 von liebkosen.

(101)

Die Kirche.

Sagt doch nicht: beym größern Haufen
muß die wahre Kirche seyn;
Sagt ihr doch: der große Haufe wandert
in die Höll' hinein.

(102)

R ä u b e r.

Jetzt fängt aus dem größten Busche man-
cher Schnapphahn schlechte Beute;
Aus dem großen Satzungsbuche plündert
mancher mehr die Leute,

(103)

Weiberarten.

Weiber, die man brav benennt, sind
gemeinhin schnöde;
Weiber, die man fromm benahmt, sind
gemeinhin blöde;
Weiber, die man wirthlich heißt, sind
gemeinhin böse. —
Schwerer Knoten! weiß ich auch, ob ich
recht ihn löse? —

Ey!

...
 Ey! die böse Bösem ist möcht' ich mir erwählen;
 Mag es doch am brav seyn ihr und am fromm seyn fehlen.

(104)

Lachen und Weinen.

Das Auge lacht die Wollust an,
 Beweint den Schmerz darauf.
 In Lachen nun, in Weinen dann
 Besteht des Lebens Lauf.

(105)

Schlaf und Kost.

Sag' uns doch, ist Essen oder Schlafen
 besser?
 Fragt' ein großer Schläfer und ein großer
 Esser. —
 Schläfer, du wirst wenig schlafen un-
 gegessen;
 Esser, ungeschlafen wirst du wenig essen.

(106)

G e l e g e n h e i t.

Nie mangelts an Gelegenheit was gutes zu
 verrichten;
 Nie mangelts an Gelegenheit was gutes zu
 vernichten.

(107) An

(107)

An den Blennus.

Blennus Sorge nicht für Thais um geschickte Gaben;
Kauf' ihr Bleyweiß! dessen muß sie alle Tage haben.

(108)

Fliegen.

Kleine Fliegen sind auf Dörfern, grössre
Fliegen in der Stadt. —
Und woher? — Weil man in Städten grössre
Leckerbissen hat.

(109)

Auf den Scythes.

Hat denn Scythes keine Sorgen? lebt er
immer in den Tag? —
Nein! er sorget Morgens ängstlich, wo er
herbekommen mag
Auf den Tag für sich, für Pferde, und für
Hund und Knecht Verlag.

(110) Esels-

(110)

E f e l s h a u t.

Ist der Esel dumm und grob, ist die Haut
 doch gut,
 Dafs man drauf verzeichnen kann, was uns
 nöthig thut.
 Grobe schätzen keine Kunst: fällt ein Zwei-
 fel vor,
 Legt der Kluge guten Rath in ihr dummes
 Ohr.

(111)

Abgehende Bücher.

Wer Abgang haben will von seinen Bü-
 chern, sehe
 Dahin nur, dafs fein viel darin zum La-
 chen stehe 24).

(112) Von

24) Aus eben der Ursache haben Possenspiele den
 grössten Zulauf, und Lieder im burlesken Tone
 werden auswendig gelernt. Eben so geht es
 auch mit Gemälden: die erhabenen und erst-
 haften historischen Stücke finden weniger Bey-
 fall, als die Gemälde von den niedrigen Sce-
 nen des Lebens.

(112)

Von meinen Reimen.

Verdient mein Buch das Tageslicht? —

Der Adler halte drob Gericht;

Der Eule ziemt das Urtheil nicht 25).

25) Hagedorn sagt:

— — — Ein Flaccus, ein Virgil

Ziehn nicht den Bay zu Rath; sie fragen den

Quintil,

Den ganz gelehrten Freund.

Ende des zwölften Buches.

FRIE-

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
DREYZEHNTES BUCH.

(1)

Ueber meine Poeterey.

Ehrbarkeit sagt: Laß es bleiben,
Länger wie du schrießt zu schreiben:
Lange hat michs schon verdrossen,
Nichts zu lesen, als nur Possen. —
Ehrbarkeit! Verdruss zu mindern,
Kindeln ¹⁾ Männer oft mit Kindern.
Ehrbarkeit! selbst deine Sachen
Bringt man besser an im Lachen.

(2) Von

- ¹⁾ Kindeln heist bey dem Logau wie ein Kind handeln, von dem Nennwort das Kindel oder Kindlein gebildet. Auf gleiche Weise sagt man in den niedrigen Sprecharten: ferkeln, eseln, schweinigen, sich wie ein Ferkel, Esel, Schwein-
igel

(2)

Von einem Pfarrer.

Kommt, und kauft umsonst hier ein
Fette Milch und guten Wein:
Pflegt' ein Pfarrer stets zu sagen,
Aber bitterlich zu klagen,
Kam ihm selbst dafür nicht ein
Fette Milch und guter Wein.

(3)

Auf Jungfer Mammäa.

Mammäens Schönheit strahlt gleich einem
hellen Stern,
Und doch — ein seltsam Ding! — bleibt
Hoffart von ihr fern.
Dass sie sich besser nicht, als andre Men-
schen däucht,
Macht, weil sie Fleisch und Blut im eignen
Busen reucht.
Dahin griff jüngst ein Freund gar unbedach-
ten Muthes;
Nun fand er zwar viel Fleisch, Milch aber
statt des Blutes.

(4) Grab-

igel aufführen. Das Zeitwort *kindern* aber heisset
bey unserm Dichter, wie noch jetzt im gemei-
nen Leben, Kinder bekommen. S. das 102.
Sinngedicht des neunten Buchs.

Gg

(4)

Grabschrift über ein Brautbett.

In die Luft liegt hier begraben
 Eine Magd 2) mit ihrem Knaben,
 Sich einander so ergeben,
 Dafs sie dieser Welt nicht leben;
 So mit Armen dicht umwunden,
 Als in einen Sarg gebunden;
 Auch sich mit sich selbst bedeckend;
 Auch in Kurzem Würmchen heckend.

(5)

Auf die schöne Pomula.

Pomula hat ein Gesicht
 Als ein Apfel, wie man spricht;
 Doch in ihr steckt — Jammer Schade! —
 Wie im Apfel, eine Made.

(6)

Arzt und Bauer.

Mist führet oft der Arzt, Mist führet oft
 der Bauer:

Und doch heisst Doctor der, und dieser
 Schelm und Lauer 3).

(7) An

2) Logau gebraucht hier das verächtlich gewordene Wort *Magd* in der edeln Bedeutung, worin Luther es gebraucht: Hohel. 1, 3. u. an andern Orten.

3) Von dem Worte *Lauer* sehe man die Anmerkung

(7)

An den Bilderstürmer Klaus.

Dich ärgern Kirchenbilder? — Bilder
thun's nicht, Klaus!

Das Auge thut's. Laß jene stehn, reiß
dieses aus.

(8)

Lachendes Glück, mitleidige Welt.

Sirenen gleicht das Glück, dem Krokodill
die Welt:

Das täuscht, wem sein Scherz und Lachen
wohlgefällt,

Und diese, gegen wen sie sich mitleidig
stellt.

(9)

Des menschlichen Lebens Wege-
laurer 4).

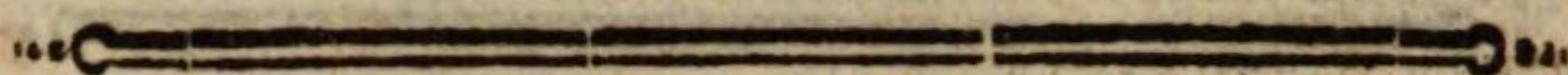
Ehre, Geiz, Gram, Wein und Liebe
Sind des Menschen Lebensdiebe.

G g 2

(10) Grab-

kung zum hundert vierzehnten Sinngedicht des
zehnten Buchs.

4) Die sich wie Räuber in den Weg legen, den
Vorübergehenden aufzulauren.



(10)

Grabchrift eines neugebornen Kindes.

Neun Monden haben mich zum Leben zu-
bereitet;
Die erste Stunde hat zum Tode mich ge-
leitet.

(11)

Schädliche Ehe.

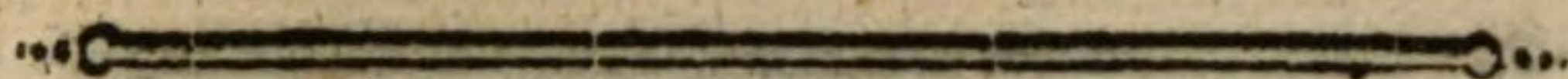
Wenn sich der Unverstand mit der Gewalt
verfreyt,
Entsteht aus dieser Eh die tollste Grausam-
keit.

(12)

Gebet eines Säemanns.

Gieb, Gott, daß Korn im Feld', in uns
dein Wort bekleibe,
So wird der Seele Brot zu Theil und Brot
dem Leibe.

(13) Furcht



(13)

Furcht der Obrigkeit und des Unterthans.

Fürchtet Obrigkeit, und scheut Unterthan,
was jedes soll,
Dieser jene, jene Gott: dann thut jedes
recht und wohl.

(14)

Begierde.

Vernunft liebt Recht; Begierde liebt nur
selten
Was löblich ist, fast immer, was zu scheu-
ten.

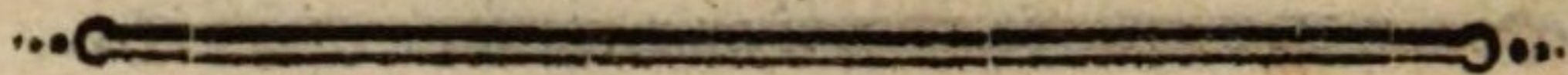
(15)

Der Garten der Welt.

Die Welt ist einem grossen Garten, der
Mensch dem Kraute gleich:
An Unkraut mehr, als guten Kräutern, ist
dieser Garten reich.

G g 3

(16) Stra-



(16)

S t r a f e n.

Die Strafen sind ein Salz, wodurch man
es verwehrt,
Dass gute Zucht sich nicht in Fäul' und
Stank verkehrt.

(17)

D e r N e i d.

Die Menschen sind wohl Narren, die Neid
so heftig treibt,
Dass sie sich selbst verfolgen um das, was
keinem bleibt.

(18)

H o f f r e u n d e.

Mehr issest du durchs Beckers und Kochs
und Schenken Gunst
Bey Hof', als wenn dich nährte ein ganzer
Sack voll Kunst.

(19) Küchen

(19)

Küchen und Keller.

Was sind Küchen? was sind Keller? Gräber sind es, ausgehöhlt.
Für der Großen volle Beutel, die daselbst
sind abgeseelt 5).

(20)

Mittel die Rechtsfachen zu fördern.

Weisses wird und etwas Gelbes, wie man
sagt, dazu genommen,
Advocatenhand zu salben. Soll dem Hirne
wohl bekommen.

(21)

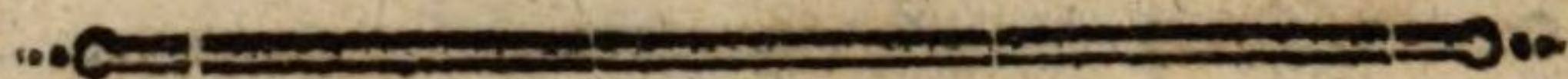
G a b e n g e i z.

Wenn Beamte (wie sie sollen)
Nie Geschenke dürften nehmen,
Würde selten jemand wollen
Sich zu Dienst und Amt bequemen.

G g 4

(22) Rath

5) *Abgeseelt*, denen die Seele abgenommen ist:
ein neu gemachtes Wort, nach der Analogie der
Wörter abgefleischt, abgeschält. — Das Geld
des Beutels nennt Logau an andern Orten die
Seele desselben. X. 12. XIV. 48.



(22)

Rath und Gewalt.

Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Ver-
stand sie leitet,
So stürzt sie, weil sie jach 6) und unvor-
sichtig schreitet,

(23)

Thätiger Glaube.

Ob seinen Glauben gleich ein jeder schützt
und preiset,
Hat doch den besten, wer am besten sich
beweiset,

(24)

Gewaltsame Herrschaft.

Wer Herr durchs Eisen wird, muß sich ans
Eisen halten:
Sonst läßt das Eisen ihn nicht alten 7).

(25) Wunsch

6) *Jach* oder *gach* heist bey unsern Alten hitzig,
übereilt: daher noch der Jachzorn oder Jähzorn
kömmt. Logau sagt an einem andern Ort, daß
die Kinder jach thäten, wenn sie etwas neues
sähen; imgleichen, daß eine Magd jach zur
Rache geworden sey.

7) *Alten*, alt werden, ist wohlklingender und zum
Reime bequemer, als das jetzt üblicher gewor-
dene

(25)

Wunsch eines gefunden Jahres.

Wenn ich ein gesundes Jahr wünsche,
 weiß mir jeder Dank;
 Nur der Doctor nicht. Sind wir frisch, so
 wird der Doctor krank.

(26)

Friede auf den Frühling.

Mit der nächsten Frühlingsfreude soll, so
 hofft man, Friede seyn:
 Fällt nur nicht, wie ich besorge, noch ein
 Mayenfrost darein 8).

(27)

Soldatenbrauch.

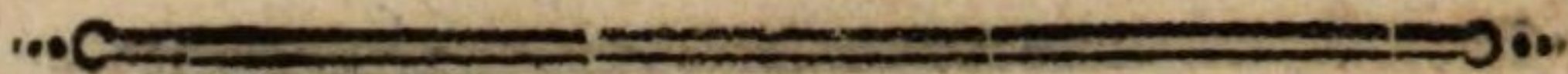
Stark an Köpfen ins Quartier, und ins Feld
 nur stark an Nahmen
 Kamen in der letzten Zeit unsre Krieger,
 wann sie kamen.

G g 5

(28) Va-

dene Frequentativum *altern*. Es kömmt bey
 unsern ältesten, besonders den oberdeutschen
 Dichtern häufig vor, ist auch eben so analogisch,
 als die Neutra faulen, kranken, rauhen, reifen,
 sauren, starren, anstatt faul, krank etc. werden.

8) Im May zog man mehrentheils wieder zu Felde.



(28)

Vaterlandsliebe.

Liebt man das Vaterland des Vaterlandes
wegen? —

Nein, weil an dessen Heil uns selber viel
gelegen:

Daher so mancher Mann, den es nicht ehrt
und liebt,

Ein schlechteres sich wählt, des bessern sich
begiebt.

(29)

Freunde.

Viele Freunde zu besitzen ist behäglich;
Ihrer Gaben zu bedürfen ist gar kläglich.

(30)

Die Hand.

Weiland war die Hand

Unsrer Treue Band;

Itzt legt ihre Stricke

Durch die Hand — die Tücke.

(31) Das

(31)

Das Alter.

Vor Zeiten standen Junge vor Alten höflich
auf 9);

Itzt heisst es: Junger, sitze! und alter Grei-
ner 10), lauf!

(32)

Die Wahrheit.

Die Wahrheit taugt nur auf das Dorf, die
grobe Bäuerinn;

Wo man Französisch artig ist, da taugt sie
gar nicht hin.

(33)

Schlesier.

Ihr sagt, der Schlesier soll nicht gar höflich
seyn? —

Ihm will das Schmeicheln nur und Heucheln
nicht recht ein.

(34) Thor-

9) Juvenal sagt von den ersten goldenen Zeiten:

Groß war damahls der Frevel, er ward mit dem Tode
gehüßet,

Wenn vor dem Greise der Jüngling nicht aufstand. — —
Sat. XIII. 54. 55.

10) Greiner von dem Zeitworte greinen, mit Ver-
zerrung des Gesichts weinen oder auch lachen,
ist aus der gemeinen Sprache entlehnt.

(34)

Thorheit der Verständigen.

Der edle Weizen hat oft Brand:

Auch Thorheit wohnt bey Verstand.

(35)

Einnahme und Ausgabe.

Drey Häller kommen ein, sechs Häller
gehen aus:

Wenn so die Wirthschaft geht, so geht sie
durch das Haus.

(36)

Fegefeuer.

Giebt es dort ein Fegefeuer, darfst du sol-
ches doch nicht dulden,

Wenn du hier ein böses Weib hast, Darm-
gicht, Armuth, grofse Schulden.

(37)

Blühende Sprache.

Wie man gut Deutsch reden soll,

Lernen unfre Deutschen wohl;

Wenn

Wenn sie nur auch lernen wollten,
Wie sie gut Deutsch handeln sollten!

(38)

Kostbare Kleider und Häuser.

Wer gern in Kleidern prangt, sein Haus
zu kostbar bauet,
Merkt, daß man ohne die nicht auf ihn
selber schauet.

(39)

Der Hof.

Der Hof gleicht einem Glückstopf, worin
viel Zettel liegen,
Wovon die meisten leer sind, die wenig-
sten was tügen.

(40)

Belohnungen.

Den Thaten alter Zeiten sind jetzige nicht
gleich. —
O! jetzige Vergeltung ist nicht wie jene
reich.

(41) Maul-

(41)

Maultasche.

Ohrfeigen schaden zwar dem Leben nimmermehr,
 Allein wer sie bekömmmt, behält kein gut
 Gehör 11).

(42)

Von dem Lingus.

Nichts bessers thut der Mensch, als daß
 er stirbt: so lehrte
 Der Pfarr. Frau, besse dich! rief Lin-
 gus, der es hörte.

(43)

Lange Ehe.

Altes Ehvolk ist wie junges; denn es liebt
 nicht minder. —
 Liebt es nicht wie Ehgenossen, liebt es
 doch wie Kinder.

(44) Auf

11) Dem ersten Anscheine nach schaden sie dem
 Gehör, weil sie an die Ohren gegeben werden;
 bey weiterm Nachdenken aber merkt man, daß
 sie darum kein gutes Gehör zurücklassen, weil
 man von dem, der sie leidet, überall schlecht
 sprechen

(44)

Auf den Marcianus.

Marcianus könnte traun!

Sich ein Haus von Grund aus baun:
Kalk der schwiert ihm aus der Haut,
Lenden ist der Stein vertraut,
Nägel stehn ihm vor der Hand,
In der Blase führt er Sand;
Weil im Kopfe Schiefer steckt,
Hat er auch, womit er deckt;
Hölzern ist sonst sein Verstand:
Hat so alles bey der Hand.

(45)

Von einem Heuchler.

Wie der Heuchler mir gelogen! - - - Stille,
Freund! er log nur sich;
Sich durch Lügen fortzuhelfen war sein
Endzweck, und nicht dich.

(46)

Auf den Bonofus.

Bonofus ist ein Stücker
Von großer Läng' und Dicke;

Das

sprechen hört. Eines von den Wortspielen, die
man den scherzhaften Epigrammatisten zu ver-
zeihen pflegt.

Das ladet man mit Speise,
 Und meistens Zentnerweise.
 Stößt Wein mit Wein zusammen,
 So speyt es dicke Flammen,
 Die keinen zwar zerstückten,
 Doch schlimmen Dunst ihm schicken.

(47)

Weibliches Haupt.

Stax.

Viel Hauptgut ¹²⁾ hast du doch mit deiner
 Frau bekommen?

Phax.

Hauptböses viel: das Haupt hat Bosheit
 eingenommen.

(48)

Der Hahn.

Warum faßt der Hahn der Henne rothen
 Kamm so heftig an?

Weil er sonst, versichert Thomas, nicht so
 muthig lieben kann.

Für den Hahn ist dieses Beißen, was das
 Küssen für den Mann.

(49) Auf

¹²⁾ Hauptgut, baares Capital. Dafs Phax ein Wort-
 spiel mit dem Hauptgut macht, sieht ein jeder.

(49)

Auf den Nanus.

Warum duckt sich Nanus immer
Wenn er durch ein Thor will gehn? —
Weil er einst im Abendschimmer,
Sagte Till, sich groß gelehnt.

(50)

Der Hofmann, ein Schmeichler.

Servil starb alt am Hofe. Der hat gar viel
geschmeckt,
Rief Gulo. Trux versetzte: Doch noch
weit mehr gelect.

(51)

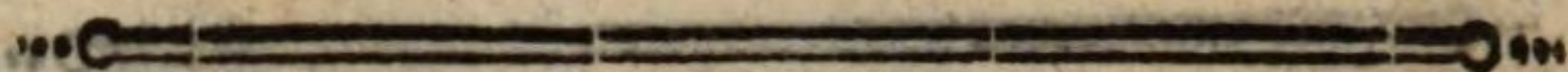
Auf den Rufus.

Rufus hat sich überweibt ¹³⁾; Rufus dachte
nicht daran,
Dass man mehr nicht schlachten soll, als
man füglich salzen kann.

(52) Die

¹³⁾ *Sich überweiben*, zu viel Weiber nach einander nehmen: ein zum Scherz gemachtes Wort, nach der Analogie des Wortes sich überessen, mehr essen als man ertragen kann. Eben so sagt man auch im gemeinen Leben: sich überbauen, mehr bauen, als das Vermögen erlaubt.

Hh



(52)

Die Haube.

Dies ist bey den Jungfern der gemeine
Lauf:

Deckt das Haupt die Haube, deckt der
Sinn sich auf.

(53)

Gott, ein Schuldner.

Gott ist jedem Mann ein Weib, jedem
Weib' ein Mannshaupt schuldig;
Aber seine Gläubiger sind nicht alle gleich
geduldig.

(54)

Die Gicht.

Die Gicht bricht grob, bey wem sie an-
kömmt ein,
Und will doch sanft und zart behandelt
seyn.

(55)

An einen Fürsten.

Willst du dem Tod' entgehn, geh mit der
Ewigkeit,
Mit den Gelehrten um, den Lichtern dei-
ner Zeit.

(56) Rache.

(56)

R a c h e.

Selten ist die Rache recht; dennoch wird
für recht geacht
Rache, die zur Rache braucht hohes Amt
und dessen Macht.

(57)

R a t h s c h l ä g e.

Fallen kluge Stimmen gleich, so geht den-
noch alles toll,
Wenn der nicht bey Sinnen ist, der das
Beste wählen soll.

(58)

Fürstenkenntniß.

Ist diess des Fürsten größte Tugend, daß
er bekannt ist mit den Seinen?
Ist diess des Fürsten größte Tugend, daß
er bekannt ist mit den Schweinen?
Die erste glaub' ich zuversichtlich ist wohl
des Fürsten eigne Pflicht;
Die andre, glaub' ich, ist die Tugend des
Försters, doch des Fürsten nicht.

Hh 2

(59) Mo-

(59)

Modedamen.

Was weiland Metra 14) that, thun itzt die
 Modedamen,
 Die nie so viel Gebräuch' und Sitten an
 sich nahmen,
 Als itzt. Zwar jene that's, den Hunger
 bloß zu stillen;
 Doch dünkt mich, daß auch die den Beu-
 tel etwas füllen.

(60)

Redlichkeit.

Lass dich mit der Redlichkeit in ein ehlich
 Bündniß ein:
 Weil sie sehr verächtlich ist, wirst du nie-
 mahls Hahnrey seyn.

(61) Auf

14) Metra (Mestra, Hypermestra) hatte von ihrem ersten Liebhaber Neptun die Gabe erhalten, sich in allerley Gestalten zu verwandeln. Als ihr unglücklicher Vater Erychthon sie nicht ernähren und sich selbst den Hunger nicht stillen konnte, verkaufte sie sich als Sklavinn; machte sich aber durch Verwandlung ihrer Person allemahl wieder von ihrem Besitzer los, und verkaufte sich alsdann einem andern. Einige legen das öftere Verkaufen ihrer Person anders aus.

(61)

Auf den Macrinus.

Macrinus ist nicht fett von aussen, ist aber
ziemlich fett von innen;

Ist zwar von Leibe dürr und mager, doch
fetter desto mehr von Sinnen 15).

(62)

Ein Geiziger.

Ein reicher Geiziger gleicht einem Bettler
sehr:

Wie viel er immer hat, begehrt er doch
noch mehr.

(63)

Die Gesetze.

Welch ein künstlich Netz
Ist doch das Gesetz!

Kleines ist gefangen,
Grosses durchgegangen.

Hh 3

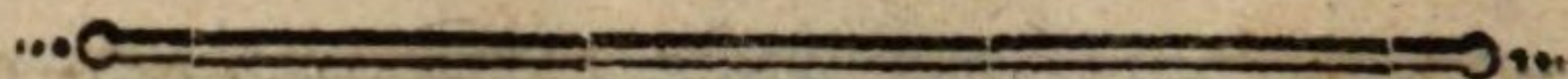
(64) An

15) Pingue pecus domino facias et caetera, praeter
Ingenium. Hor. Sat. VI. Lib. II.

Lass Acker, Weid' und Heerden,

Und alles, nur den Witz nicht feister werden.

Hagedorn.



(64)

An einen gottlosen Sohn.

Du warst der Mutter Schmerz: sie hat dich
 schwer geboren;
 Du wirst der Mutter Tod: sie sieht, du bist
 verloren.

(65)

Wein, das Dichterpferd.

Aus dem Pferdebrunnen 16) sende, Fürst
 Apoll! mir eine Flasche,
 Dafs ich mir zu guten Reimen meine Sinne
 tüchtig wasche;
 Unser blankes Dichterpferd zu gebrauchen
 wag' ich nicht:
 Ich bin spornlos, guter Gott! ausgestiefelt
 durch die Gicht,

(66) Lust

16) Pferdebrunnen, im Griechischen Hippokrene:
 ein Brunnen am Helikon, der von dem Hufschla-
 ge des geflügelten Pferdes Pegasus entstanden war,
 und die Kraft hatte, alle, die aus ihm tranken,
 zu Poeten zu machen. Daher sagt Persius in den
 sogenannten hinkenden Versen, (Skazonten) die
 er seiner ersten Satire vorgesetzt hat:

Nie netzt' ich mir die Lippen aus dem Rossbache,
 Und träumt' am doppelköpfigen Parnass niemahls,
 Damit ich plötzlich als Poet hervor träte.

(66)

Luft und Schmerz.

Luft und Schmerz sind Wandersleute, zie-
hen allenthalben ein;
Doch pflegt der Besuch von diesem lang,
von jener kurz zu seyn.

(67)

Von dem Umbro.

Was Umbro schreibt, das schreibt er Men-
schen, die noch zur Zeit nicht sind.
Er schreibt vielleicht für keinen Alten, er
schreibt nur für ein Kind.

(68)

Ehevergleich.

Die Alte nimmt den Jungen, der Junge
nimmt die Alte,
Damit sie lustig schlafe, er lustig Mahlzeit
halte.

(69)

V ä t e r.

Man gab den Geistlichen zu Rom der Vä-
ter Nahmen:
Mit Recht! nur das nicht leicht an Tag
die Kinder kamen.

Hh 4

(70) Li-

(70)

Linus und sein Weib.

Lieber Mann! anstatt ins Weinhaus solltest
du ins Beinhaus gehen. —
Frau! bist du nicht recht bey Sinnen? willst
du mich begraben sehen? —
Still, mein Schatz! von diesem Grabe hoffe
wieder aufzustehen.

(71)

Von der Chloris.

Ihr weißes Milchgefäß stellt Chloris an den
Tag:
Sie fodert, scheint es, Milch, und was
Milch trinken mag.

(72)

A p f e l.

Zuckeräpfel zum Versenden werden oft mit
Wachs bekleidet:
Evenäpfel sind zum Locken oft mit Bley-
weiß überkreidet.

(73) Gle-

(73)

Gleiche Ehe.

Die Mutter ist ein Narr, der Vater ist ein
Thor:

Geht alles recht, so schießt ein lust'ger
Stamm hervor.

(74)

Hofdiener.

Was mag doch manchen Tölpel so werth
bey Hofe machen? —

Man kann nicht alles wissen: oft sind es
Kammerfachen,

(75)

Kluge Weiber.

Ein Weib, die mehr versteht, als ihr Ge-
schlecht sonst soll,

Versteht viel Schönes zwar, braucht's aber
selten wohl,

(76)

Marzipan.

Heißt Marzipan Soldatenbrot 17), so essen's
nur die Großen;

Der arme Knecht kann nur den Zahn in
Pumpnickel stoßen.

H h 5

(77) Hof-

17) Im mittlern Lateinischen: *panis Martius*.

(77)

Hofgunst.

Steht man bey dem Hof' in Gnaden, ist
 man allen sonst verhafst:
 Ist es doch wie bey den Hunden, wenn der
 ein' ein Bein gefafst.

(78)

Ehrwürdiges Alter.

Junge, rath' ich, ehret Alte! denn bald
 müfst ihr selber alten 18);
 Werdet dann in eurem Alter auch von Jun-
 gen Ehr' erhalten.

(79)

Befoldungen.

Gieb dem Beamten nur mehr eignes Geld
 zu zählen,
 Dann wird er ehrlich seyn, darf fremdes
 Geld nicht stehlen.

(80)

Poetenschicksal.

Stecken wir Poeten
 Oft in grossen Nöthen:

Habt

18) Von dem Worte *alten* sehe man die Anmerkung
 zum vier u. zwanzigsten Sinngedicht dieses Buchs.

Habt mit uns Geduld.
Haben wir zum Lohne
Blos die Lorberkrone:
Wessen ist die Schuld?

(81)

Faulheit.

Wir Menschen sterben selber uns ab, be-
vor wir sterben,
Wenn Gaben unfres Geistes unausgeübt ver-
derben.

(82)

Von einem Heuchler.

Nicht innen und nicht aussen, nicht unten
und nicht oben
Ist etwas an ihm löblich, — Und doch wird
er erhoben
In Schriften und Gesprächen? — Er kann
gewaltig loben.

(83)

An einen Musenfreund.

Stock, Honig, Stachel, Biene; Buch, Rei-
me, Feder, Sinnen:
Sieh deiner Werke Gleichniß, du Kind der
Pierinnen.

(84) Be-

(84)

Befestigung.

Unfre Festungsberge sinken?
 Auch mich würd' es Wunder dünken,
 Wenn nicht Seufzer, wenn nicht Zähnen
 Häufig drein verbauet wären.
 Erdenbau kann übel längen ¹⁹⁾,
 Drein sich Wind und Wasser mengen.

(85)

Kleider.

Trägt Hur' und Frau ein gleiches Ehren-
 kleid,
 Ist unter Schand' und Zucht kein Unterscheid.

(86)

Reiche Weiber.

Weiber, reich von Hirn,
 Weiber, schön von Stirn,
 Ueberwiegen Lasten
 Aller vollen Kasten.

(87) Re-

¹⁹⁾ *Längen*, in die Länge dauern: ein Kunstwort, welches aus dem Bergbau entlehnt ist, wo es so viel bedeutet als in die Länge fortgesetzt werden.

(87)

Religionsheuchler.

Dienst du bey Hof' auch noch so treu, ist
nichts dir Schuld zu geben:

Schuld ist schon dieß, daß du nicht auch
ein Glaubensheuchler bist.

Nehmt euren neuen Gläubigen Sold, Hof-
gunst, gutes Leben:

Dann seht, ob noch viel Glaub' und Treu
im Busen übrig ist.

(88)

Auf den Bücherfchreiber Lykas.

Des eiteln Lykas Schriften wird Ehre gnug
gegeben:

Man läßt gar fein sie binden. — Worein? —
In Spinnewebe.

(89)

H o f s t a b.

An dem Hof' auf allen Wegen fortzukom-
kommen, nehme man

Einen Stab von jenem Holze, was der Esel
nennen kann 20).

(90) Auf

20) Man sehe eben diesen Gedanken im vier und
siebzigsten Sinngedicht des ersten Buchs auf eine
andre Art vorgetragen.

(90)

Auf den Clitus.

Clitus nimmt ein altes Weib? — O! er
 will das Bergwerk bauen,
 Will nach Gold — und Silbererz in des
 Weibes Beutel hauen.

(91)

Ortgedächtnifs.

Wer die Gedächtniskunst gedenket zu stu-
 dieren,
 Der, dünkt mich, muß vorher ein gut Ge-
 dächtnifs führen 21).

(92)

Amtschreiber.

Edelleute schinden Bauern, Schreiber schin-
 den Edelleute:

Schreibern bringen, wie den Gärbern,
 Edelleut' und Bauern Häute.

(93) Wei-

21) Zur Gedächtniskunst gehört ein gutes Ge-
 dächtnifs, will Logau sagen, wegen der vielen
 Hilfsmittel, die man dabey in den Kopf fassen
 muß. — Von der Kunst das Gedächtnifs zu
 stärken und ihm durch natürliche oder künstli-
 che Mittel zu Hülfe zu kommen, haben Lullus,
 Kircherus und andere geschrieben.

(93)

Weiberhaare.

Mops klaget, daß sein Weib ihr langes
Haar verliere;

Nun hab' er keinen Zaum, womit er sie
regiere.

(94)

Hofleben.

Wer am mindesten wiegt, der steigt an den
Höfen hoch empor;

Dem wird Gnade beygelegt, der sonst leicht-
ter wär' als Rohr.

(95)

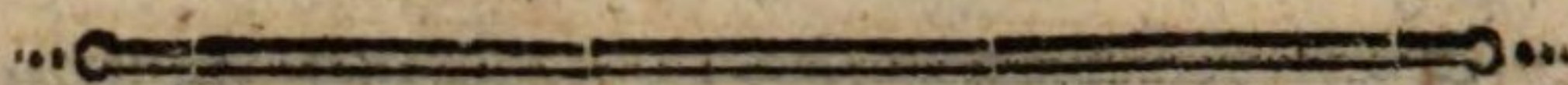
An den Weibling Sabinus.

Ob Mann und Weib sich gleich in Einen
Leib verleiben,

Sabin, so darf der Mann doch darum nicht
verweiben 22).

(96) Der

22) Verweiben, zum Weibe werden: ein neu
gemachtes Wort, dergleichen mit der Partikel
ver im gemeinen Leben mehrere gemacht werden.
Man sagt: verbauern, zum Bauern werden;
vernarren, zum Narren werden: nach der
Analogie der Wörter verarmen, verharrschen,
verfauern: arm, hart, fauer werden.



(96)

Der Gefangene.

Der dem Lande Schaden that, sitzt in
 Fesseln nun gefangen;
 Der ihm größern Schaden that, kann in
 goldnen Ketten prangen.

(97)

Meine Reime.

Meine Reime bleiben Jungfern: bey nur
 muß sich keiner legen,
 Und durch eignes böses Meinen sie zu
 argem Sinn bewegen.

(98)

Ein Kamm.

Ein Bleykamm schwärzt die Haare,
 Verjüngt nur nicht die Jahre;
 Das Alter kann er lügen,
 Doch hilft er nicht zum Wiegen.

(99)

Weiberborger.

Wer sich nährt mit Weiberborgen, wird
 von Männern nicht quitiret,
 Hat er gleich die Zinsen richtig ihren Wei-
 bern abgeführt:

Doch

...
 Doch bey manchem Weiberborger ist der
 Schein nicht ausgeblieben,
 Aber statt Papiere ward er auf den Rücken
 ihm geschrieben.

(100)

Grabchrift eines Apothekers.

Hier liegt Anshelm, ein Apotheker.
 Der Tod in Einem Nu
 Schloß, eh er Theriak sich hohlte, die
 Apotheke zu.

(101)

Auf den Philon.

Nicht der großen Welt ist Philon, ist nur
 Freund der kleinen Welt, —
 Wenn er sein geliebtes Liebchen fest in
 seinen Armen hält.

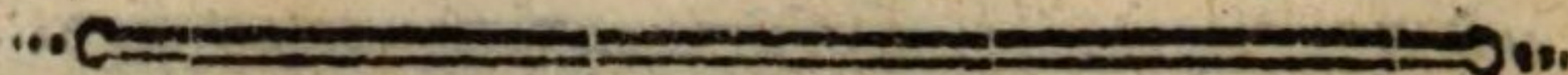
(102)

G u n s t.

Gegen Körbe bey den Jungfern, gegen
 Ungunst bey den Herren
 (Weil sich beide vielmahls ändern) soll kein
 kluger Mann sich sperren.

li

(103) Heu-



(103)

Heurathen.

Kaufe Weiber nach Gerüchte,
Aber nicht bloß nach Gesichte.

(104)

Judaische Opfer.

Juden opferten sonst Farren, Widder,
Tauben für die Sünden,
Christen würden itzt zur Sühnung nicht
genug zusammenfinden.

(105)

An den Sänger Vocal.

Du dientest mir, Vocal, mit Sang und
Klang:
Dafür belohn' ich dich — mit Lob und
Dank.

(106)

Auf einen Projectmacher.

Hofedienst sucht Artifex? ey! was kann
er denn für Sachen? —
Kann aus Schne gar scharfes Salz, kann
aus Wasser Essig machen.

(107) Auf

(107)

Auf den Bifarr.

Aus der Ferne kam Bifarr, fand hier Ehre,
Freunde, Geld:
Doch nichts taugt ihm. Zieh' er doch wie-
der in die weite Welt!

(108)

Auf die Laxa.

Laxa hat ein schönes Fleisch, von der
schönsten Weise:
Schade nur! es setzt sich drauf, hör' ich,
manche Schmeisse 23).

(109)

An den Leser.

Sollen meine Sinngedichte diess mein Le-
ben überleben,
Musst du, Leser, ihrem Geiste deine Gunst
zum Geiste geben.

Ii 2

(110) Von

23) Schmeisse oder Schmeißfliege. Sie hat ihren
Nahmen daher, weil sie mit ihren Eyern das
Fleisch zu beschmeissen und dadurch zu be-
schmitzen pflegt.

(110)

Von meinen Reimen.

Will ich meinen Sinngedichten endlich
hier ein Ende machen,
Machet Witzel 24) einen Anfang sie zu ta-
deln, zu verlachen.

24) Witzel, wofür wir jetzt Witzling sagen: ein
Mensch, der die Gabe hat, alles zu verspotten,
aber nicht die Gabe, es besser zu machen.

Ende des dreyzehnten Buches.

......

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
VIERZEHNTE BUCH.

=====

(1)

Von meinen Reimen.

Fällt recht der Reime Sinn, und ist die
Meinung recht,
So sey der Sinn der Herr, so sey der Reim
der Knecht.

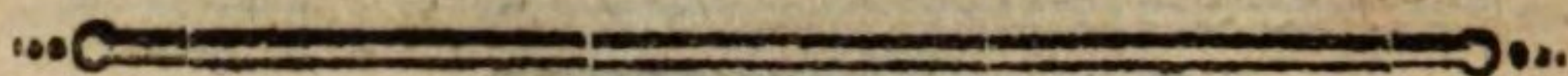
(2)

Pflicht gegen Obere.

Wer nicht Gutes sprechen kann, wenn er
von den Fürsten spricht,
Dessen Maul verspreche 1) doch auch die Er-
dengötter nicht.

(3) Ver-

1) *Versprechen*, durch Sprechen in einen übeln
Ruf bringen, ist veraltet. Das analogische Zeit-
wort



(3)

Vermessenheit.

Dafs durch vermefsnen Arzt ein Kranker
 wo genesen,
 Kann seyn; doch Kunst und Regel ist es
 nie gewesen.

(4)

G e d u l d.

Schon die vor uns lebten, klagten, jetzo
 sey die Welt zu arg;
 Immer dünket mich, die Menschen sind nur
 an Geduld zu karg.

(5)

Alte Sitte.

Die alte Sitt' erhält ihr lang' entbehrtes
 Recht:
 Wer Herr im Kriege war, der wird im
 Frieden Knecht.

(6) Glück.

wort *verschreyen*, durch Schreyen in einen übeln
 Ruf bringen, ist überall im Gebrauch geblieben.

(6)

G l ü c k.

Keinem Alter, keinen Zeiten unterwirft
das Glück sich leicht:

Manchem bringet es schon Früchte, wenn
er noch auf Stecken reitet,

Manchem hebt es an zu blühen, wenn er
schon an Krücken schleicht;

Manchem ist es nie gekommen, Manchen
hat es stets begleitet. —

Wer so viel in seinem Innern findet, daß
er nichts mehr heischt,

Als der Himmel ihm geordnet, den hat nie
das Glück getäuscht.

(7)

T o d.

Wenn wir aus dieser Welt uns durch den
Tod begeben,

Verlassen wir den Ort, verlassen nicht das
Leben.

(8)

Das gesellige Thier.

Menschen sollen zum Gefellen und Ver-
traun geschaffen seyn? —

Sieht man sie doch mehr als Thiere sich
durch Tück' und Neid entzweyn.

Ii 4

(9) Lob.

(9)

L o b,

Mir wär' es gar nicht lieb, wenn jedermann
mich liebte:

Dann käm' ich in Verdacht, daß ich viel
böses übe.

(10)

Vermeinter Friede.

Wie gehn wir doch so sicher, als ob wir
Frieden hätten!

Wir gehn in vollem Sprunge, und unser
Heil an Ketten.

(11)

Hofbrauch.

Dieses ist des Hofes Brauch:

Der hat Wärme, jener Rauch.

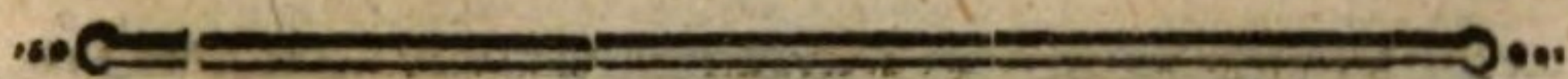
(12)

Bekennniß der Sünde.

Warum Valer oft beichtet, ist nicht der
Andacht wegen:

Dem Neuen Platz zu machen, ist Altes ab-
zulegen.

(13) An



(13)

An den falschen Milo.

Milo, der du Keinem lange treu kannst seyn,
Bilde lange Treue dir von Keinem ein,

(14)

An einen Freund.

Weil ich dich liebe, zahl' ich, o Freund,
dir etwas wohl;
Wie viel ich zahle, zahl' ich doch nimmer,
was ich soll,

(15)

Von der Dormosa.

In schwarzem Tuch hat um den Mann drey
Jahr Dormosa zugebracht. —

Die gute Frau! — Versteht mich recht:
Dormosens Tuch war Nacht,

(16)

Auf den Simplex und Duplex.

Ein grober Mann ist Simplex, doch was
er sagt, pflegt wahr zu seyn;

Ein feiner Hofmann Duplex, doch was er
sagt, hat bloßen Schein.

Hier acht' ich hoch die Grobheit, die Höf-
lichkeit gering' und klein.

Ii 5

(17) Hof-

(17)

Hoftreue.

Treue giebts, die auf der Zunge, Treue,
 die im Herzen wohnt:
 Diese wird bey Hofe selten, jene mehrer-
 theils belohnt.

(18)

Auf den Arzt Scotus.

Scotus ist ein guter Arzt: wer sich sehnt
 hinauf zu ziehn,
 Und der Plagen dieser Welt los zu seyn, der
 rufet ihn.

(19)

Zustand.

Wer hoch gestiegen ist, sucht immer höhern
 Stand,
 Begehret allezeit — was ihm doch unbe-
 kannt.

(20)

Höllenplage.

Ihr fraget, was für Plag' es in der Hölle
 giebt?
 Sie gleicht den Werken, die der Krieg bis-
 her verübt.

(21) Red-

(21)

Redlichkeit.

Schlecht und Recht, wo find' ich dich?
Unter keinem hohen Giebel;
Manchmahl unter Leim und Stroh; noch
gewisser — in der Bibel 2).

(22)

Grabchrift einer tugendhaften Frau.

Schaut diesen schlechten Stein;
Es sollt' ein Demant seyn;
Denn was er hier beschwert,
Ist von weit höherm Werth:
Das Edelste der Zeit,
Die reinste Frömmigkeit.

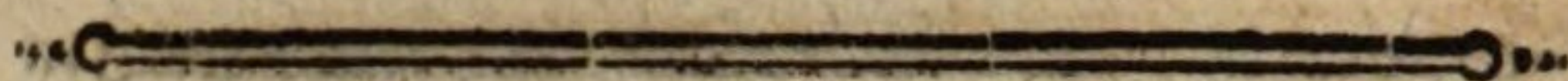
(23)

Feinde der Keuschheit.

Tiefer Dienste Demuth, goldener Geschen-
ke Schein,
Süßer Worte Zucker, lassen Keusches nicht
gedeihn.

(24) Der

2) Hiob, I, 1. II, 3. Ps. XXV, 21.



(24)

Der beste Glaube.

Man hält es mit dem Glauben, der hohen
 Stand gebiert 3); —
 Drum halt' ichs mit dem Glauben, der bis
 zum Himmel führt,

(25)

Hofwerke.

Was wohl gethan ist an den Höfen, ist von
 der Herrschaft selbst geschehn;
 Doch was gefehlt ist an den Höfen, hat alle-
 zeit der Rath versehn.

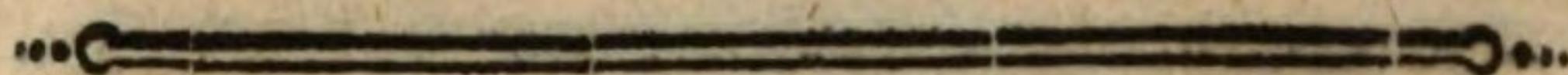
(26)

Großser Hunger.

Dann erst wäre was zu sagen von grausa-
 men Hungersnöthen,
 Wann der Hunger auch die Müller und die
 Becker sollte tödten,

(27) Ver-

3) Der die Würde eines Abtes, Bischofes, Erz-
 bischofes, Cardinals und Papstes ertheilt.



(27)

Verehrungen.

Wer für groſſe Herren fiſchet, und nicht
Fische bringt, wo zwischen
Schwanz und Maul viel abzuschneiden,
kömmt nicht an mit ſeinen Fiſchen.

(28)

Dienstbarkeit.

Wer alles thut, was man ihm heiſt, be-
kennet ungefragt,
So frey ſey ſeine Freyheit nicht, als er den
Leuten ſagt.

(29)

Regieren.

Der kann andre nicht regieren,
Wer ſich ſelbſt nicht recht kann führen.

(30)

Ziel der Klugheit.

Daß wir Gut und Recht erlangen,
Und die Böſen uns nicht fangen:
Dieſes ſey der Klugheit Ziel;
Andre Klugheit taugt nicht viel.

(31) Lü-

(31)

L ü g e n.

Immer sind die Lügen trüchsig; immer,
wenn die Lügen jungen,
Sind von ihnen mindestens sieben, wo nicht
mehr, hervorgesprungen.

(32)

S t e u e r.

Andre Länder geben Steuer nach dem
Kopf und nach Genießs 4);
Wir, nach dem sich unbesonnen weiland
einer schätzen liefs.
Wer das Leben kaum noch hat, wer schon
alles längst versetzet,
Trägt doch immer gleiche Last, darum, weil
man ihn geschätzt.
Ist das christlich? ist das menschlich? —
O! zu dieser unsrer Zeit,
Frommts nur Einem und dem Andern, ist
das alles Kleinigkeit.

(33) Rath-

4) Genießs, statt Nutzung und Gewinnß, ist im
Hochdeutschen veraltet.

(33)

Rathschläge.

Die Uhren gehn nicht immer gleich, so
gut man sie gerichtet hat,
Nicht immer ist die Wirkung gleich, so
gut auch der gefasste Rath.

(34)

W i t z.

Weiser Sinn und weißes Haar
Sind ein wohl gepaartes Paar.

(35)

W a h n.

Bey allen Sachen in der Welt
Ist Wahn zum Obermann bestellt.

(36)

Geldverleihen.

Wer viel Geld hat auszuleihen,
Muß der Freundschaft sich verzeihen;
Denn der Tag zum Wiedergeben
Pfllegt die Freundschaft aufzuheben.

(37) Ge-



(37)

Geschenke.

Wer das Recht denkt recht zu führen,
Muß die Räder reichlich schmieren.

(38)

Der beweinte Tod.

Wie kann der Tod des alten Schleich,
Der hart und geizig war und reich,
Des Erben Augen wälsrig machen? —
Die Augen thränen ihm vom Lachen.

(39)

Wassercur.

Zum Tischtrunk Fischtrunk eingenommen:
So wird die Fußgicht selten kommen.

(40)

Von meinen Sinngedichten.

Einen Streich für jeden Vers, der nicht
nach der Kunst gedichtet,
Hatte weiland Chörilus 5) auszuhalten sich
verpflichtet:

Ey!

5) Chörilus, ein sehr mittelmässiger und von sei-
ner Kunst sehr eingenommener Poet, vermaß
sich,

Ey! was werd' ich Streiche leiden (von der
Fauft gestünd' ichs nicht)
Von der Zunge hinterm Rücken, schwer-
lich glaub' ich vor Gesicht!

(41)

Französische Mode.

Auch des Kindes Glieder wollt ihr nach
der neuen Mode zwingen?
Wollt ihr nicht das Kinderzeugen den Fran-
zosen auch verdingen?

(42)

Rathgeben.

Wer selbst nicht Klugheit hat,
Dem dient kein kluger Rath.

(43) Der

sich, für jeden schlechten Vers einen Backen-
streich auszuhalten; für jeden guten aber sollte
ihm Alexander einen Philippdor geben. Der alte
Scholiast des Horaz versichert, es wären ihm nur
sieben gute Verse geglückt. Horaz sagt in der
Epistel an den Augustus, daß Chörilus Alexan-
dern wohlgefallen habe, und für seine krüppel-
haften Verse mit königlicher Münze, mit Philip-
pen, beschenkt worden sey.

K k

(43)

Der Beruf.

Wer auf das, was sein Beruf von ihm fordert,
Acht will geben,
Muß sich selbst am wenigsten, muß am
meisten Andern leben.

(44)

Luft und Schmerz.

Freud' und Leid, ein Bruderpaar,
Hängt zu sammen immerdar.

(45)

Vergnüglichkeit.

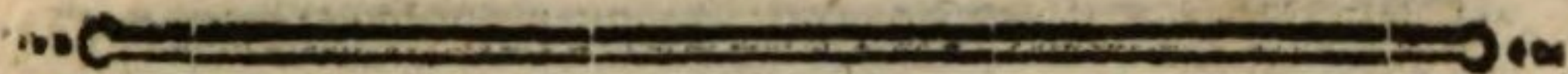
Ein Leben bey vergnügtem Muth
Ist immer gut, hat immer Gut.

(46)

Heurath.

Eines darf des Andern um des Dritten
Willen;
Könnten sonst auf Erden unsre Zahl nicht
füllen,

(47) Kuß.



(47)

K u s s.

Weibes Mund gehört dem Manne, wenn
er Labfal bringt und küßt;
Und gehört ihr selbst, so bald er zum Ver-
leumden offen ist.

(48)

Die Seelforger.

Der Beutel ist ein Leib, die Seel' in ihm
ist Geld:
Seelforger sind für die genug in dieser Welt.

(49)

An die Bekehrer.

Im Himmel wünscht ihr mir recht selig einst
zu leben;
Auf Erden wollt ihr mir dazu nicht Frey-
heit geben.

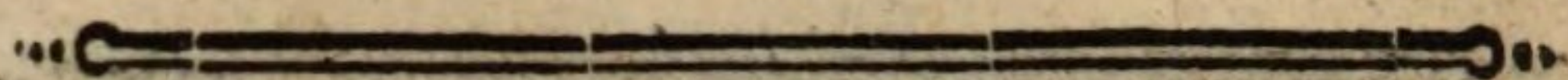
(50)

Nächstenliebe.

Du beweisest deinen Glauben aller Welt:
beweif' ihr doch
Deine Nächstenlieb', Arnolphus! dieses
Hauptstück fehlet noch.

Kk 2

(51) Aerz-



(51)

A e r z t e.

Aerzte thun den Menschen wohl: — vor
 der Menschen Menge
 Wäre sonder 6) sie die Welt endlich gar zu
 enge.

(52)

J u r i s t e n.

Gott ehre mir die Rechtsgelehrten! wenn
 die zuweilen fehlen,
 Verletzen sie nicht Leib und Leben, ver-
 sehn es nur im Zählen.

(53)

Drey Facultäten.

Juristen, Aerzte, Priester sind alle drey
 beflissen
 Die Leute zu purgiren an Seckel, Leib,
 Gewissen.

(54)

Auf den Priscus.

Priscus liebt die Poesie,
 Treibt sie fleißig, schreibt auch viel;
 Aber

6) *Sonder* anstatt *ohne*: ein Wort dessen sich die
 Poeten zur Vermeidung des Gähnlautes zu bedie-
 nen pflegen.

...
Aber müht sich, daßs er nie
Recht verstanden werden will.

(55)

Die Menge menschlicher Thor-
heiten.

Kein Deutscher füllte noch (liefs ich mir
recht berichten)

Ein ganzes großes Buch mit lauter Sinnge-
dichten:

Was mach' ich denn, daßs ich sie hier so
häufig bringe?

Mach' ich sie nicht durch Meng' und Ueber-
fluß geringe? —

Ey, Lieber! wie viel finds? du kannst gar
leicht sie zählen;

Doch zu der Menschen Thorheit wird die
Zahl dir fehlen.

(56)

Hofgunst.

Wen trifft des Hofes Gunst?

Trifft sie Verdienst und Kunst? —

Sie hat kein rechtes Ziel;

Sie fällt nur, wie sie fiel.

Kk 3

(57) Be-

(57)

Bestechungen.

Alle Schlösser öffnen können
Ist gar keine Kunst zu nennen,
Und bedarf auch keiner Müh:
Goldne Schlüssel öffnen sie.

(58)

Recht und Gewalt.

Luntenrecht 7) hält rechtes Recht nur für
Lumpenrecht;
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerech-
tigkeit ein Knecht.

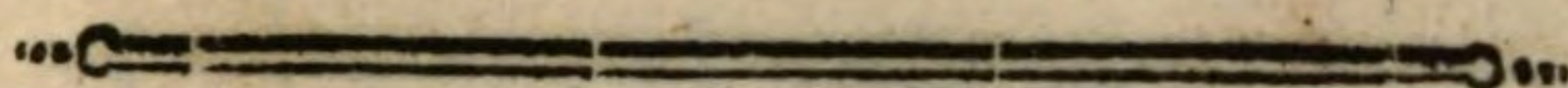
(59)

Auf den Pepo.

Pepo fürchtet alle Leichen; Eine nur würd'
ihm behagen:
Seines lieben Weibes Leiche; denn in
ihren Lebenstagen
Hat er sie genug gefürchtet, und die Schuld
rein abgetragen.

(60) Bart-

7) Luntenrecht, ein zum Scherz gemachtes Wort,
das Recht anzudeuten, welches durch Krieg
oder eigentlich durch die mit Lunten angezündete
Kanonen erhalten wird, die deswegen *ultima
ratio regum* genannt werden,



(60)

Bartstellen und Brandstellen.

Schon des Bartes Stelle gilt itzo, was der
Bart sonst galt;
Auch des Hauses Stelle soll gelten, was das
Haus sonst galt.

(61)

Von der Picta.

Gemahlt ist Picta: doch nie war ihr Bild
zu sehen. —
Wie ging das zu? — Denk nach! genug,
es ist geschehen.

(62)

Geldliebe.

Ein Alter liebt die Thaler, ein Junger liebt
sie auch;
Nur jener zum Verstecken, und dieser zum
Gebrauch.

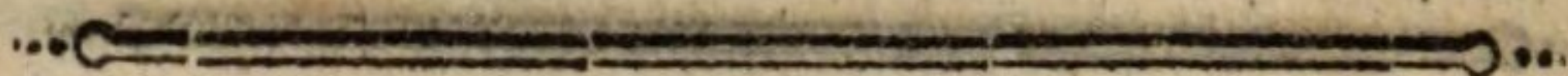
(63)

Verschwendung.

Für altes Geld ist junge Hand
Gemeiniglich kein festes Band.

K.k 4

(64) An



(64)

An einen Kartenspieler.

Ja die Karten, wie bisher, fleißig in die
Hand genommen!
Sie sind dir ein Reisebrief frey ins Armen-
haus zu kommen.

(65)

Das wankende Glück.

Wandelt denn das Glück die Leute,
Dass sie morgen nicht, wie heute? —
Nicht das Glück hat schlecht gehandelt,
Wenn der Mann sich selber wandelt.

(66)

Ehre und Würde.

Sehr schwer steigt man zur Ehr' hinauf;
Noch schwerer sitzt man fest darauf;
Am schwersten ist es, wenn sie fleucht,
Wie man sie gut zurücke zeucht.

(67)

Ein altes Weib.

Ein altes Weib, die schön ist, vereinet
seltne Gaben;
Auch schweben über solcher beständig weisse
Raben.

(68) Frauen-

(68)

Frauenvolk.

Weiber sind gleich einem Buch: wenn der
Abdruck Einmahl fehlt,
Werden Fehler immerfort alle Bücher durch-
gezählt.

(69)

Auf die Schmeichilda.

Schmeichilda lebt ein reiches Leben, was
sie bedarf, ist da. —
Sie thut sonst nichts, sie spricht nur immer
das ganze Jahr durch: Ja!

(70)

Trinkgeld.

Wie kömmts, daß ein gemeiner Mann um
Trinkgeld pflegt zu bitten,
Und niemahls Speisegeld begehrt? — Es
sind noch Deutsche Sitten.

(71)

Französische Eitelkeiten.

Deutsche müssen doch gar fromm seyn und
ohn' allen eiteln Sinn;
Denn nach Eitelkeiten reisen alle ja nach
Frankreich hin.

K k 5

(72) Fran-

(72)

Französische Sprache in Deutschland.

Ist Französisch, wie man saget, vom Latein
ein Hurenkind,

Wie denn, daß darum in Deutschland so
viel tolle Freyer sind?

(73)

I h r z e n.

Ists Deutscher Art gemäfs, mit Worten so
zu spielen?

Wir heißen Einen Ihr, und reden, wie
mit Vielen.

(74)

Auf den Parcipromus.

Alle Künste sind zu viel; man kann sich
genügen lassen,

Eine nur zu seinem Ruhm mit den Sinnen
wohl zu fassen.

Parcipromus, der diess weiß, pflegt zum
Geben sich zu schämen,

Weil er solches nie gelernt, und ist bloß
gelehrt zum Nehmen.

(75) Auf

(75)

Auf den Pinguilardus.

Pinguilardus ist gelehrt: die ihn lehrten,
leben;

Daher merkt mans auch allein; denn sonst
nichts blieb kleben.

(76)

Verbrechen.

Grolse Fehler und Verbrechen

Deckt man zu mit goldnen Blechen,

(77)

B e t r u g.

Lange zwar ist der Betrug

Klüger, als die Redlichkeit;

Endlich aber kömmt die Zeit,

Dafs er doch nicht klug genug,

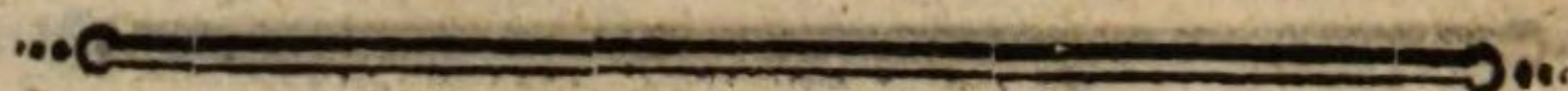
(78)

Herrengunst.

Kann Hofgunst wohl bestehn? es hat ja
keinen Grund,

Woraus sie vor erwuchs, worauf sie nach-
mahls stund.

(79) Auf



(79)

Auf Alphenors Erbschaft.

Hier ist eine Grabchrift nöthig, nöthig,
 daß man Glocken läutet:
 Hier liegt Geld, das hat Alphenor jüngst aus
 Indien erbeutet;
 Hat es (helfen will er niemand) in den Ka-
 sten schon begraben.
 Auferstehung wird es, glaub' ich, erst nach
 seinem Tode haben.

(80)

Genuss der Welt.

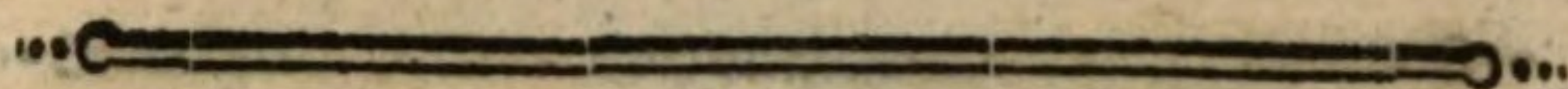
Um dieser Welt recht zu genießen,
 Gebraucht man Tück' und kein Gewissen.

(81)

Der Weltglaube.

Mir fehlen nur noch zwey, so bin ich
 funfzig Jahr.
 So bald ich es genug verstand, ward ich
 gewahr,
 Daß ich in dieser ganzen Zeit weit eh das
 Ziel
 Getroffen, wann ich nichts geglaubt, als
 gar zu viel.

(82) Der



(82)

Der Hof.

Man hört am Hofe nicht bloß Tadel, man
hört auch Lob. — Ich will's gestehn;
Doch wird wohl über Gutes Tadel, und
über Böses Lob ergehn.

(83)

Ackerbau.

Dem Bergwerk ist zu trauen,
Das wir mit Pflügen bauen.

(84)

Mittelstand.

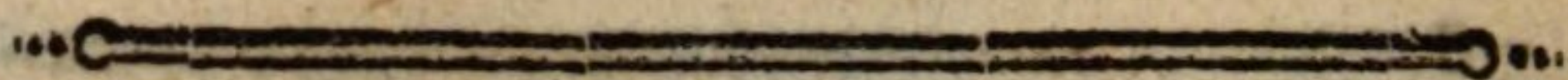
Viel Ehre hat viel Neid, viel Gut hat viel
Gefahren;
Der Mittelstand allein kann manche Noth
ersparen.

(85)

Demuth.

Der hohe Baum muß vor dem Wind' er-
liegen;
Der niedre Strauch bleibt stehn durch tie-
fes Biegen.

(86) Ar-



(86)

A r m u t h.

Frankreichs König soll der Leute Kröpfe
durch Berührung heilen:
Armuth aber kann was bessers, kann der
Hoffarth Kropf zertheilen.

(87)

A n g e l i c a.

Angelica! du bist ein Engel; ganz englisch
sind auch deine Sünden:
An Engeln, die zu Teufeln wurden, (ver-
gieb!) war gleicher Stolz zu finden.

(88)

Friedensbeschwerde.

Der Fried' ist nun gestiftet, die Krieger
handeln linde;
Nur trillen uns noch Steuer, Arbeiter und
Gesinde.

(89)

H a n d w e r k s l e u t e.

Handwerksleute haben Zünfte, haben Ord-
nung und Gesetze:
Dass sich niemand in ihr Mittel sein Ge-
werb zu treiben setze,
Der

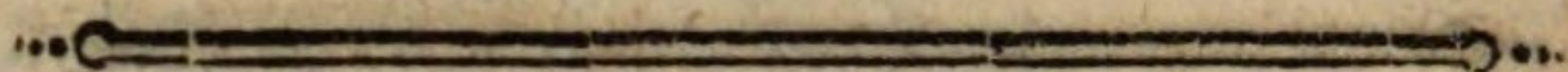
Der nicht ehelich geboren, — ob er sonst
gleich noch so tüchtig;
Der auch auſſer ſeiner Ehe nicht gelebet
allzurichtig, —
Iſt gleich Buſſe drauf erfolget; der einſt ei-
nen Hund erſchlagen, —
Wär's gleich ungefähr geſchehen; der nicht
Kosten beygetragen —
Bloß zum Freſſen und zum Saufen; der kein
Meiſterſtück gemachet, —
Macht ihn gleich das Werk zum Meiſter:
und noch mehr, darob man lachet.
Aber daß man Wahrheit meidet, daß man
ſchindriſch überſetzt,
Daß man Falſch für Echt gewähret, daß
man Treu und Schwur verletzt,
Dieſes heiſt ſich klüglich nähren.
Leutchen! ſind dieſs Handwerksſtücke?
Glückt es euch hienieden, ſeht doch, ob
es euch dort oben glücke.

(90)

Wortgeſchwätz.

Wo Zentner Worte ſind, da wiſt,
Daß nur ein Pfund des Herzens iſt.

(91) Die



(91)

Die verachtete Armuth.

Armuth ist ein Ausatz: niemand will sie
 heilen;
 Jeder pflegt nur immer von ihr weg zu
 eilen.

(92)

Schönheit.

Nicht durch Farben, nur durch Kunst wird
 ein Bild für schön erklärt:
 Ist bey Schönen keine Kunst, hat die Schön-
 heit keinen Werth.

(93)

Gewohnheit.

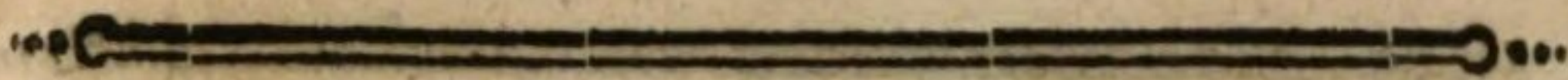
Gewohnheit ist die größte Frau, beherr-
 schet alle Welt;
 Gar wenig gilt, gar wenig taugt, was sie
 für echt nicht hält.

(94)

Des Krieges Fruchtbarkeit.

Wenn mein Feld an Garben trüge, was
 der Krieg an Unrecht trug,
 Dürft' ich nie mein Feld mehr bauen, hätt'
 ich Schätze gar genug.

(95) Ver-



(95)

Vergnüglichkeit.

Für Unfall hilft kein bessrer Schild,
Als dafs man sich in sich verhüllt.

(96)

An einen Reisenden.

Durch die Welt denkst du zu reisen? Nimm
denn, rath' ich, so den Strich,
Dafs du alles wohl beschauest, und dich
selber führst durch dich.

(97)

Selblieb und Wahrmund.

Selblieb.

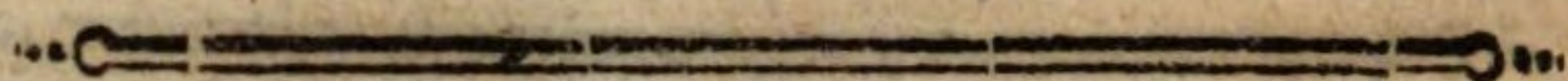
Niemand ist mir hold; doch kann niemand
einer Schuld mich zeihn.

Wahrmund.

Werde dir erst minder hold, holder wird
man dir dann seyn.

L1

(98) Voll-



(98)

Vollkommene Wissenschaft.

Wer alles kann, den muß man für einen
Phönix zählen:

Nur glaub' ich dieser wird uns so gut als
jener — fehlen.

(99)

Die Natur.

Hat des Menschen die Natur sich am besten
angenommen

Dadurch, daß er abgehn muß, oder daß
er angekommen?

(100)

Sich selbst besiegen.

Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste
Krieg;

Sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.

(101)

Das gute Gerücht.

Der Tod, der alles stirbt ⁸⁾, den stirbt
ein gut Gerücht:

Das stirbt, wenn gleich die Welt muß ster-
ben, dennoch nicht.

(102) An

⁸⁾ Man sehe von dem Worte *stirbt* die Anmerkung
zum sechsten Sinngedicht des neunten Buchs.

(102)

An den Hippius.

Hippius, du zäumst die Pferde, kannst du
nicht die Zunge zäumen?

Muß sie denn von Schmach und Lügen im-
mer toben, immer schäumen?

(103)

Federführer.

Wer Federn auf dem Hute trägt, der dünkt
sich gar nicht klein;

Wer Federn hinterm Ohre trägt, der dünkt
sich überfein;

Wer Hut und Ohr zugleich besteckt, was
dünkt sich der zu seyn!

(104)

Vom Narcissus.

Sollten die, die mit sich selber buhlen, zu
Narcissen werden,

Gäb' es fast so viel Narcissen, als es Men-
schen giebt auf Erden.

Ll 2

(105) An-

(105)

Angebinde.

Deinen ersten Tag bestrahlt heut der Sonne
goldne Kerze.

Freund! der Reim hier ist das Band, und
die Gabe sey mein Herze.

Wenn du Herz um Herz mir giebst, und
um meine Reime Wein,

Soll es angebunden so, soll es so gelöst
seyn.

(106)

Nahrung vom Feuer.

Wahr ist's, daß Feuer uns nicht Speise,
wie Wasser, Erd' und Luft verleiht;

Doch Feuer macht, daß uns die Speise von
Wasser, Erd' und Luft gedeiht.

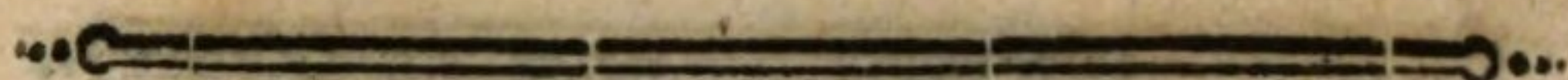
(107)

Von der Lucia.

Die Fensterscheiben pflegen in schlechtem
Bley zu stehn:

Ist Lucia gleich häßlich, sind doch die
Augen schön.

(108) Haupt-



(108)

Hauptstrafen.

Krieg, Hunger, Pest sind Strafen des Leibes
bis zum Tode;
Der Seele zum Verderben ist Strafe jetzt —
die Mode.

(109)

Von der Aurella.

Aurella beicht oft: man soll für fromm
sie zählen. —
Wer oft zu beichten hat, der muß gar oft
auch fehlen.

(110)

N e i d.

Neid macht arm: wir hielten uns sicher-
lich für reich,
Wären Andre neben uns uns nur alle gleich.

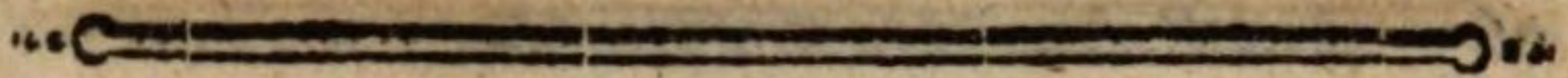
(111)

A b f a l l.

Wer um Ehr' und Geldes willen Gott und
Glauben übergeben,
Glaubet schwerlich was von Gotte, glaubet
schwerlich jenes Leben.

L1 3

(112) Hof-



(112)

Hofgunst.

Herrengunst und Vögel sind oft schnell ge-
fangen;

Herrengunst und Vögel sind oft schnell ent-
gangen.

(113)

Große Einfalt.

Wer sich zu sehr zum Lamme macht,
Wird von den Wölfen abgeschlachtet.

(114)

Das Vaterland.

Jeder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut
und Blut:

Jetzt nimmt man dem Vaterlande lieber alles
Blut und Gut.

(115)

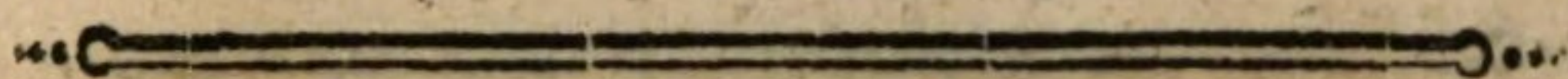
Menschliche Betrieglichkeit.

Die Thiere reden nicht, sie weisen nur
durch Geberden, was gebricht;

Die Menschen reden: aber denket das Herz
nicht, wie die Zunge spricht,

So bleibt die deutlichste die Sprache der
Thiere, Menschensprache nicht.

(116) Got-



(116)

Gottes Güte.

Wollt' uns Gott was wir verdienen, und
mehr nicht als so viel geben,
Würden wir von unsern Diensten ärmer,
als die Bettler leben.

(117)

Vergnüglichkeit.

Wer, was ihm nicht soll, williglich ent-
behrt,
Der erleidet auch, was ihm widerfährt.

(118)

Grofser Herren Bitten.

Wenn uns grofse Herren bitten, wissen
Sprachgelehrte wohl,
Dafs darauf nicht unser Wollen sondern
Müssen folgen soll.

(119)

Rechtsverständige.

Man sagt, es sey nicht gut, wo viel Juri-
sten leben;
Es müsse wenig Recht und vielen Zank dort
geben.

Ll 4

(120) Die

(120)

Die Zeit.

Man richtet alles Thun der Welt
Nach dem, was Zeit für Urtheil fällt.

(121)

An den Sophroniscus.

Wie wenig sind der Wissenschaften, die
dein Fleiß
Errungen hat, wovon du sagen kannst:
ich weifs!
Unzählich viele, Sophroniscus, bleiben dir
Noch übrig, wo du sagen mußt: es schei-
net mir.

(122)

Anschläge.

Kein Anschlag ist, der öfter fehlt,
Als den man vor der Zeit gewählt.

(123)

N e i d.

Wer mich neidet, lobet mich:
Kränkte sonst mit mir nicht sich.

(124) Von

(124)

Von meinen Sinngedichten.

Ganze Schaaren sandt' ich aus von gespitz-
ten Sinngedichten:

Doch der Augen sind noch mehr, welche
sie mit Schärfe richten.

Auch genüget mir daran, wenn gleich ihrer
viele fallen,

Stehen nur auf ihrem Platz die bewährtesten
von allen.

Ende des vierzehnten Buches.

FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
FUNFZEHNTE BUCH.

(1)

Von meinen Reimen.

Ihr Reime, die ihr hinten steht, habt ei-
nen guten Muth!
Kein Mensch kömmt zu euch letzten her,
sind nicht die ersten gut.
Sind aber nur die ersten gut, so geht ihr
euren Schritt,
Ob ihr gleich nicht den Rang bekommt,
doch unter andern mit.

(2) Mensch-

(2)

Menschlicher Zustand.

Der Mensch bringt nichts davon, wie lang'
er immer lebt,
Als dafs man ihn vergifst, gleich wie man
ihn begräbt.

(3)

Doppelter Himmel.

Wer ehrlich hat gelebt, und selig ist gestor-
ben,
Hat Einen Himmel hier ¹⁾ und Einen dort
erworben.

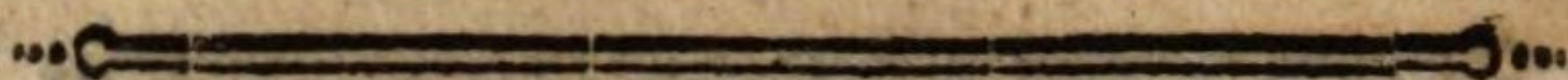
(4)

Hoheit und Demuth.

Man sieht nicht leicht, dafs Demuth der
Ehre Schritt begleite;
Vielmehr wenn diese steigt, weicht jene
auf die Seite.

(5) Bald

¹⁾ Dafs die Tugend schon hier glücklich und das Laster unglücklich mache, ist ein Satz, worüber die Philosophen mehr als Einer Nation herrliche Abhandlungen geschrieben haben, und die vorzüglichste vielleicht Shaftesbury in dem Tractat über die Tugend. Unser Dichter drückt eben- denselben Gedanken nach seiner Art aus.



(5)

Bald versagen und bald geben.

Wer bald mir was versagt, giebt dennoch
was dafür 2);

Wer bald giebt, was er giebt, der giebt
es zweymahl mir.

(6)

Ehre und Hoffart.

Mancher meinet, Ehr' und Würde scheine
nicht an ihm hervor,

Stellt sie darum auf der Hoffart Warte hoch
zur Schau empor.

(7)

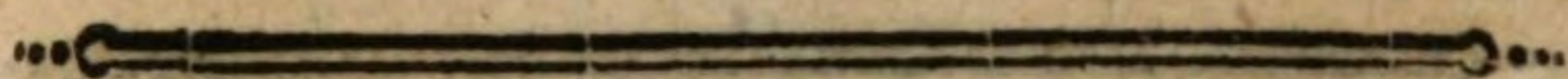
Auf den Durus.

Durus hört manch spitzig Wort, wird da-
durch doch nicht bewegt;

Hat den Ohren, wie man meint, einen
Harnisch angelegt.

(8) Wer-

2) Nehmlich die Zeit giebt es mir, worin ich
jetzt andre Mafsregeln ergreifen kann, und die
sonst, wenn er mich mit Versprechungen aufge-
halten hätte, für mich verloren gewesen wäre.
Hagedorn hat diesen Gedanken in eine artige Er-
zählung eingekleidet. S. Fabellese, II. 14.



(8)

Werke des Friedens und des Krieges.

Der Krieg ſchuf erſt aus Bauern Herren:
ey! war das nicht ein guter Handel?

Der Friede macht aus Herren Bauern: ey!
ey! das iſt ein ſchlimmer Wandel 3). —

(9)

Befcheidenheit.

Wodurch erhält ſich Glück und Würde
lange Zeit? —

Durch nichts mehr, glaube mir, als durch
Befcheidenheit.

(10)

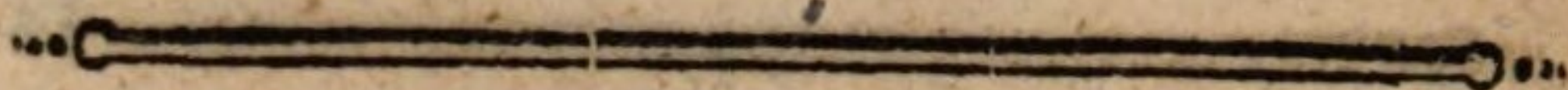
Rathſchläge.

Die Vögel fängt man ſo, wie man nach ih-
nen ſtellt:

So fällt der Ausſchlag auch, nachdem der
Anſchlag fällt.

(11) An

3) *Wandel* anſtatt Tausch. Man ſehe die Anmer-
kung zum vierten Sinngedichte des elften Buches.



(11)

An den Mirus.

Mirus, daß die Kunstgöttinnen alles Wissen dir gewähret,
Ist zu wenig: du hast völlig die Vollkommenheit geleeret.

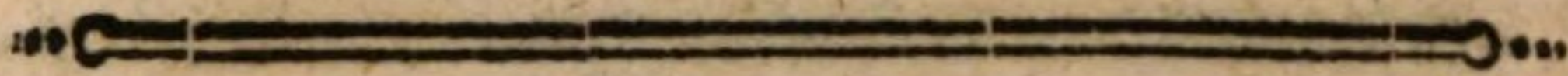
(12)

Auf den Hermes.

Hermes ist der beste Redner weit und breit
und um und um;
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal
ist er silberstumm 4).

(13) Von

- 4) *Silberstumm*, anstatt vom Silber stumm gemacht, wie *schneeblind*, vom Schnee blind gemacht. Wie dieses Wort für die komische Poesie erfunden ist, so lassen sich ähnliche für die höhere Sprache der Ode und Epopöe erfinden: dergleichen ist das Wort *sonnenhell* anstatt von der Sonne hell. Zusammensetzungen dieser Art waren den Griechen sehr gemein; die besten Schriftsteller vermieden sie aber in ihrer Prose. Sie machten sehr weislich einen Unterschied zwischen der Sprache, die dem Bedürfnisse gewidmet ist, und der Sprache, die sich für Werke der Einbildungskraft schickt; zwischen der Sprache der Briefe, der Reden an das Volk, der
- Jahr-



(13)

Von dem Arzt Britomar.

Ueber Britomarn, den Arzt, führt kein
Kranker je Beschwerde. —
Heilt er glücklich? — Nein, er stopft zei-
tig ihm den Mund mit Erde.

(14)

Völlerey und Plauderey.

Wer viel redet, muß viel trinken: trinkt
der Redner aber viel,
Kann er nur sehr selten reden, was er will
und wann er will.

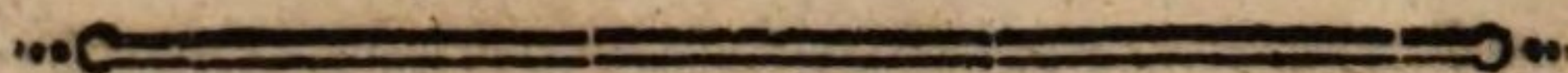
(15)

Auf die Submissa.

Submissa sucht ein schnödes Geld durch ein
gar schändlich Leben.
Sie meint: iſts ſchändlich gleich verdient,
iſts ehrlich doch gegeben.

(16) Auf

Jahrbücher, der Abhandlungen, kurz, ſolcher
Schriften, die Vielen nutzbar ſeyn ſollen, und
also die höchſte Deutlichkeit erfordern, und
zwischen jener Rede, die für Wenige eine Un-
terhaltung ſeyn und ihren Scharſinn auf eine
angenehme Art beſchäftigen ſoll.



(16)

Auf den Drances.

Drances 5) wünschet seinem Weibe langes
 Leben: (denn das Geld,
 Das sie mitgebracht, verdient es;) doch
 er meint — in jener Welt.

(17)

Vom Orpheus und der Eurydice.

Um ein todtes Weib fuhr niemand noch
 zur Höll' in unsern Jahren;
 Um ein lebendes will mancher unter uns
 zur Hölle fahren.

(18)

An den Plutus.

Du hast viel Preis, und glaubst, dieß sey
 der Ehre Sohn;
 O nein! der Heucheley: man preiset dich
 um Lohn.

(19) Zärt-

5) Virgil (XI. 336.) erwähnt eines Drances, der reich war, aber wenig Herz hatte: der Drances unsers Logau scheint von eben der Art gewesen zu seyn.

(19)

Zärtlichkeit.

Wer gar kein Ungemach begehret auszu-
stehen,
Muß in der Welt nicht seyn, muß aus der
Menschheit gehen.

(20)

Auf den Nävolus.

Nävolus thut Keinem etwas, dennoch ist
ihm Keiner gut. —
Eben darum, weil er Keinem jemahls etwas
gutes thut.

(21)

Auf den Ergast.

Einen Sack voll Geld zu haben, nahm Er-
gast zum Zeitvertreib
Einen alten Sack voll Beine, nahm ein ab-
gefleischtes Weib.

(22)

S t e h l e n.

Stehlen braucht nicht viel Verlag, doch ist
viel Gewinn beym Stehlen;
Bringt es auch nichts weiter ein, wird doch
Holz und Hanf nicht fehlen.

Mm

(23) Das

(23)

Das andere Weib.

Die andre Frau pflegt lieber, als erste Frau
zu seyn. —

Warum? — Es ist die erste nichts mehr,
als Asch' und Bein.

(24)

Auf den Fürsprecher Lallus.

Wenn Lallus 6) eine Sache hat, ist allen
Richtern bange;

Sie fördern ihn: — ums Recht? o nein!
er redet grausam lange.

(25)

Freundschaft und Gold.

Gold und Freunde sind sehr köstlich: Jeder
wünscht sich diese Waar,
Sucht sie mühsam, findet sie sparsam, und
besitzt sie mit Gefahr.

(26)

Das Leben.

Lebeten wir hier stets nach unfrem Willen,
Würde Lebenslust nimmermehr sich stillen.

(27) Ver-

6) Im Griechischen: λαλος, schwatzhaft.

(27)

Verstand und Unverstand.

Argwöhnifcher Verstand und blinder Un-
verstand,

Wo die Regenten find, da räume du das
Land.

(28)

Auf den Marcus.

Man nahm dir, Marcus, alles Gut? wie
bift du dennoch felbft genesen?

Man hätte dich wohl auch geraubt, wär'
etwas Guts an dir gewesen.

(29)

Auf einen, der fich todt loff.

Der vom Weine geftern todt,

Ift vom Tode heute todt:

Weil der Tod für Spott es hält,

Dafs ihm Wein ins Handwerk fällt.

(30)

A r m u t h.

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt fie
dennoch reiche Gaben:

Durch fie kann man Sicherheit und ein gut
Gewiffen haben.

M m 2

(31) Blen-

(31)

Blendung und Schändung.

Wer bald gestürzt soll werden und geschändet,
Wird meistens vor bethöret und geblendet.

(32)

Der Bauch.

Es ist der Bauch ein Beutel, drein legt man
alles Gut;
Man thut nur ihm zum Besten das meiste,
was man thut.

(33)

Die Welt.

Die Welt ist wie das Meer: ihr Leben ist
gar bitter;
Der Teufel machet Sturm, die Sünden Un-
gewitter.
Die Kirch' ist hier das Schiff und Christus
Steuermann;
Das Segel ist die Reu, das Kreuz des Schif-
fes Fahn;

Der

Der Wind ist Gottes Geist, der Anker das
Vertrauen,
Wodurch man hier kann stehn, und dort
im Port sich schauen.

(34)

Auf den Anselmus.

Die Seel' ist Herr, der Leib ist Knecht.
Bekenn' es nur, Anselm!
Sieht nicht bey dir (wie ist der Herr?) der
Knecht aus, wie ein Schelm?

(35)

Auf den Cornius.

Cornius hat auf dem Haupt einen unbe-
nannten Schaden:
Weiland in Ceraſtis 7) war mancher Mann
damit beladen.

M m 3

(36) Der

7) Ceraſtis oder Ceraſtia, der alte Name der Inſel
Cypern, welche mit ſpitzen Vorgebirgen, als mit
Hörnern umgeben war, daher man ihre Einwoh-
ner Ceraſten (Gehörnte) nannte; welches zu der
Fabel Anlaß gegeben, daß ſie Hörner an der
Stirne gehabt hätten, und daß ſie endlich Venus,
wegen ihrer Unmenſchlichkeit, in völlige Stiere
verwandelt habe.

S. Ovidius Verwandl. X. 222—237.

(36)

Der Liebe Nahrung.

Ein Buhler, daß er Lieb' entzünde,
Nimmt Gold zum Holz, nimmt Lob zum
Winde.

(37)

Krieg zwischen Hier und Dort.

Hier und Dort sind Brüder zwar,
Doch ein ganz verschiednes Paar:
Hier führt wider Dort viel Krieg,
Doch behauptet Dort den Sieg.
Jeder thut den Kriegeszug.
Wer dem Dort dient, der ist klug;
Dort belohnt mit Seligkeit,
Hier bezahlt mit Tod und Leid.

(38)

G e l e h r t e.

Wenn einer meint, er lerne noch, so
wächst sein Witz empor;
Wenn einer meint, er sey gelehrt, so bleibt
er stets ein Thor.

(39) Die

(39)

Die Elemente.

Wie viel sind Elemente? — Vier; man redet auch von zweyen 8). — Ich sage, fünfe: denn das Gold muß man darunter reihen 9).

(40)

Das Glück ein Weib.

Das Glück wird als ein Weib gemahlt seit langer Zeit:
Weil es beständig ist in Unbeständigkeit.

M m 4

(41) Auf

8) Einige glauben, dass es nur zwey Elemente gebe, nemlich die Erde und das Feuer. Das Wasser halten sie für eine durch die Materie des Feuers geschmolzene und mit derselben genau vereinigte reine Erde; und die Luft für ein in hohem Grade vom Feuer aufgelöstes und mit demselben genau vereinigt Wasser. Neuer Schauplatz der Natur, II. B. 566 Seite.

9) Reihen, in die Reihe stellen. Man sagt: die Soldaten reihen, die Bäume reihen; noch häufiger aber aufreihen, als Perlen, Granaten etc.

(41)

Auf den Morus.

Morus kennet Steine, Kräuter, Würmer,
 Fische, Vögel, Thiere;
 Kennet gleichwohl nicht den Hasen, den
 er trinkt mit Wein und Biere.

(42)

Die Gestalt.

Wer dein Gesicht nennt, Floribella, der
 hat ein schönes Gut genannt;
 Allein dieß Gut wird durch ein Fieber in
 einer Stund' oft weggebrannt.

(43)

Ich bin, wer ich bin, so bin ich
 des Herrn. (*Luth.*)

Begehrt mich Gott nicht reich, noch sonst
 von großen Gaben,
 So sey ich, wie ich bin: er muß mich
 dennoch haben,

(44) Fei-

(44)

Feile Aemter.

Wer sein Amt um Geld gekauft, diesem
ist ja nicht benommen,
Mit dem Recht zu Markt zu fahren, seinem
Schaden nachzukommen.

(45)

Die Tugend.

Tugend ruft des Waldes Echo wieder,
wenn man Tugend ruft:
Tugend ist beym großen Haufen nichts, als
Schall und Wind und Luft.

(46)

Das Eisen.

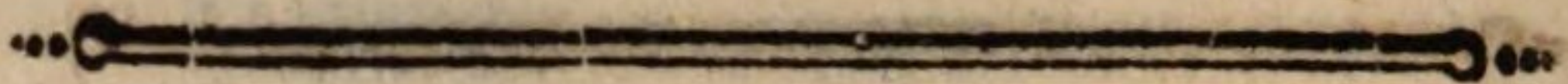
Das Eisen, dünkt mich, ist weit mehr als
Gold zu preisen;
Ohn' Eisen kömmt nicht Gold 10), Gold
bleibt auch nicht ohn' Eisen 11).

M m 5

(47) Auf

10) Nehmlich aus der Erde.

11) Es bleibt nicht unser, ohne eiserne Schlösser,
zuweilen auch nicht unser, ohne Vertheidigung
mit dem Schwert.



(47)

Auf den Galenus.

Wie ward Galenus doch so reich? — Vermuthlich wurden Viele krank. —
 O nein! er gab für gutes Geld nur allen
 Einen bittern Trank.

(48)

Selbstbetrug.

Betriegler! sagte man: — das wollte Franz
 nicht leiden;
 Man sagte: deiner selbst! — Dafs mußt'
 er sich bescheiden.

(49)

Unverschämt.

Wer sich an allen Orten gern sieht, wer
 sich an keinem Orte schämt,
 Der kann sich leicht dem Glück bequemen,
 wenn ihm das Glück sich nicht bequemt.

(50)

Von dem Milo.

O Glück! du thust mir nichts, sprach Mi-
 lo, von dem allen,
 Was ich mit Fug und Recht verlange, zu
 Gefallen.

Das

Das Glück sprach: Fodre nur, was gröfser
 nicht, als du,
 Was in dir Raum hat, Freund! gern weif
 ich dir es zu.

(51)

M i s g u n s t.

Sey doch Mißgunst, wie sie will; dieses
 ist ihr Eigenthum,
 Dafs sie immer mehr verklärt als verdunkelt
 unsern Ruhm.

(52)

Der Spiegel des Gerüchts.

Was der Spiegel dem Gesicht,
 Ist den Sinnen das Gerücht.

(53)

Seyn und Bleiben.

Ich bin, doch bleib' ich nicht in dieser
 schnöden Welt:
 Und weil das Bleiben mir mehr als das Seyn
 gefällt,

So

So lieb' ich Sterben mehr als Leben; denn
 alsdann
 Hör' ich zu seyn erst auf, zu bleiben fang'
 ich an,

(54)

Zweyerley Nacht und zweyerley
 Tag.

Zwey Nächte hat der Mensch, der Mensch
 hat auch zwey Tage,
 Drauf er sich freue theils, und theils dar-
 über klage:
 Der Mutter Leib ist Nacht, das Grab ist
 wieder Nacht;
 Geburt giebt Einen Tag, wie Tod den an-
 dern macht,
 Doch bringet erste Nacht und erster Tag
 viel Leiden;
 Der Tag nach letzter Nacht allein ist voller
 Freuden.

(55)

Zeitliche Güter.

Weltlich Gut wird von sich selbst, oder
 wird von uns verzehret,
 Oder uns durch List, durch Macht weg,
 und andern zugekehret.

(56) Der

(56)

Der Spiegel.

Der Spiegel kann zwar weifen, doch reden
kann er nicht;
Sonst gäb' er mancher Stolzen von ihrem
Wahn Bericht.

(57)

Vorſchub und Hülfe.

Wer dem Nächſten Hülfe leiſten und zu-
vor warum will fragen,
Dem geht Hülfe nicht von Herzen, will
für ſich nur Ruhm erjagen.

(58)

Glück und Recht.

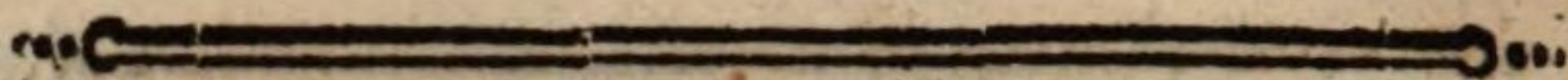
Wer ſchläft, dem wird viel Glück entzogen;
Wer wacht, dem iſt das Recht gewogen.

(59)

S o r g e.

Wo bleibt die Sorg' am liebſten? wo pflegt
ſie gern zu ruhn?
Bey denen, die ſie warten, und ſtets ihr
gütlich thun.

(60) Auf



(60)

Auf den Säufer Ligurinus.

Dem Ligurinus hat der Himmel die Zeit
auch gar zu kurz gemacht:

Der Tag ist ihm zu kurz zum Trinken, und
zum Ernüchtern ist's die Nacht.

(61)

K l e i d e r.

Kleider machen Leute: trifft es richtig ein,
Müßst ihr wohl, ihr Schneider, Gottes
Pfuscher seyn.

(62)

Auf die Vetla und den Jungus.

Jungus Weib ist lauter Winter, Sommer ist
er selbst: wer weiß,

Wird das Eis die Hitze dämpfen, oder däm-
pfet sie das Eis.

(63)

Krippenreiter.

Es giebt ein Volk, das seine Pferd' an frem-
de Krippen bindet,

Das sich bey fremdem Feuer wärmt, zu
fremdem Teller findet.

Ver-

Verhöhn' es nicht! es ist das Volk, das uns
im Werke weiset,
Dass hier der Mensch noch nicht daheim,
und nur vorüber reiset.

(64)

N e i d.

Neid ist ein Wundergast: ihm wird, kehrt
er wo ein,
Das allerbeste Ding zur allerärgsten Pein.

(65)

Schmeichler.

Wer kann wohl aus der Speisekammer die
Fliegen alle treiben?
Die Heuchler werden nicht vergehen, so
lange Höfe bleiben.

(66)

Krieg zwischen Holland und
England.

Ihr blanken Häringsheere, o! sagt von
Herzen Dank
Für Englands und Hollands erneuten Waf-
fenzank!

Weil

...
 Weil beide selbst sich fressen, kann keines
 euch verschlingen,
 Noch euch aus eignem Salze hin in ein
 fremdes bringen.

(67)

Auf den Atriol.

Vor den Augen, hinterm Rücken lobt mich,
 schimpft mich Atriol.
 Was zu thun? An ihm und Andern will ich
 dergestalt mich rächen,
 Dafs er hinterm Rücken lügen, vor den
 Augen Wahrheit sprechen,
 Dafs mir selbst das Lob verbleiben, ihm der
 Schimpf verbleiben soll.

(68)

Gegenwärtiges, Vergangenes, Zu-
 künftiges.

Was ist, wie lange währts? was war,
 was hilfts mich wohl?
 Was werden wird, wer weifs obs mir,
 obs Andern soll?
 Was hier ist, war und wird, ist, war und
 wird ein Schein;
 Was dort ist, war und wird, ist, war, wird
 ewig seyn.

(69) Un-

(69)

Undankbarkeit.

Der die ganze Welt uns giebt, uns auch
will den Himmel geben,
Fodert nichts als Dank dafür; aber kann
auch den nicht heben.

(70)

Unser Wollen und Sollen.

Wir dringen auf den Zaum, und wo wir
sollen gehn,
Da laufen wir; und gehn da, wo wir sol-
len stehn.

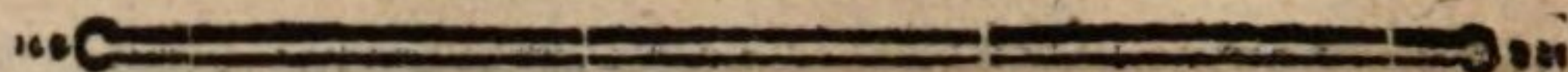
(71)

Wohlthätigkeit.

Wer Wohlthat giebt, solls bald vergessen,
wer Wohlthat nimmt, solls nie vergessen:
Sonst ist um Undank der zu strafen, und
jenem Hoffart beyzumessen.

N n

(72) Auf



(72)

Auf den Trullus.

Trullus hat ein schönes Weib: wenn sie
 an der Thüre steht,
 Sieht man nicht, daß leicht ein Hund sich
 bey ihr ins Haus vergeht 12).

(73)

Auf den Säufer Thrax.

Thrax ist der andre Mond: steht aber im-
 mer stille,
 Und nimmt kein Viertel an; bleibt immer
 in der Fülle.

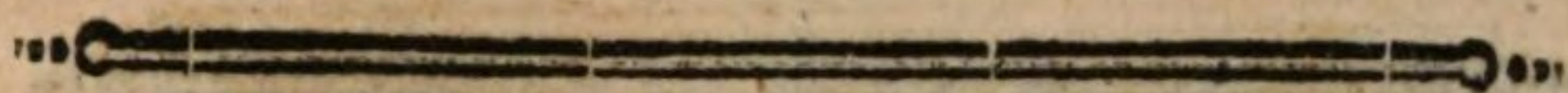
(74)

Auf den Largus.

Andre ziehen bloß das Recht, Largus zieht
 den Richter an:
 Parten, denen er bedient, finden, daß er
 gut gethan.

(75) Sol-

12) *Sich vergeht*, sich verläuft. Die figürliche Be-
 deutung dieses Worts hat die eigentliche im Hoch-
 deutschen verdrängt.



(75)

Soldaten und Huren.

Es dienen Soldaten und Huren ins Feld:
Die leeren, und diese vermehren die Welt.

(76)

Hören und Schweigen.

Viel hören ist mir Pflicht,
Viel reden aber nicht.
Ein wohl verschlossener Mund
Macht keine Thorheit kund;
Ein unverdrossenes Ohr
Lockt manche List hervor.

(77)

Tag und Nacht.

Der Tag ist Mann, sein Weib die Nacht:
Von diesen wird die Zeit stets zur Geburt
gebracht.

N n 2

(78) Gei-

(78)

Geiziges Reichthum ¹³⁾.

Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum
 hat der wohl Geld? —
 Damit er etwas hat, das ihn in Marter hält.

(79)

Von meinen Reimen.

Ich schreibe Sinngedichte: die dürfen nicht
 viel Weile,
 (Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töch-
 ter freyer Eile.

(80)

V o r s i c h t.

Dafs die Hand gesichert bleibe, fafst man
 Kohlen an mit Zangen:
 Die gefährlichen Geschäfte sind mit Vorsicht
 anzufangen.

(81) Frem-

¹³⁾ Logau, eben so wie Opitz, sagt, nach der Ana-
 logie der Wörter in *thum*, das Reichthum. Un-
 ter unsern neuern hochdeutschen Schriftstellern
 finden wir es gleichfalls. In Oberdeutschland ist
 es ganz gebräuchlich.

(81)

Fremde Diener.

Fürsten bauen oft aufs Fremde, eigner
Grund wird oft verschmäht:
Werden endlich inne werden, daß ihr Bau
nicht ihnen steht.

(82)

Gewalt für Recht.

Gewohnheit wird durch Brauch und lange
Zeit Gebot:
Gewalt ward Recht durch dreyßsig Jahre
Kriegesnoth.

(83)

Das Zeitrad.

Die Zeiten sind dem Rade gleich, sie reißen
den mit sich herum,
Wer sich dran hängt, und machen ihn, ver-
dreht, verkehrt, und krumm und dumm.

(84)

Verschwiegenheit.

Wer selber schweigen kann,
Dem schweiget jedermann.

N n 3

(85) An

(85)

An den Tod.

O Tod, du schwarzer Tod! du Schauer
unfrer Sinnen! . . .

Thu' ich dir auch zu viel? — Ja wohl! —

Du kannst gewinnen
Ein englisches Gesicht: denn du bist, der
erfreut;

Du bist, der uns entreißt dem Leben tol-
ler Zeit;

Du bist, der uns den Hut der goldnen
Freyheit schenket;

Du bist, der uns ergetzt; (zwar unfre
Freunde kränket;)

Du bist, der unsern Stuhl hin zu den Ster-
nen trägt,

Der aller Frevler Trotz zu unsern Füßen
legt;

Du bist, der unfre Klag' in lauter Jauchzen
kehret;

Du bist, der für die Zeit uns Ewigkeit
gewähret,

Du giebst uns, wenn du nimmst: dein
Streich, so fürchterlich

Er scheint, schafft uns durch dich ein Le-
ben ohne dich.

(86) Ro-

(86)

R o g e r.

Rogern macht Vernunft gelehrt.
Billig wird er mehr geehrt,
Als wem manch gelehrtes Blatt
Die Vernunft verwirret hat.

(87)

G o l d.

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat
alle Kraft;
Vor ihm ist alles Schale: Witz, Tugend,
Wissenschaft.

(88)

Auf den Vertumnus.

Macht dein Mahler dich nicht besser ähn-
lich, als du selbst dich dir,
Ey! so bist du nimmer Einer, bist ein An-
drer für und für.

(89)

U n g l ü c k.

Bey guter Zeit, o Mensch! denk' an die
bösen Stunden,
Die sich fast immer ihr im Rücken einge-
funden.

N n 4 (90) Gaste-

(90)

Gasterey.

Das beste Gastmahl heisst,
 Wo sich erfrischt und speist
 Leib, Auge, Herz und Geist.

(91)

R u h m.

Es ist kein grössrer Ruhm, als Schmach
 und Tadel dulden; —
 Doch nur durch bösen Neid, nicht wegen
 böser Schulden.

(92)

Leben und Sterben.

Wer noch leben kann, und will nicht, die-
 ser, glaub' ich, fehlt so gut,
 Als wer vor dem letzten Gange, wenn der
 Tod winkt, kläglich thut.

(93)

Uneingeschränkter Wille.

Hunde, die an Ketten liegen, Menschen,
 die an keinen liegen,
 Stets nach freyem Willen leben, pflegen
 Schaden zuzufügen.

(94) Gleifs-

(94)

Gleifsner ey.

Sich zu stellen, zu verstellen,
Ist bey krummer Art Gefellen
Nöthig; ist bey Biederleuten
Immer übel auszudeuten.

(95)

Theilung wüster Güter.

Da wir nichts mehr Ganzes haben, sollen
wir uns dennoch theilen:
Wollen lieber neue schneiden, als die alten
Wunden heilen.

(96)

Gewaltsame Bekehrung.

Wenn durch Tödten, durch Verjagen Chri-
stus reformiren wollen,
Hätt' ans Kreuz Er alle Juden, sie nicht
Ihn erhöhen sollen.

(97)

Vom Plutus und Ptochus.

Am Ueberflufs ist Plutus, am Mangel Pto-
chus krank;
Ein jeder kann vom andern verdienen
Doctorsdank.

N n 5

(98) Oh-

(98)

Ohrenbläser.

Lassen sich von Ohrenbläsern Fürsten erst
 die Ohren füllen,
 Führen sie kein glücklich Leben, leben
 stets voll Widerwillen.

(99)

Auf den Flavian.

Nur Maul, und weiter nichts, als Maul ist
 Flavian:
 Sein Thun ist lauter Dienst für seinen Gott,
 den Zahn.

(100)

Sanftmuth.

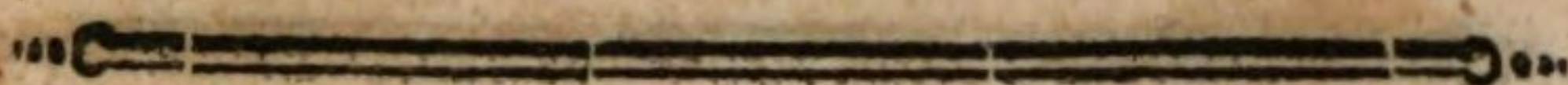
Allzu langer Glimpf
 Bringet endlich Schimpf.

(101)

Das Alte und das Neue.

Immer fragten wir nach Neuem, als sich
 Krieg bey uns enthalten;
 Nun der Krieg von uns gewichen, fragen
 wir stets nach dem Alten.

(102) Le-



(102)

Lebekunst.

Wer langes Leben wünscht, der schlafe
nicht zu viel:

Denn lange lebt ja nicht, wer lange schlafen will.

(103)

Die Welt.

Was ist die Welt? — Dieß ist sie gar,
Was sie wird seyn, und anfangs war.

(104)

Der Schlefische Parnafs.

Dein Zabothus 14), Schlesien! ward er
nicht vor wenig Jahren,

Was den Griechen ihr Parnafs, Helikon
und Pindus waren?

Ward dein Opitz nicht Apoll? und die an-
dern klugen Sinnen

Deiner Kinder, sind sie nicht hier, was
dort die Kastalinnen?

Ja,

14) Der Zothenberg, oder Zobtenberg, an dessen
Fusse das Städtchen Zobten liegt, ist zwey
Meilen von Schweidnitz und fünf Meilen von
Breslau gelegen.

Ja, dieß sey dein Ruhm, dein Stolz! Glaube,
 was die Griechen dichten,
 Wer da will; von uns kann selbst Ort und
 Tag und Jeder richten.

(105)

Selbstgunst.

Selbstlieb' handelt immer recht: denn ihr
 giebet Recht und Rath
 Rath und Richter an die Hand, den der
 Mensch im Spiegel hat.

(106)

Thorheit und Halsstarrigkeit.

Närrisch Hirn und harter Nacken dienen
 manchem klugen Mann;
 Denn sie machen durch ihr Wüthen, daß
 er was erwerben kann.

(107)

Tugend und Laster.

Tugend läßt sich nicht begraben, auch
 die Laster sterben nicht;
 Diese leben durch die Schande, jene durch
 ein gut Gerücht.

(108) Sün-

(108)

Sündenscheu.

Wer Sünde weiß zu scheuen,
Der darf sie nicht bereuen.

(109)

Gesundheitspflege.

Läßt der Arzt erst seinen Kranken essen,
trinken, was er will,
Ist der Arzt der Meinung: Kranker sey nun
nah an seinem Ziel.

(110)

Waschhaftigkeit.

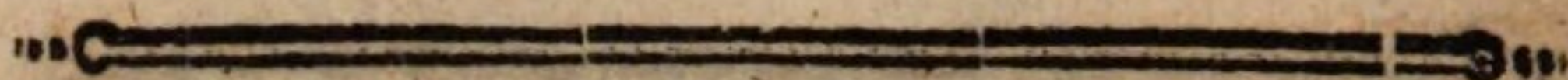
Weiberworte schlechte Münze! wird man
ihr das Kupfer nehmen,
Wird das Silber sich verkriechen, und das
Kupfer wird sich schämen.

(111)

Wahr und Recht.

Recht und Wahrheit bleiben wohl!--- Frey-
lich müssen beide bleiben; —
Denn sie pflegen durch den Brauch sich so
leicht nicht abzureiben.

(112) Die



(112)

Die entschiedene Streitigkeit.

Stadt und Land hat viel gestritten,
Wer im Kriege mehr gelitten.
Aber nun kömmt an den Tag,
Was die stolze Stadt vermag,
Und wer hier die Haut gefunden,
Die dem Lande weggeschunden.

(113)

Ein Weiser unter Narren.

Kann ein weiser Mann wohl glücklich un-
ter lauter Narren seyn? —
Wohnt ein Weiser unter Narren, ist er im-
mer ganz allein.

(114)

Flüchtige Zeit.

Wer die Zeit verklagen will, daß sie gar
zu früh veriraucht,
Der verklage sich nur selbst, daß er sie
nicht früher braucht.

(115) An

(115)

An einen Unglücklichen.

Du sagst: Mein Glück ist schwer, drückt,
beugt und macht mich müde. —
Geduld! du schlugst es selbst in deiner
eigenen Schmiede.

(116)

Gottesdienst ohne Zwang.

Wer kann doch durch Gewalt den Sinn
zum Glauben zwingen?
Zwang kann Verläugnen wohl, nicht aber
Glauben bringen.

(117)

Auf den Alidor.

Alidor, der nicht der Klügste, scheint
gleichwohl viel zu gelten. —
Freylich! weil ihn kluge Leute nie für
einen Narren schelten.

(118)

Hitzige Rathschläge.

Rath, der gar zu spitzig, pflegt sich um-
zusetzen;
Rath, der nicht zu spitzig, läßt sich leicht-
lich wetzen.

(119)

(119)

Menschlicher Wandel.

Der ganze Wandel unsers Lebens besteht
in Lernen und Vergessen;
Nur wird das Lernen und Vergessen falsch
eingetheilt und abgemessen:
Denn was vergessen werden sollte, das pfe-
gen wir sehr gut zu wissen,
Und was gelernet werden sollte, das wollen
wir am liebsten missen.

(120)

Auf den Lucius.

Lucius ein Licht des Landes? ach! er
hat ja seinen Schein
Nicht von seinem eignen Feuer, muß ihn
von den Vätern leihn.

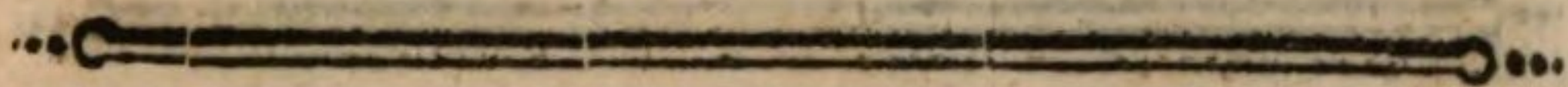
(121)

Knechte und Herren.

Dieses sind geborne Knechte, die nur fol-
gen fremden Augen;
Dieses sind geborne Herren, die sich selbst
zu leiten taugen.

(122)

(122) Auf



(122)

Auf die Veturia.

Veturia Ichimpft alte Leute: dafür wünscht
 ihr Pantil,
 Dafs sie der Tod früh hohlen möge. — Für-
 wahr er wünscht zu viel!
 Wie giebt wohl ihrem alten Leben der Tod
 ein frühes Ziel?

(123)

Auf den Xaver.

Xaver, was kann man thun, das jemahls
 dir gefällt?
 Du bist doch noch kein Land, viel weniger
 die Welt.

(124)

Frommseyn um Lohn.

Umsonst ist keiner gerne fromm; wenn
 Tugend nur was trägt,
 So wird sie, weil sie Früchte bringt, ge-
 achtet und gepflegt.

Oo

(125) Hun-



(125)

Hunger und Durst.

Durst und Hunger sind die Mahner, welche
 nimmermehr zu stillen:
 Morgen kommen sie doch wieder, kann
 man sie gleich heute füllen.

(126)

Auf die Prava.

Prava stand im Hurenbuche, aber Prava
 bessert sich:

Wird im Buch dann ausgestrichen; den-
 noch aber bleibt der Strich 15).

(127)

L ü g e n.

Wer Lügen sagte, die bloß Nutzen, und
 niemahls Schaden nach sich zogen,
 Was meinst du wohl von einem solchen? —
 Ich meine doch, er hat gelogen.

(128) Waf-

15) Einen ähnlichen Gedanken des Kaisers Clau-
 dius führt Suetonius an. Man sehe das sech-
 zehnte Kapitel im Leben des Claudius.

(128)

Wasser und Wein.

Wer Wasser trinkt, der taugt kein gut Ge-
dicht zu schreiben;

Wer Wein trinkt, kriegt die Gicht, und
muß erbärmlich schreyn.

Ist dieses wahr, so mag das Dichten unter-
bleiben,

Eh ich im Gichten will so stark geübet
seyn.

(129)

An mein Buch.

Geh hin, mein Buch, in alle Welt, steh'
aus, was dir beschieden:

Man beifse dich, man reifse dich, läßt
man nnr mich zufrieden.

Ende des funfzehnten Buches.

...
FRIEDRICHS VON LOGAU
S I N N G E D I C H T E.
Z U G A B E.
==

(1)

Von meiner Zugabe.

War meine Waare nicht recht gut, so geb'
ich etwas zu,
Damit, was nicht die Güte that, vielleicht
die Menge thu.

(2)

Die aufgeweckte Chimära.

*Epigramma est brevis satira; satira est
longum epigramma.*

Ihr Helikonisch Volk, euch ist zu viel ge-
sehen!

Man hat euch nie geglaubt, weil niemand
das gesehen,

Was

Was ihr uns vorgelagt: Wie L y c u s armes
Land
Chimära einst erschreckt, verwüstet und
verbrannt.
Von vorne war sie Löw', und Zieg' an
Bauch und Rücken,
Und Drache hinterwärts. Tod war in ih-
ren Blicken,
Ihr Maul voll Gluth, ihr Leib voll Gift,
bis daß der Pfeil
Bellerophons sie traf; doch traf aus großer
Eil'
Er nur so stark, daß sie betäubt entschlief.
Itzt wecket
Der Waffen Lärm sie auf, der unser Deutsch-
land schreckt;
Itzt tobt sie unter uns, an Form und Nah-
men alt,
An Kräften aber neu, und ärger an Ge-
walt.

Dieß ist der tolle Krieg, der wild sich
selbst verzehret,
Der um und um gestürzt das Land, das
ihn ernähret.
Dieß ist der dumme Krieg, der weiter
nichts erliegt,
Als daß er sagen kann: Wir haben doch
gekriegt!

Im Anfang war er Löw': verübte
kühne Thaten,
Hielt mehr auf starke Faust, als tückisches
Verrathen;
Und Deutschland war noch Deutsch; man
schlug noch ernstlich drauf,
Sah auf des Krieges End' und nicht auf
fernern Lauf.

So bald der süsse Brauch von allem
fette Beute
Zu machen, was Gott selbst gehabt und alle
Leute,
Anstatt des Soldes kam, so wuchs dem Krieg'
ein Bauch,
Draus, wie von einer Zieg', ein schädlich
dürrer Rauch
Für alle Bäume fuhr, für alle grüne Kräu-
ter.
Der Ochsen saure Müh behielt ihr Herr
nicht weiter;
Ein Andrer nahm Besitz. Es hieß: der
Wirth laß' Haus
Und alles was er hat, und zieh' auf ewig
aus!
Und nun war man bedacht den Krieg weit
hin zu spielen,
Nicht auf den Feind so wohl, als auf den
Freund zu zielen,
Der noch in gutem Land' in seinem Schat-
ten saß,

Und

Und sein genüßlich Brot in süßem Frieden
aß :

Zu diesem drang man ein. Stand Titan
gleich erhöht,

Wo flammenathmend sonst der heisse Löwe
stehet,

Noch mußt' es Winter seyn, noch nahm
man da Quartier,

Und alles, was man fand, war schuldige
Gebühr.

Gleichwie der scharfe Zahn der Ziegen auch
die Rinden

(An Blättern nicht vergnügt) von Bäumen
pflegt zu schinden:

So war es nicht genug, daß man das ganze
Gut

Uns fraß, man gönnt' uns auch im Leibe
nicht das Blut.

Der Drach' erwächst hieraus, das
Ende wird zur Schlange:

Der Krieg, der alle Welt geschreckt, der
allzu lange

Getobt, wird ärger noch als arg, kreucht
in die Haut

Des Teufels, raßet, wenn er Einen Men-
schen schaut,

Der Gott, der Ehre, Zucht und Recht
wünscht nachzustreben;

Will gar nicht, daß ein Mensch auf Erden
mehr soll leben,

...
Der nicht ein Kriegesknecht, und ihm sich
 ähnlich macht,
Und was nur menschlich ist verwirft, ver-
 bannt, verlacht,
Sein Gift schon keinen Stand, nicht Wür-
 de, Freundschaft, Ehre :
Was lebet, lebet nur, damit er es zerstöre.
Dass niemand übrig sey, der irgend was be-
 sitzt,
Darauf wird seine Macht verwandt, sein
 Rath gespitzt.
So giftig ist sein Gift, dass er sich selbst
 vergiftet,
Und sich sein eignes End' aus tollem Rasen
 stiftet.
So wie der Skorpion sich selbst zu stechen
 pflegt,
Wenn etwan Feuer wird rings um ihn an-
 gelegt ;
Und wie es Schlangen geht, dass ihnen ihre
 Jungen
(Zu einem schönen Lohn für die ererbten
 Zungen)
Den Bauch zerreißen: so muss auch des
 Krieges Frucht
Der Mutter Henker seyn. — Was die um-
 sonst versucht,
Führt Alexikakos Alcides 1) aus der Höhe,
Vor dem der ganzen Welt durch Krieg ent-
 standnes Wehe

Erbar-

1) Der Wender des Bösen, Herkules.

Erbarmen hat erlangt, mit Ehren endlich aus,
Und bindet diesen Wurm ins heisse tiefe
Haus.

Da, da sey's ihm vergönnt zu fechten und
zu schmeißen,

Den Hauswirth abzuthun, das Haus in
Grund zu reißen;

Da raube, plündre, da besteh' er seinen
Mann,

Zu weisen, was sein Löw' und Zieg' und
Drache kann.

(3)

Amadisjungfern.

Pfuy euch, die ihr euch rühmt der geilen
Buhlerlügen

Des frechen Amadis, die dahin deutlich
tügen,

Wo Circe Säue macht', und Messalina ging,
Und für den schnöden Sieg der Wette Lohn
empfing!

Die Zunge schärft er zwar, allein er stumpft
die Sinnen,

Lehrt, was ihr thun sollt, will euch Bey-
fall abgewinnen

Durch das, was nie geschehn, was, wenn
es je geschehn,

Die Ehre ganz verdammt, die Tugend nicht
mag sehn.

O o 5

Nicht

...
Nicht mir den weisen Mund, den Ama-
dis belehret!
Gut läuft die Zunge: doch der Sinn wird
so verkehret,
Dass Manche Weib bey Nacht und Jungfer
auf den Tag,
Und endlich Mutter wird, noch eh sie Braut
seyn mag.

Dies lernt die Neubegier vom Meister
in den Lüsten,
Für dessen Schüler ich ein Schiff wünscht'
auszurüsten
Nach Tomos, wo die Gluth der Liebe, die
er fühlt,
Und die nichts löschen kann, ein frisches
Eis ihm kühlt:
Wie Nafons Schicksal war, der, nach der
Kunst zu lieben,
Vom Pontus 'Trauerbrief' und Nänien 2)
geschrieben,
Und tausendmahl gewünscht, dass er der
Liebe Lust
Nie Andere gelehrt und selber nie gewusst.

Ihr Jungfern, glaubt es nur, so frech
das Wort zu führen,
Das will dem züchtigen Geschlechte nicht
gebühren.

Schon

2) Klagelieder.

Schon lange hat es Recht und Brauch so
 eingerichtet,
 Dafs immer jemand ist, der eure Worte
 spricht,
 Wo Nutz und Noth es heifcht. — O! wie
 erschrak't ihr Väter!
 O! wie befahrte ³⁾ Rom ein grosses Un-
 glückswetter,
 Als einst ein freches Weib in den Gerichts-
 saal trat,
 Selbst Sach' und Klage führt' und um die
 Rechte bat!
 Man hielt darüber Rath, schlug auf Sibyl-
 lens Bücher,
 Und bat die Götter, dafs die That doch
 möchte sicher
 Dem Heil des Landes seyn. So seltsam
 war diefs Ding,
 Weit mehr, als da ein Ochs einst an zu re-
 den fing.

Ist Scham und Ehr' in euch, so spricht
 schon euer Schweigen
 Genug für euch. Das Herz zu eurem Schutz
 zu neigen

Bedarf

3) Befahren, befürchten, ein veraltetes Wort,
 das nur noch bey den Poeten im Gebrauch ist.
 S. die Anmerk. zum dritten Sinngedicht des
 zwölften Buchs.

...
Bedarf es nichts, als nur ein sittsam Ange-
sicht,
Das jeden Mann von selbst zu Huld und
Dienst verpflichtet.

Des edeln Goldes Preis darf keinem
Advocaten
Auf seine theure Zung', in feilen Mund
gerathen:
Es lobt sein Glanz sich selbst, sein festes
Wesen schätzt
Sich selbst, weil es nicht Luft, noch Fluth
noch Gluth verletzt.
Wenn früh am Morgen sich aus ihrem grü-
nen Bette
Die Damascenerrof' erhebt und in die
Wette
Mit dir, Aurora, strahlt, ist diess selbst
eigne Pracht,
Die keine Zunge mehr noch minder herr-
lich macht.
Soll's erst die Zunge thun, die Jungfern
werth zu machen,
So ist's gar schlecht bestellt; so sind der
Tugend Sachen
Aufs Schlüpfrige gesetzt; so fällt ihr Preis
und steht,
Nach dem die Zunge schwer, nach dem sie
fertig geht.

Soll's

Soll's viel Geschwätz erst thun, so steigen
Papageyen
Im Preise doppelt hoch; so giebt der Schwal-
be Schreyen
Ihr einen hohen Werth, und eine Aelfter
gilt
So viel und mehr noch, als das schönste
Jungfernbild.

Fürwahr! ihr redet oft sehr viel, sehr
frey, sehr lange:
Thut's euren Ohren wohl, thut's fremden
doch sehr bange;
Und ist es ausgeredt, so wird mit Recht
gefragt:
Ists aus? was will sie denn? was hat sie
denn gesagt?
Die Rhone lachet oft, und sauer sieht die
Tiber,
Die Elbe rümpft die Nas', es gehn die Au-
gen über
Dem armen Priscian, wenn euer strenger
Mund
So martert, krüppelt, würgt, was keine je
verstund.

Ein Felsenbach in den sich eine Wolk'
ergießet,
Merkt kaum den Ueberfluß und seine Kraft,
so schießet,
Er über Damm und Rand, läuft über Schutz
und Wehr,

Bricht .

...
Bricht da, bricht dort heraus, ergeußt sich
hin und her,
Mischt, was er in sich hat, treibt, was er
führt, zu Haufen,
Dass Muschel, Frosch, Holz, Schlamm hin
mit einander laufen;
Die Wolke weicht, die ihm die kurze Kraft
verlieh:
Und nun hängt jenes dort, und dieses haf-
tet hie.
Ihr Damen, so seyd ihr. Die krausen
Complimenten,
Die euch das leichte Volk der freyen Liebs-
studenten
In eure Sinne geußt, die schwellen euren
Muth,
Weil euch das Heucheln wohl, das Loben
sanfte thut.
Sie werfen sich euch hin zu euren zarten
Füßen;
Sie wollen nichts, als sich in eurer Knecht-
schaft wissen;
Sie küssen eure Hand, sie küssen gar den
Grund,
Den euer Fuß betrat, wo euer Schatten
stund.
Auf Einem Wort von euch beruht ihr Seyn
und Wesen,
Auf Einem Blick von euch ihr Wohlseyn,
ihr Genesen.

Ihr

Ihr seyd der Seele Seel', und außser euch
sind sie,
Als wären sie nicht mehr, auch vor gewe-
sen nie.
Die Sonne selbst hat so zu strahlen nie be-
gonnen,
Als eurer Augen Licht, das göttliche Paar
Sonnen.
Der Wangen Lilien, mit Rosen untermengt,
Ist ihre Frühlingsluft, daran ihr Herze hängt.
Der theure Mundrubin wem dieser Küsse
gönnet,
Der irrt nicht, wenn er Gott und nicht
mehr Mensch sich nennet,
Mehr als Adonis, mehr als Mars sich
dünkt: ein Paar,
Die Venus Mund geküßt, der sehr beru-
fen war,
Eh ihr kamt auf die Welt; doch, nun der
eure funkelt,
Wie vor der Sonn' ihr Stern am Himmel
sich verdunkelt.

So fau't der Buhler Wind um euer
offnes Ohr,
Schwellt die Gedanken auf; die suchen
dann ein Thor,
Das nächste beste Thor; dann gebt ihr
euch zu hören,

Wollt

Wollt das gegönnte Lob nicht mindern,
 wollt es mehren,
 Sagt her, so viel ihr wißt, gebt, was ihr
 bey euch fühlt,
 Meint, daß selbst Pitho 4) nicht die Rede
 schöner hielt.
 Ob sichs zur Sache schicket, oder nicht
 sich schicket,
 Gereimt und ungereimt, gesticket und ge-
 flicket,
 Gemengt und abgetheilt, halb oder ausge-
 führt,
 Das gilt euch alles gleich, wenn's nur heißt
 discurirt.

Viel Plaudern hat noch nie viel Nutzen
 heimgetragen;
 Beym Schweigen hat man nie viel Schaden
 zu beklagen.
 Ein wohl geschlossener Mund verwahrt ein
 weises Herz;
 Ein ungebundnes Maul bringt sich und
 Andern Schmerz.

Ihr irrt, wenn euch bedünkt, ihr wä-
 ret angenehmer,
 Wenn ihr viel Worte macht. Ich halt' es
 viel bequemer

Zu

4) Pitho oder Suada, die Göttinn der Wohlre-
denheit.

Zu aller Menschen Gunst, wenn ihr nur so
 viel sagt,
 Dafs der euch fromm bemerkt, der euch
 um etwas fragt.
 Man rühmet Jungfern nicht, die allzuviel
 gereifet:
 Ein Weib, die mehr weifs als ein Weib,
 wird nicht gepreiset 5).

Die

5) Das Zeitwort preisen ist ein ungleichfließendes Zeitwort: pries, gepriesen. Logau und viele Oberdeutsche Schriftsteller conjugiren es aber gleichfließend: preifete, gepreiset, eben so wie man das zusammengesetzte Wort lobpreisen conjugirt. Der Wohlklang gewinnt, wenn dergleichen ungleichfließende Verba, deren Imperfectum und Participium den dünnen Vocal i bekömmen, nach und nach gleichfließend gemacht werden. Und dieses ist zum Glück der Fall bey mehrern gewesen. Man ließt schon, mehr oder weniger: keifte, kneifte, gedeihte, schneyete, scheidete, anstatt kiff, kniff, gedieh, schnie, schied; ich zehete mich dessen, anstatt ich zieh mich dessen; ich bin geglittet, anstatt ich bin geglitten:

Wie oft bin ich nicht schon, wie oft wär' ich geglittet.
 Weisse im Crispus.

Auch findet man schon: sie verhaueten die Wege, anstatt: sie verhieben die Wege; sie brateten Hühner, anstatt sie brieten Hühner. Eben dieses gilt auch von den weniger bekannten Wörtern gegleisset, bekleibet, verschleisset, anstatt der alten Form gegliffen, beklieben, verschliffen. Wenn auf gleiche Weise bey

P p

den

Die Jungfern, die sowohl im Lieben sind
geübt,

Die übt man zwar noch mehr, nur daß
man sie nicht liebt.

Wenn man den Zeitverdruss mit Schach-
brett, Kartenspielen

Bey solchen Leuten stillt, die nicht nach
Golde zielen

Und nach Gewinn, wie da, so bald die Luft
gestillt,

Das Spiel im Winkel liegt, nichts Knecht
noch König gilt:

So gehts mit euch. Des Schlags sich etwa
zu erwehren.

Den Unmuth abzuthun, die Weile zu verzehren,

Hört Mancher, was ihr sagt, sagt, was ihr
gerne hört:

Bald wird er eurer satt, ihr aber seyd be-
thört.

(4) Waf-

den Wörtern *waschen*, *laden*, *backen* das Imperfectum seinen tiefen dumpf klingenden Vocal *u* in den höher tönenden Stammvocal *a* verwandelt, und man anstatt *wusch*, *lud*, *buk*, *waschte*, *ladete*, *backte* zu schreiben anfängt, so gewinnt der Wohl laut. Die Poeten, wie man weiß, bedienen sich, nach ihrem Bedürfniss, beider Conjugationen.

(4)

Waffenstillstand.

Von Stillstand, Frieden und von vielen
schönen Dingen

Will Fama dieser Zeit ein neues Liedlein
singen.

Doch weifs ich nicht, obs neu: der Still-
stand ist gar alt,

Der Fried' ist auch vorlängst gar recht und
wohl bestallt 6).

Was darf ein Stillstand seyn, wo man noch
nie gestritten?

Man führt die Waffen ja, nach dieses Krie-
ges Sitten,

Gleichwie in einem Spiel, nur bloß zum
Scherz und Schein,

Und dafs kein Rost sie frisst. Was darf ein
Stillstand seyn,

Wo niemand uns bekriegt, und wo kein
Feind erscheinet,

Der zu bekriegen steht? wo mans nicht
böser meinet,

Als dafs man unser Land, nach draus ge-
schöpftem Gut,

Dem lieben Gott empfiehlt zu Schutz und
treuer Hut?

P p 2

Was

6) Bestallt, für angeordnet, veranstaltet, bestellt,
ist außer dem Kanzelleystyl veraltet.

Was darf ein Stillstand seyn, wo man die
 Kriegeskinder
 Gar gut und glimpflich meint 7), und bloß
 die feisten Rinder
 Sammt ihrer jungen Zucht, und etwa Pferd
 und Schwein,
 Schaf, Huhn, Hahn, Ente, Gans läßt seine
 Feinde seyn?

Auch ist der Friede längst in unser
 Land gekommen,
 Da Jene viel zwar uns, wir ihnen nichts
 genommen,
 Indem wir uns bemüht, (o eine feine Kunst!)
 Zu brechen ihren Trotz durch unsre gute
 Gunst.
 Es ist ja Fried' und Ruh im Lande ganz die
 Fülle:
 Das Feld hält Sabbathtag, der Acker lieget
 stille,
 Und seufzet nicht, wie vor, als ihm der
 harte Pflug,
 Und

7) *Meinen* als ein Activum, lieben, geneigt, gewogen seyn, wohlwollen, was bey den Oberdeutschen Schriftstellern in den vorigen Jahrhunderten häufig im Gebrauche. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das veraltete Zeitwort *minnen*, lieben, nur das *Intensivum* von diesem *meinen* ist, und nur bloß einen höhern Grad des Wohlwollens und der Liebe bedeutet. *Adelungs Wörterbuch Th. III. S. 455.*

Und frecher Bauern Arm so viele Wunden
 schlug.
 Es ist ja Friede da: man darf forthin nicht
 sorgen,
 Wie jeder Hab' und Gut durch Thür und
 Schloß verborgen
 Vor Dieben halten soll. Es bleibt ja Gut
 und Geld
 In festem Hause so, wie durch das offne Feld.

So singt denn Fama falsch von Stillstand
 und von Friede;
 Es sey denn dieß ihr Sinn: daß, weil die
 Welt schon müde
 Der alten! Deutschen Treu, man mit Be-
 trieglichkeit
 Stets Frieden haben woll', und Krieg mit
 Redlichkeit.

(5)

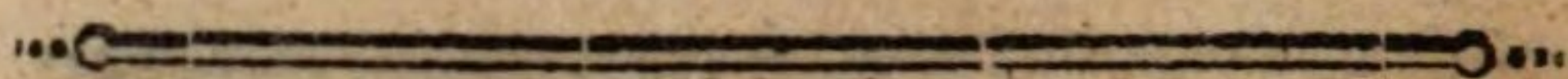
Schutzrede einer Jungfrau über die
 gänge Zunge.

Jüngst sagt' ein alter Greis: „Je mehr die
 Jungfern schweigen,
 „Je mehr wird, ohne Wort, ihr Preis gen
 Himmel steigen.

„Die stille fromme Zucht, die Eingezogen-
 heit,

P p 3

„Die



„Die Rede, welche schweigt, erwirbt Gefälligkeit.“

Schweig, alter Vater, schweig, daß man
dich nicht beehre

Mit einem Modestuch! Verroftet ist die
Lehre.

Du hast den Amadis, woraus man discu-
rirt,

Nie oder nicht genug gelesen und studirt.

Die Ethik deiner Zeit ist lange schon ver-
modert;

Von braven Damen wird jetzt etwas mehr
gefodert.

Nein, Ja, ich weiß es nicht war
damahls nur genug,

Als Jungfern was die Kuh und was der Acker
trug

Herzählten, und mehr nicht. Die Junker
waren leichter,

Als Regenbäche sind, und zu ergründen
leichter.

Gings wo recht höflich zu, so klang ein
Reiterlied,

Der grüne Tannenbaum, und dann
der Lindenschmied.

Itzt ist die Heldenzeit, itzt herrschen solche
Sinnen,

Die nicht im Grafe gehn; die zu den hohen
Zinnen

Der Ehre steigen: Männer, deren Muth
und Geist

Den

Den Mund von nichts als Krieg, Sieg,
Mannheit reden heisst,
Und dann von Courtoisie und süßem
Careffiren
Der Damen, die es werth, und die sie
obligiren
Zu dienstlichem Faveur durch schönen
Unterhalt
Und lieblichen Discours; die nicht so
kahl und kalt
An Worten, wie ums Maul; die nicht, wie
stumme Götzen,
Nur in die Kirche sind, nicht an den Tisch
zu setzen,
Und die man billig heisst ein hölzern Frauen-
bild,
Das nur zum Schauen taugt und nicht zum
Brauchen gilt.
Hier folgt Don Florisel der Helena Befehlen;
Das Fräulen Sydera kann auf die Dienste
zählen
Des Don Rogelio; und Oriana hat
Den tapfern Amadis und alle seine That
Zu vollem Brauch und Pflicht. Die nur
mit stummen Neigen
Und siegelfestem Mund' ihr Angesicht uns
zeigen,
Sind Larven ohne Hirn, und taugen nicht
hierher.
Mit Recht bleibt ihres Bettes Hälfte kalt
und leer.

Die Zunge muß es thun: sie muß die
füßen Trauben,
Die auf den Lippen stehn, verbieten und
erlauben,
Nach dem es jeder werth. Dann wird ein
holder Kufs
Erst besser angebracht, als auf des Papstes
Fuß,
Wenn ein gefällig Wort dem Liebsten an-
zeigt, alle
Sein Thun sey wohlgethan, und was er
macht, gefalle.
Den Andern schließet sich schnell die Ko-
rallenpfort
Durch ein entsetzlich Pfuy und ein verhöh-
nend Wort.
Die Zunge muß es thun, daß Cavallier
erlernen
Gescheidter Damen Witz; daß sie sich nie
entfernen
Von ihrer Seite, muß allein die Zunge
thun:
Die macht den Helden Lust sich heilsam
auszuruhn,
Giebt ihnen neue Kraft, indess sie von
den Lasten
Der Waffen und der Wuth des Blutver-
giessens rasten;
Macht, daß ein kühnes Herz sich Thaten
unterstund,

Die

Die bis zum Himmel gehn, um aus der
Damen Mund
Ein angenehmes Wort zu hören. Kalte
Sinnen
Befeurt sie, weifs die Kunst Feldschlachten
zu gewinnen,
Die sonst Tyrtäus trieb, der durch den
Schlachtgefang
Sein Heer erhitzte, dafs es in die Feinde
drang.
Die Zunge mufs es thun, sie mufs durch
Panzer dringen,
Und in Idalische 8) Gesetz' und Rechte
zwingen
Ein Martialisch Herz. Sie schafft, dafs der
sich bückt
Vor einer Dame, den, so bald sein Auge
blickt,
Die Ritter tausendweis begleiten, und ihr
Leben
Für seinen Vortheil in Gefahr des Todes
geben.
Die Zunge mufs es thun, und hat es schon
gethan,
Dafs eine Dame mehr als Schwert und
Zepter kann.

P p 5

Die

8) *Idalisch* von dem Nahmen der Venus Idalia, welchen sie von ihrem heiligen Haine Idalium in Cypern bekommen hat.

Und ist geschäftig nichts als Unheil zu er-
regen:

Er raubet Fried' und Ruh, er raubt die
gute Zeit,

Er raubet Scham und Zucht, er raubt die
Seligkeit.

Dem Menschen raubt der Mensch was ihm
das Glück gegeben,

An Leumuth 9), Ehre, Gut, Gesundheit,
Wohlfahrt, Leben.

Der Oberstand raubt hin den letzten Bissen
Brot,

Und läßt gemeiner Schaar nichts, als die
leere Noth.

Der Unterthan raubt weg Gehorham, Pflicht
und Treue,

Furcht vor der Strafe, Scheu vor Lastern,
sammt der Reue.

Die Liebe, die ein Christ zum Christen bil-
lig trägt,

Die ist durchaus entwandt und ganz seit-
ab 10) gelegt.

Was macht denn der Soldat, die Brut vom
Wildgeschlechte,

Die

9) Leumuth, Ruf überhaupt: ein veraltetes Wort,
das bey unserm Poeten öfter vorkömmt. Man
sehe die Anmerkung zum neunten Sinngedichte
des elften Buches.

10) Von dem Worte seitab sehe man die An-
merkung zum sechsten Sinngedicht des zwölften
Buches.

...C=====C...
Die man forthin nicht mehr zu Menschen
zählen möchte?
Der hätte lange schon, wär's ihm nur halb
erlaubt,
Den Himmel und Gott selbst geplündert
und beraubt.

Was Räuber hat die Welt! Doch mag
ein jeder glauben,
Dafs den, der so geraubt, man wieder wird
berauben:
Ich wette, hätt' er sich geraubt die ganze
Welt,
Dafs er doch nichts davon als Höll' und
Tod behält.

(7)

Schutzrede einer Jungfrau über die
spielenden Augen.

Ihr Schwestern, lacht ihr nicht der alber-
klugen Herren,
Die Damen unsrer Art in blinde Kappen
sperren,
Und meinen es sey schön, wenn unsre
schönste Zier,
Der schönen Augen Licht, nur selten zu
der Thür
Hin-

...C=====O...
Hinausblickt? Denkt doch nach! durch
finstres Sauersehen
Ist Liebe nie gestiftet, kann kein Bund ent-
stehen.
Sind wir dem Himmel gleich, so muß der
Aeuglein Schein,
Gleichwie Firmament, frey zu beschauen
seyn
Von jedem, der nur will. Was dienen uns
die Strahlen
Der Sonne bey der Nacht? Wer lobt des
Künstlers Mahlen,
Wovor ein Umhang schwebt? Soll die,
die lebt und lacht,
Sich selbst noch vor der Zeit des Todes
schwarze Nacht
In ihr Gesichtchen ziehn? Kanns die Na-
tur wohl leiden,
Dass man so schänden darf, so darf zu brau-
chen meiden,
Was sie zum brauchen gab? Wer munter
um sich schaut,
Der leget an den Tag, dass er sich selber
traut,
Ein gut Gewissen hat, und sich vor nichts
entsetzet,
Und nicht zu fliehen denkt, dieweil ihn
nichts verletzt.
Ein Auge, das nicht kann ein fremdes Au-
ge sehn,

Weiss,

...
Weiß, was unrühmliches vielleicht noch
soll geschehn,
Vielleicht geschehen war. — Soll dieses
etwa gelten,
Der Damen beste Kunst zu tilgen und zu
schelten?
Die Kunst, wodurch sie sich behutsam und
mit List
Einspielen, und ein Herz bezaubern, das
sonst Frist
Noch hatte? das sey fern! Der Augen
klare Blicke
Sind unfre stärkste Kraft, sind unfre Band'
und Stricke;
Hiedurch fällt uns ins Garn ein Wild, das
uns gefällt,
Und das vor unfreer Gunst sich noch zu flüch-
tig stellt.
Itzt decken wir sie zu, itzt lassen wir sie
schießen,
So wie wir diesen schnell und jenen lang-
sam wissen;
Hier brauchen wir den Sporn, dort brau-
chen wir den Zaum:
Wir halten jenen an, und geben diesem
Raum.
Im Fall sich einer scheut, will sich und
uns nicht trauen,
So öffnen wir das Licht durch freundlich
Gegenschauen,

Erhel-

Erhellen seinen Sinn, befeuren seinen Muth:
Der Zagheit kaltes Eis zerschmilzt, er füh-
let Gluth.

Wer eifrig seiner Brunst halb wüthend nach
will henken,

Mufs plötzlich seinen Muth zur Ehrerbie-
tung lenken,

Wenn unser Auge sich mit Wolken über-
deckt,

Und für den goldnen Strahl ein finst'rer Un-
muth schreckt.

Doch lassen wir nicht gar in kalter Nacht
ihn zagen;

Wir blicken einmahl auf und lassens wieder
tagen:

So dafs, ob gleich der Blick ein wenig
Furcht gebiert,

Er doch nicht ganz verzagt, noch sich
wohl gar verliert:

Gleich einem Steuermann, wenn trübe
Wolkendecken

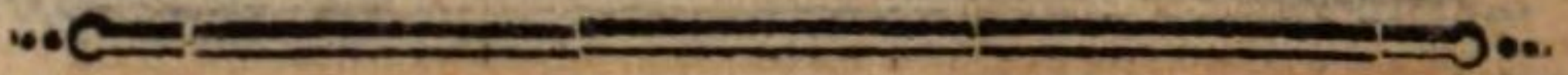
Ihm Cynosuren und die Helice ¹¹⁾ ver-
stecken,

Und seines Schiffes Lauf verwirren, dafs
er oft

Dahin nicht kommen kann, wohin er vor-
gehofft.

Wohl.

¹¹⁾ Wer hat die beiden Arktos, Cynosuren, die Sidons,
Helicen, welche das Schiff Gräciens lenket, gekannt?
Ovid. Fast. III. 105, 106.



Wohlan! ihr Cavallier, die ihr im
Schlaf, im Wachen,
Der Liebe lebt, den Waffen lebt, helft un-
fern Sachen!

Auf! unterstützt uns, und stürmt eh alle
Welt,

Eh dieser Buhlerfund der braven Damen
fällt,

Dieß Kunstwerk, euch zum Trost mit Augen
frey zu funkeln,

Um eurer Liebe Fahrt nicht irrsam zu ver-
dunkeln!

Denn dazu sind sie, daß ihr wisset, wo,
wie, wann

In sicherm Hafen euer Schifflein landen
kann.

Wem ist die Fackel gut, die sich nur selbst
verbrennet

In einer tiefen Gruft? bey der kein Wan-
drer kennet

Weg, Steig, Berg oder Thal? Was nützt
ein Gesicht,

Das sich nicht auf sich selbst verlassen, dem
auch nicht

Ein andrer trauen darf? Nicht uns sind wir
geboren,

Auch nicht zur Einsamkeit. Nein, nein
wir sind erkohren

Gesellschaft einzugehn. Drum schaut nur
frisch umher,

Ihr

...
 Ihr Augen! schaut, ob nicht an warme Seite
 der
 Bald kömmt, der uns geweiht, und dem
 wir zugehören.
 Laßt euch das alte Lied vom Schämen nicht
 bethören:
 Ein gar zu blödes Auge, (wie dieß oft ge-
 schehn)
 Hat das, was ihm gefollt, verläumt, ver-
 schämt, verfehn 12).

(8)

Abschied von einem verstorbenen Ehegatten.

Treues Herz, du zeuchst von hinnen,
 Freud' und Ruhe zu gewinnen,
 Die der Himmel denen giebt,
 Die ihn so wie du geliebt.
 Mir und deinen andern Lieben
 Ist an deiner Statt geblieben
 Herzens Leid um deinen Tod. —
 Doch wie lange? Bald ergetzet
 Uns, die hier die Zeit verletzet,
 Ewig

12) Etwas verschämen und verfehen heißt hier,
 etwas durch Schämen und durch Sehen verlie-
 ren; Wörter, die der scherzhafte Dichter nach
 der Analogie des Wortes *verschlafen* gebildet hat.

Ewigkeit, die sonder Ziel
Uns aufs neue trauen will.
Eh ich kann dein Lob vergessen,
Wird man meinen Sarg mir messen.
Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

Habe Dank für deine Liebe,
Die beständig war, wanns trübe,
So wie wann es helle war;
Gleich im Glück und in Gefahr.
Habe Dank für immer neue,
Immer frische Huld und Treue,
Und für dieses werthe Pfand,
Das du läßt in meiner Hand.
Habe Dank für Müh und Sorgen,
Die so gern vom frühen Morgen
Deine weise Redlichkeit
Bis zum Abend mir geweiht.
Habe Dank, daß deine Tugend,
Habe Dank, daß deine Jugend
Mir so viel Genüglichkeit
Gab, obgleich auf kurze Zeit.
Fahre wohl! Gott will es haben:
Lass nur deines Herzens Gaben
Dem, was übrig ist von dir;
Dieser Trost verbleibe mir!
Fahre wohl! ich kanns nicht wenden,
Bin zu schwach des Herren Händen.
Du zeuchst weg, wo ich itzt bin;
Doch wo du bist, komm' ich hin.

(9)

An mein väterliches Gut, welches
ich drey Jahre nicht gesehen
hatte.

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr
wüsten Auen!

Die ich, wenn ich euch seh', mit Thrä-
nen muß bethauen,

Denn ihr seyd nicht mehr ihr: so ganz hat
euren Stand

Der freche Mordgott Mars von Grund' aus
umgewandt:

Seyd aber doch gegrüßt! seyd dennoch
vorgesetzt

Dem allen, was die Stadt für schön und
köstlich schätzt!

Ihr wart mir lieb, ihr seyd und bleibt mir
lieb und werth;

Ich bin, ob ihr verkehrt, doch darum nicht
verkehrt,

Ich bin noch, der ich war. Seyd ihr gleich
sehr vernichtet,

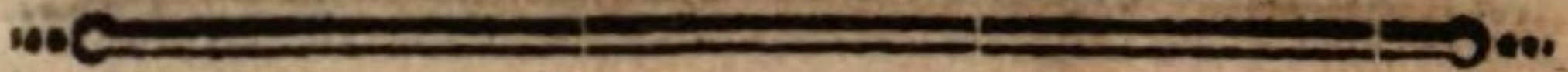
So bleib' ich dennoch euch zu voller Gunst
verpflichtet,

So lang' ich Ich seyn kann; und wird mein
Seyn vergehn,

Mag meine Muse dann an meiner Stelle stehn.

Q q 2

Gehab



Gehab dich wohl, o Stadt! die du in
deinen Zinnen
Zwar meinen Leib gehabt, nicht aber mei-
ne Sinnen,
Gehab dich wohl! Mein Leib ist nun vom
Kerker los;
Ich darf nun nicht mehr seyn, wo mich zu
seyn verdroß.
Ich habe dich, du mich, du süße Vatererde!
Mein Feuer glänzt nunmehr auf meinem
eigenen Herde.
Ich geh', ich steh', ich schlaf', ich wach'
umsonst; was mir
Dort oft zu theuer war, das kann ich bes-
ser hier
Vom Herren der Natur um Habedank ge-
niessen
Und um gesunden Schweiß, und brauche
nichts zu wissen
Von Vorthail und Betrug, von Hinterlist
und Neid,
Und allem dem, womit man sich schickt
in die Zeit.
Ich ess' ein felig Brot, mit Schweiß zwar
eingeteiget,
Doch das durch Beckerkünst' und Hefen
nicht erst steigt,
Das zwar nicht das Gesicht, den Magen
aber füllt,
Und mehr dient, weil es nährt, als weil es
Haller gilt.

Mein

Mein Trinken ist nicht falsch: ich darf mir
 nicht gedenken,
 Es sey gebrauet zwier 13), vom Brauer und
 vom Schenken;
 Mir schmeckt der klare Saft, mir schmeckt
 das reine Fafs,
 Das ohne Keller frisch, das gut bleibt ohne
 Fafs,
 Um das die Nymphen nicht erst mit der
 Ceres kämpfen,
 Wer Meister drüber sey; das nichts bedarf
 zum Dämpfen,
 Weils keinen Schwefelrauch und keinen
 Einschlag 14) hat;
 Das feil steht ohne Geld; das keine frevle 15)
 That
 Den jemahls lehrte, der an ihm sich liefs
 genügen.
 Der Krämer nützer Schwur und ihr geniefs-
 bar Lügen

Q q 3

Er-

13) Zwier, zweymahl: kömmt noch in Luthers Bibelübersetzung vor, und ist jetzt veraltet.

14) Einschlag, ein Kunstwort der Weinschenken, bedeutet dasjenige, was in das Fafs oder auch in den Wein hinein gethan oder gehängt wird, dessen Kraft, Geschmack und Farbe zu verbessern. Siehe Adelungs Wörterbuch unter *Einschlag*.

15) Das Wort frevel, als ein Beywort, ist aus Luthers Uebersetzung der Bibel noch bekannt.

Erärntet nichts bey mir: der vielgeplagte
 Lein
 Muß mir und kann mir auch anstatt der
 Seide seyn.
 Bewegung ist mein Arzt; die kräuterreichen
 Wälder
 Sind Apotheke mir; Gold tragen mir die
 Felder.
 Was mangelt mir denn noch? Wer Gott
 zum Freunde hat,
 Und hat ein eignes Feld, fragt wenig nach
 der Stadt,
 Der vorthellsücht'gen Stadt, wo, Nahrung
 zu gewinnen,
 Fast jeder muß auf List, auf Tück', auf
 Ränke sinnen.

Drum lebe wohl, o Stadt! Wenn ich
 dich hab', o Feld!
 So hab' ich Haus und Kost, Kleid, Ruh,
 Gesundheit, Geld.

(10)

Ueber die Deutschen Gedichte Herrn
 Wenzel Schärfers.

Kein Kraut dient für das Tödten. —
 Nein! sagen die Poeten,
 Ein Blatt von unserm Kranze,

Der

Der frischen Lorberpflanze,
 Erwärmt von unsrer Stirne,
 Begeistert vom Gehirne,
 Giebt Balsam zum Genesen,
 Und trotzet dem Verwesen.

Wahr ist es, ihr Poeten!
 Der Tod kann keinen tödten,
 Den ihr nicht wollt erblaffen,
 Nicht wollt verwesen lassen.
 Die alten kühnen Degen 16)
 Gehn noch auf unsern Wegen,
 Und leben ewig wieder
 Durch ihrer Barden Lieder.
 Was wüßten wir von Helden
 Und ihrer Durst 17) zu melden,

Q q 4

Wenn

16) *Degen* bedeutete ehemals einen Kriegermann, einen Biedermann, und kommt in den Schriften der vorigen Zeiten, besonders in den Ueberresten der alten Franken und Alemannen häufig vor. Es scheint von dem Zeitworte *taugen*, ehemals *thegan*, *degan* abzustammen. S. *Adelungs Wörterbuch*.

17) Die *Durst* oder *Thurst*, anstatt die Kühnheit, Verwegenheit, stammt von dem alten *torren*, *torsten*, dürfen, sich unterstehen, sich erkönnen: *Wie getarstu dinen Mund uftuon?* anstatt wie darfst du; *Vor ihm getorft kein Tier gestan*, anstatt: vor ihm durfte.

Fabeln aus den Zeiten der Minnes. 8. 67.

Luther hat das Beywort und Nebenwort hievon, *durstig* und *durstiglich*, oder *dürstig* und *dürstiglich*

Wenn nicht Poetengeister,
 Des schwarzen Grabes Meister,
 Der Sterblichkeit verwehret,
 Dafs sie sie nicht verfehret?
 Was wär' von tapfern Thaten,
 Und was von klugem Rathen
 Der Nachwelt kund geblieben,
 Wenn diese nicht geschrieben?
 Es machen die Gedichte,
 Dafs alles bleibt im Lichte:
 Sonst fiel' in dunkle Nächte,
 Was Herz und Witz vollbrächte.

Es sind zwar ihrer Viele,
 Die nach dem fernen Ziele,
 Die nach den Ewigkeiten
 Uns gleiche Fahrt bereiten:
 Doch dünkt mich, dafs Poeten,
 Noch mehr als andre, röthen,
 Was Todesnacht sonst blasset 18).

Ihr

lich häufig anstatt *kühn* gebraucht. Man sehe Hiob, XVIII. 9. 2 Petr. II. 10. 1 Mos. XXXIV. 25. Hiob, XII. 6. Sprüchw. XIV. 5. 16. Das Griechische *θάρρος*, Vertrauen, Zuversicht, Muth, kommt genau mit diesem veralteten Worte überein.

18) *Blaffen* gebraucht Logau hier als ein Activum: blaß machen, nach der Analogie des Wortes *bleichen*, bleich machen. Im sechs und siebenzigsten Sinngedicht des neunten Buches gebraucht er *blaffen* als ein Neutrum für blaß werden, wofür wir jetzt sagen *erblaffen*.

Ihr Thun ist so gefasset,
Dafs ihre süßen Sachen
Sehr viele lüßtern machen,
Dafs ihre Zierlichkeiten
Die Sinnen mächtig leiten.
Sie zuckern alle Worte,
Es blüht an jedem Orte;
Sie schreiben nicht, sie mahlen.
Die ungezählten Zahlen
Der andern Künstlichkeiten
Sind fähig alle Zeiten
Und Völker, alle Sinnen
Und Herzen zu gewinnen.
Drum macht der Tod nicht Beute
Von Werken dieser Leute.

Brieg! wie dein Dichter singet,
Wie mächtiglich er ringet,
Dich selbst und die dich zieren
Dem Tode zu entführen,
Das zeigen seine Lieder.
Was sonst noch hin und wieder
Er nach der Kunst gespielet,
Dafs man Vergnügen fühlet
Und Nutzen spürt, kann zeigen,
Wie hoch Poeten steigen.

Brieg! ehre dieß Bemühen,
Willst du nach dir noch blühen.
Durch sich zwar steigen Dichter;
Doch durch bewährte Richter,



Die ihnen hold und günstig,
 Wird erst ihr Trieb recht brünstig,
 Sich selber und die Ihren
 Gar himmelan zu führen.

(11)

An einen guten Freund
über den Abschied seiner Liebsten.

Jetzt, da jeder fröhlich hofft, daß auf der
 erfrorenen Erde
 Auch des langen Krieges Eis endlich ein-
 mahl schmelzen werde,
 Und der nächste Frühlingstag werd' ein Tag
 des Friedens seyn:
 Seh' ich dein Gesicht, o Freund, trübe,
 blafs und nafs allein.

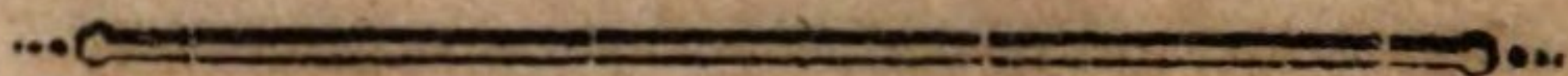
Wollte Gott, noch du noch ich möch-
 ten um die Ursach wissen!
 Ich zwar weifs sie nur, doch du hast sie
 grausam fühlen müssen.
 Wo du stehst, wohin du gehst, hinsiehst,
 hindenkst, was du thust:
 Allenthalben fehlet dir deine Friedensfrüh-
 lingslust. —
 Deine Friedensfrühlingslust ward von rau-
 hen Kriegesstürmen

Oft

...
Oft erschüttert, nie gestürzt: ach! und nun
giebt sie den Würmen 19)
Doch der Tod zum Opfer hin, nun an ihr
das halbe Theil
Deiner selbst gebunden hing, ja dein gan-
zes Erdenheil.
Nein, kein Schatz, wie groß er sey, ist
uns Männern so erspriesslich,
Nein, kein Freund, wie gut er sey, ist uns
Männern so genießlich,
Als der uns im Arme schlief: denn die an-
getraute Tren
Herrschet über Leid und Zeit, bleibt im
Alter immer neu.

Wie die Liebe nach und nach bey euch
keimte, wuchs und grünte,
Wem ist dieses mehr bewußt, als mir selbst?
Zum Grunde diene
Ihr allein die Redlichkeit: andrer Boden
tauet nicht;
Was sich auf vergänglich Ding stützt, das
verfällt und bricht,
Was auf Tugend steht, besteht. — Denk'
ich weiter noch zurücke
An die nun verrauchte Zeit, an mein mir
begrabnes Glück,
O!

19) Die *Würme*, wofür wir im Hochdeutschen die
Würmer sagen, ist noch in Oberdeutschland und
in der höhern Schreibart im Gebrauch. Ade-
lung.



O! so stellt sich alsobald jene Schwesternschaft
mir dar

Deiner Lust und meiner Lust, wie sie
stets so herzlich war,

Wie sich dein' und meine Lieb' allezeit
so lieblich liebten,

Und des nahen Blutes Pflicht gern und un-
verbrüchlich übten.

Ob der Tod mein' erste Treu gleich ver-
barg in frischen Sand,

Dennoch hat das liebe Weib ein vertrautes
Freundschaftsband

Auf die Meinen immerdar unverfälschet
fort erstreckt 20),

Bis nun auch des Todes Neid ihr das letzte
Ziel gesteckt.

Nicht dein Auge weint allein, auch
das meine, treuer Freund,

Geht mir über; auch mein Haus hat mit
dir zugleich geweint.

Wer das allgemeine Falsch, das die Welt
als Witz verehret,

Kennt und hafst, dem wird das Herz vor
Betrübniß umgekehret,

Wenn ein redlich frommer Christ hin sich
sichert in das Grab:

Arges wird dadurch verstärkt, Frommes
nimmt hingegen ab.

Nun

20) Von dem Zeitworte erstrecken in der thätigen Bedeutung sehe man die Anmerkung zum neunzigsten Sinngedicht des zehnten Buches.

Nun was hilfts! es muß so seyn. Seit
die Welt ans Licht gekommen,
Hat man Klagen, daß der Mensch sterben
muß, genug vernommen;
Nun sie auf der Grube geht, wird es wohl
nicht anders seyn:
Auf ihr gehet jedermann und zuletzt sie
selber ein.

Ey, gar gut! Was dünkt uns wohl,
wenn wir stets hier sollten leben,
Immer aller Teufelej dieser Welt seyn un-
tergeben?
Nähmen wir wohl eine Welt, und bestün-
den noch einmahl,
Was bisher uns dreyßig Jahr zugezählt an
Noth und Qual?
In der Welt sey was da will, bessers find'
ich nichts darinnen,
Als daß frommes Biedervolk einst ein ru-
hig Grab gewinnen.

Weiche Gott, geliebter Freund! —
„Ihm, der alle Kinder nahm?“ —
Aber der auch wußte, daß bald nachher
die Mutter kam. —
„Auch den Sohn, der eher starb, als er an-
fang hier zu leben,
„Der, mit finst'rer Nacht umringt, sich be-
reits ins Grab begeben,

„Eh

„Eh er sich ans Licht begab?“ — Diesem
sagte Gott: Geh vor,
Sage deine Mutter an oben in der Engel
Chor! —

„Der nun auch die Mutter nimmt?“ —
O! nun wird auch hier sich zeigen,
Dass zu deinem Besten sich seine weisen
Schlüsse neigen.

Deine Friedensfrühlingsluft hat ein Lei-
chentuch bedeckt:
Aber sind auch wir gewiss, dass kein Unfall
mehr uns schreckt?
Dass sich, wenn der Friede nun mit dem
Frühling' eingetroffen,
Aller Zorn des Unglücks legt? — o! wer
darf doch hierauf hoffen?
Welt wird immer bleiben Welt, ist des Bö-
sen so gewohnt,
Dass sie den, der nicht wie sie rasen will,
mit Spott belohnt.

Giebt der Herr den Frieden gleich, den-
noch seh' ich, wie mich dünket,
Seinen ausgestreckten Arm, sehe, wie sein
Finger winket,
Weil wir gegen seine Gnad' alles Dankes
uns verzeihn.

Weiss

...
Weiß man auch, wo künftig wird Brot für
uns zu sammeln seyn,
Weil der Himmel fast ein Jahr so gar reich-
lich weinen wollen?
Weiß man auch, wie Mensch und Vieh
sich wird länger sichern sollen
Vor der Seuchen schnellem Gift? Und wer
weiß, was in der Nacht
Uns zum Schaden und Verderb für ein
neuer Unhold wacht?
Wenn der Krieg geendet ist, wird der Teu-
fel müßig sitzen?
Wird er nicht geschäftig seyn uns ein neues
Joch zu schnitzen?
Was die Welt am höchsten schätzt: daß man
Hab' und Gut erwirbt,
Lieber, wem ist dieses gut? dem, durch
welchen man verdirbt;
Den belohnet man damit. Wie die Honig-
meisterinnen,
Wie das Wollenträgervolk für sich selber
nicht gewinnen,
Was sie sammeln, so sind wir. Alles, was
der Stirne Schweiß,
Schweiß wie Wasser ausgepreßt, geben wir
den Räubern Preis.
Darum bleibt es festgestellt: Wen der Tod
hinweg genommen,
Dieser ist mit nichten todt, ist zum Leben
erst gekommen;

Denn

...
 Denn dort ist der sichere Port aller Unver-
 gänglichkeit;
 Denn dort ist die feste Burg aller stolzen
 Sicherheit.

(12)

An die Fichte auf meinem Gute.
 So oft ich zählen kann das ich, du edle
 Fichte,
 Des Sommers meinen Gang zu deinem Schat-
 ten richte,
 So oft auch beicht' ich mir die Schuld, die
 mich beschwert,
 Das ich dich nicht nach Pflicht und nach
 Verdienst geehrt. —

Du mußt der Atys 21) seyn, den Ju-
 piter beneidet,
 Den Cybele geliebt; sie hat dich so ver-
 kleidet,
 Sie hat dich, wo du stehst, so hoch und
 frey gesetzt,
 So das sich nah und fern an dir ihr Aug'
 ergetzt.

Da,

21) Atys war der Liebling der Cybele, und ward
 nach seinem Tode von ihr in einen Fichten-
 baum verwandelt.

Da, wo das schöne Kind, vom Vratis-
 lav 22) geboren,
 Der alte Guttalus 23) zu seiner Braut er-
 kohen;
 Da, wo Zabothus 24) fühlt, ob Juno 25)
 geufst, ob stürmt;
 Wo Roydevall 26) sein Haus in Wolken
 aufgethürmt;
 Da, wo des Czechus Stamm 27) mit Bergen
 sich gegürtet;
 Da, wo Lyäus uns mit süßem Wein bewir-
 thet,
 Summanus 28) Gold uns schafft, dahin ist
 deinem Haupt,
 Dem krausen Haupt, ein Pafs und offner
 Weg erlaubt,
 Auf Ordnung und Befehl der Mutter aller
 Götter.
 Dein Fuß ist so gesetzt, daß Aeol und sein
 Wetter

An

22) Breslau.

23) Die Oder.

24) Der Zobtenberg, Zothenberg, Zottenberg.

25) Juno heißt bey den Poeten oft so viel als die
Luft, deren Regentinn sie ist.

26) Rübenzalberg.

27) In Böhmen.

28) In Ungarn. — Pluto der Gott der Unterwelt,
der, als Oberherr der Manen, den Nahmen Sum-
manus führt, wird zugleich für einen Gott der
unterirdischen Schätze gehalten.

Rr

An dir zu Schanden wird: ein harter Fel-
senstein
Muß dir in seinen Leib zu bauen zinsbar
seyn.

Auch ist dir Pan geneigt, und unter
deinen Aesten
Hat er das liebe Volk der Nymphen oft zu
Gästen,
Von denen keine ist, die jemahls um dich
war,
Die heimlich nicht gewünscht: O wären wir
ein Paar!
Dir aber liebet 29) nicht das unbefreyte
Freyen,
Und deiner selbst zu seyn willst du dich nicht
verzeihen.
Du hast genug an dem, daß der dein Thun
gefällt,
Die dich da, wo du stehst, mit Ehren hin-
gestellt.
Zu mehrn deren Preis, die deine Kräfte
mehret,
Steht einzig nur dein Sinn. Drum ist dir
auch verehret,
Zum Zeichen deiner Treu, das immer
grüne Kleid,
Das

29) Liebet, anstatt geliebet, gefällt. S. die An-
merk. zum vier und funfzigsten Sinngedicht des
sechsten Buchs.

Das feinen Schmuck behält, das nur um-
sonst bedräut

Mit Eise Boreas und Sirius mit Brande:

Du bist kein Mondensohn, der nichts weiß
von Bestande.

Um dich ist freyer Tag, du scheuest
nicht das Licht

Der Sonne; du stehst da vor Jedermanns
Gesicht:

Kein Berg ist, der dich birgt, kein Wald,
der dich verstecket,

Und dein gerader Leib bleibt immer lang
gestreckt,

Kennt keine Krümme nicht. — Mars hat
dir oft geflucht,

Wann du fern sehende dem Mann, der dich
besucht,

Sein Häuflein nutzbar Vieh vor dieb'schen
Hinterlisten

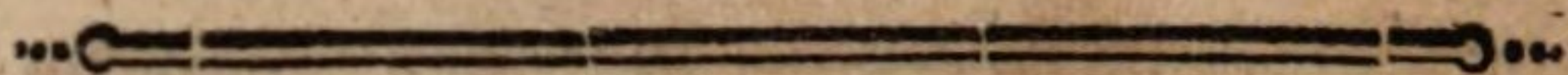
Wo gänzlich nicht bewahrt, doch vielmahls
helfen fristen.

Zwar hast du müssen sehn, wie die ver-
kaufte Schaar

Ganz hat zu nichts gemacht, was vormahls
herrlich war;

Das hast du zwar gesehn, und drob so viel
geweinet,

Dafs noch der Thränen Gold an deinem
Rock erscheinet.



Jedoch was einst geschah, macht niemand
ungesehn.

Wenn du nur ferner nicht siehst, was du
sonst gesehn,

So sey das Alte gern in dessen Schoofs be-
graben,

Der drüber seinen Kerb 30) wohl wird ge-
halten haben.

Indessen bin ich froh, vergönnt es mir
die Zeit,

Dafs ich dich preisen mag, dafs ich durch
dich mein Leid,

Das allgemeine Leid, ein Stündlein mag
vergessen;

Vertrieben wird es nicht. Hat Unmuth mich
umfassen

Mit seinem Sorgenheer, so flieh' ich schnell
das Haus,

Und lasse sie zurück; zu dir flieh' ich hinaus,
Mit dir im heitern Blau mich frohen Muths
zu paaren.

Da laß' ich meinen Sinn hin mit den Augen
fahren:

Die schweifen weit umher, und forschen
allem nach;

Und haben ihre Lust an Himmel, See und
Bach,

An

30) Kerb anstatt Kerbstock oder Kerbholz, welches
ein schmahles Holz ist, worein man Kerben
schneidet, gewisse Posten oder Summen zu merken.

...C=====C...
 An Wald, an Berg, an Thal, an Feldern
 und an Auen,
 Und allem was Natur so kunstvoll konnte
 bauen.

Dann hab' ich keine Zeit für die Melan-
 cholie;

Sie warte dann, bis ich zu Hause bin für sie.

Auch wann der heisse Hund, der dür-
 re Flammen sprühet,
 Macht, daß die goldne Gluth der Sonne
 stärker glühet,

Auch dann besuch' ich dich, und labe mich
 bey dir

An dem vergnügten Spiel, das rings um
 dein Revier

Aurorens und Asträus rasche Kinder 31)
 spielen.

Wann Ceres sehnlich wünscht sich endlich
 abzukühlen

Durch ein gedeichlich Nafs, und Jupiter 32)
 verzeucht,

Rr 3

So

31) Die vier Winde Argestes, Zephyrus, Notus
 und Boreas, oder Nordwestwind, Westwind,
 Südwind und Nordwind. Weil die Winde vom
 Himmel herab zu kommen scheinen, so werden
 sie für Aurorens und des Asträus Söhne gehalten,
 deren beider Großvater der Himmel oder Cälus
 war.

32) Jupiter Pluvius, der regnende Jupiter.

So seh' ich bald bey dir was den Silensis 33)
 däucht,
 Ob er sich nicht das Haupt mit feuchter
 Haub' umziehet,
 Und mich errathen läßt, was kurz darauf
 geschiehet,
 Dafs sich ein Regen naht. Rückt dann die
 feuchte Schaar
 Der Wolken in das Feld, nimmt mehr, als
 nöthig war,
 Am Himmel Platz, so giebst du mir auch
 zu erkennen,
 Ob und wie bald der nasse Zug sich werde
 trennen
 Durch Titans heißen Strahl: so klärlich
 stellst du dar,
 Theils was von fern und weit, theils was
 noch gar nicht war.

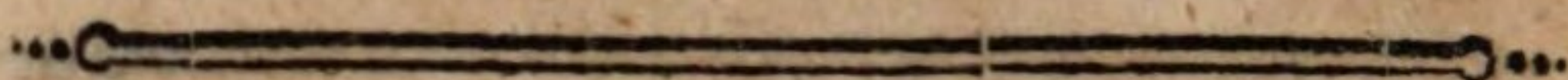
Und darum wärst du werth, hoch auf
Parnassus Höhen,
Und da wo Daphne steht, zu wurzeln und
zu stehen,
Damit der Musen Chor um dich häg' 34)
ihren Tanz,
Und dich ihr Fürst gebrauch' als seinen Lor-
berkranz.

Indef-

33) Silensis, ein andrer Name des Zottenberges.
S. Büschings *Erdbeschreibung*. IV. Th. P. 739.

34) *Um dich h ü g e*, gleich einem Zaun um dich ziehe: von dem alten Wort Hag, ein Zaun.

Indessen da du dir läßt meinen Grund ge-
fallen,
Gefällt es gleichfalls mir, daß eben der vor
allen
Von dir erwählet ward. Und falls ich was
vermag
Am Helikon, so soll dein Lob kein neid'scher
Tag
Vertilgen, und du sollst den hoch betagten
Eichen
An Eisenfestigkeit auf keine Weise weichen;
Dich übertreffe nicht der Zedern Ewigkeit,
Der Lorbern frisches Grün und was den
Zahn der Zeit
Noch mehr zu stumpfen dient. O daß dich
nie verlehre
Des großen Jupiters Geschütz! dich nie
verheere
Noch Mulcibers Gewalt und Grimm, noch
Aeols Trutz,
Noch ein verwegnes Beil! Sie nehme dich
in Schutz,
Sie, die dich so geliebt; sie, der ich dich
verdanke,
Bewahre deinen Fuß, damit er nimmer
wanke,
Und du, weil dieser Grund steht, bleibest
für und für
Sein Wächter und Prophet und Nutz und
Spiel und Zier.



(13)

Von meinen verlorenen Gedichten.

Nun einmahl der Friede sieget,
 Und der Krieg in Banden lieget,
 Denk' ich oft dem Ungemach
 Das der Krieg mir brachte nach.
 Doch von allen seinen Plagen
 Will ich hier kein Wörtlein sagen.
 Was in meiner Jugend May
 Von der Venus Kindeley 35)
 Ich zu meiner Lust geschrieben,
 Das auch ist sein Raub geblieben. —
 Hätt' er nur die krumme Hand
 Nicht nach mehrerm hingewandt,
 Wollt' ich jener Läppereyen
 Raub ihm williglich verzeihen;
 Aber unaussprechlich ist,
 Was der Schlund der Wölfe frisst. —
 Venus! wie ich dich gepriesen,
 Hat vielleicht dir Mars gewiesen:
 Nimm es, wenn es dich vergnügt;
 Sicher, daß es mir nicht tügt.
 Niemahls pflegte mir zu frommen,
 Was Mars in die Hand genommen.

(14) An

35) *Kindeley* (wofür wir jetzt *Tändeley* oder auch *Kinderey* sagen) kömmt von dem Zeitworte *kindeln* her. S. das erste Sinngedicht des dreyzehnten Buchs.

(14)

An den Leser.

Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch
sind hier geschlossen.

Mir genügt, genügt dir gar nichts, wenn
nur gar nichts dich verdrossen.

E n d e,

Register.

Folge der Buchstaben.

a, ä, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m,
n, o, ö, p, q, r, s, ss, sch, t, u, ü, v,
w, x, y, z.

Abaris ist lauter Maul, lauter Zahn - - - -	306
Abermahls ein neues Jahr! immer noch die alte Noth!	350
Achte, willst du glücklich seyn, Ehrenstel- len - - -	28
Adam mußt' in Apfel beißen, - - - - -	373
Alastor brüllet als ein Leu; ist gröfser, - - -	383
Albinus faß voll Muth mit Singen und mit Lachen:	115
Alfius liefs neulich taufen einen lieben jun- gen Erben.	312
Alidor, der nicht der Klügste, scheint gleichwohl viel zu gelten.	575
	Alle

Alle Dinge wechseln sich: die vorzeiten Huren waren,	449
Alle Flüsse gehn ins Meer - - - In die Ostsee gehet zwar unsre Oder,	155
Alle Künste sind zu viel; - - - Parcipro- mus, der dieß weiß,	522
Aller Unfall dieser Zeit bringt den Feminin zum Weinen:	134
Alles, alles überall in der Welt ist Schein und Schall:	360
Alle sehen ernsthaft aus: warum mag Stul- tina lachen?	255
Alle sind wir unvollkommen: wenn wir dieß erkennen,	410
Alles Unschlitt von dem Viehe, was ihr Räuber uns entwandt,	151
Alles, was Ardella thut, thut sie, weil es Ruhm gewähret;	279
Alle Schlösser öffnen können ist gar keine Kunst.	518
Allzulanger Glimpf	570
Als Crispus allen unbekannt, ward er nicht schlimm, nicht gut genannt.	136
Als die Sitten gröber waren, war die Tugend	436
Als du lebtest, theurer Held, ward dein Werth	424
Als Kohlen sack und Woll sack jüngst bey- sammen stunden,	253
Als	

Als man die Räuber henkt' an Holz, war Themis	427
Als man, zarte Galatea, einen alten Greis dir gab,	211
Als Uduſ früh wollt' aus zu Weine gehen,	120
Als Venus einſt begann den Kriegsgott Mars zu lieben,	29
Als vom Hiob Satan wegging, iſt ſein An- walt doch	106
Alten Freund für neuen wandeln, heiſt	376
Alter hilft für Thorheit nicht: Alte ſollen morgen ſterben;	359
Altes Ehvolk iſt wie junges; denn es liebt nicht minder.	478
Alte Weiber ſind wie Sträucher, drauf vor Zeiten Roſen	342
Altus iſt ein tapfrer Mann, deſſen Gleichen man kaum	305
Amea iſt ſo wunderhübsch, daſs Schwan- gere	381
Am Galgen und am Strang' erworgen iſt nicht ehrlich.	324
Amor ſaß jünſtthin betrübt, weil ſein	197
Am Ueberfluß iſt Plutus, am Mangel Pto- chus krank;	569
An dem Hof' auf allen Wegen fortzukom- men, nehme man	493
An den Höfen iſt ein Pferd mehr oft als ein Diener	301
	Andern

Andern geht die Sonne auf, Andern geht sie nieder;	271
Anders seyn und anders scheinen,	46
Andre Länder geben Steuer nach dem Kopf	510
Andre mögen Gläser stürzen; Hunden mö- gen Andre dienen;	188
Andre mögen schlau und witzig, ich will lieber redlich	172
Andre ziehen bloß das Recht, Largus zieht den Richter an:	562
Anfang hat sein Lob vom Ende: drum ver- dient,	42
Angelica, du bist ein Engel, ganz englisch sind auch deine Sünden:	526
Anna hat die Jungferschaft für den Ehestand erkielt:	281
Arbeit ist der Sünde Fluch: sollte Piger viel	373
Argwohn ist ein scheußlich Kind:	60
Argwöhnischer Verstand und blinder Unver- stand,	547
Aristea, du bist schön: allen Leuten macht dich hold	198
Armuth ist ein Ausatz: niemand will sie heilen;	528
Armuth ist mit Einem Stück sonderlich be- gabt:	276
Asch' und Kohle sind Geschwister, Holz ist Mutter,	103
	Auch

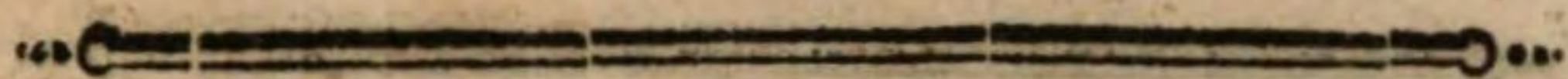
Auch des Kindes Glieder wollt ihr nach der neuen Mode	513
Auf ebner Bahn ist sicher wallen;	37
Auf Einem Fusse stehn und hundert Verse schmieden,	398
Auf was gutes warte gern,	4
Aulus rühmt sich weit und breit seiner Dienstbeflissenheit.	24
Aulus ward durch Reden reich:	100
Aurella beichtet oft: man soll für fromm sie zählen.	533
Aus dem Pferdebrunnen sende, Fürst Apoll! mir eine Flasche,	486
Aus der Ferne kam Bifarr, fand hier Ehre, Freunde, Geld:	499
Aegle war von blöden Augen, Phyllis war von harten Ohren,	300
Aerzte legen ihre Mühlen an den Menschen- füßen an:	357
Aerzte thun den Menschen wohl: — vor der Menschen Menge	516
Bauern, denen Messer fehlen, stecken Holz in ihre Scheiden:	405
Bauersleute sind der Magen, der das ganze Land ernährt:	434
Begehrt mich Gott nicht reich, noch sonst von grossen Gaben,	552
B egier-	

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen Reiter reitet,	397
Bekehren zum Glauben uns statt der Apostel	426
Besser als das Aderlassen reinigt dieses das Geblüt:	415
Besser, Gutes nicht belohnen,	277
Bessers Glück könnt' ich ertragen; kömmt es nicht:	411
Betrieger! sagte man: das wollte Franz nicht leiden;	554
Bey allen Sachen - - - ist Wahn	511
Bey Complimenten mangelt es! ganz gewiß am Willen;	453
Bey dem Becker Korn, beym Schuster Le- der,	153
Bey den Damen, die sich schminken,	62
Bey der besondern Art und Eigenschaft, die hier ein jedes Thier	53
Bey einem Kranken wachen bis Morgens	194
Bey Fürstentafeln geht viel auf; und wie der Zettel weist,	341
Bey Gutem ist auf dieser Welt noch immer Böses,	37
Bey guter Zeit, o Mensch! denk' an die bösen Stunden,	567
Bey Hofe giebt es Mahler in Menge:	239
Bey Hofe gilt ein guter Koch, mehr als der beste Rath:	67
Bey Hofe haben die den größten Sold,	168
Bey	

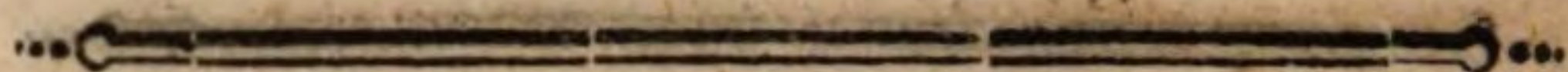
Bey Hofe sagt man nicht von Wahrheit all- zuviel:	397
Bienen küssen schöne Blumen, und die Blumen bleiben schön:	213
Billa legt der Liebe Polster,	448
Billig ging' am Hofe Confus allen Göttern vor;	450
Blandula, du Jungfer Mutter, kannst so schöne Kinder bringen?	206
Blennus, Sorge nicht für Thais um geschick- te Gaben;	461
Blinca weiß die Mahlerkunst, hat sich selbst gar fein gemahlet;	282
Blind soll die Liebe seyn? — Das seh' ich ihr nicht an:	452
Blumenreich ist Falsus Rede, jedes Wort ist eine Blume	89
Blumona ward entjungfert, und schwur, als es geschehen,	457
Bonofus ist ein Stücke von großer Läng' und Dicke;	479
Böse Bücher taugen auch. - - - Zur Gegen- probe guten	321
Böse Leute mögen trotzen, fromme Christen ruhig leben:	266
Böses Glück ist dennoch gut; denn es lehrt	15
Böses soll man bald vergessen, doch vergift sichs	338
Brennus dienet keinem Herrn, keiner hat ihm zu befehlen,	121
	Bringt

-
- Bringt Lieben Lust, und bringt es Lust,
 von Liebe sagen, 214
 Brot und Wasser giebt man Sündern, ehe
 sie am Galgen 415
 Bruder, komm auf einen Trunk: doch im
 süßen Bacchusnaß 258
 Bruder, komm und is mit mir: Haus und
 Wirth soll 258
 Buhler sind zwar Märtyrer, 207
 Bullatus sprach, gefragt, woher er edel wär':
 252
 Busse folgte stets dem Kriege: wo das Heer
 nur hingetreten, 256
 Cacus hat ein Weib genommen, die ist ihm
 in allem gleich: 39
 Cacus war ein junger Schelm, ist ein alter
 frommer Mann; 329
 Caja, du berühmtes Wunder, bist du doch
 wie Alabaster! 334
 Cajus hat ein zierlich Weib: Schade nur,
 es geht die Sage, 284
 Calvus hat so großen Schedel, und hat den-
 noch kein Gehirn? 235
 Canus baut ein neues Haus, baut sich auch
 ein Grab: 76
 Canus hat ein junges Menschlein voller
 Gluth und Geist. 330
 Canus ist zwar lebensfatt, doch den Magen
 gut zu schliessen, 167
 S s Capito

Capito hat Kopfs genug, wenig aber hat er Sinn:	224
Calca ist so teuflisch böse, dennoch spricht ihr Mann mein Schatz?	127
Cerinna ist so zart, so sauber, wie weisses Wachs.	213
Claus nimmt keine junge Magd,	127
Clausius, der Hofpfarr, wünschte jedem was zum neuen Jahr,	456
Clitus nimmt ein altes Weib? — O! er will das Bergwerk	494
Clodia taugt nicht zum sieden, Clodia taugt nicht zum braten. —	240
Cordelia hält viel von Thaten und von Werken;	227
Corinna hat den Mann zwey Jahre nicht gesehen.	109
Cornius hat auf dem Haupt einen unbenannten Schaden:	549
Cornus will bey Hofe dienen. Hat er etwa sonde Gaben?	349
Cornutus und sein Freund bestehn auf Einem Willen;	180
Corvin sah eine trunkne Frau,	435
Crassus hatte bösen Ruf: aus dem bösen Ruf zu kommen,	67
Crispus ist gereif't, ist munter, ist gelehrt; — und wird vergessen?	267
Crispus meint, wer in der Jugend ausge- narret, sey klug bey Jahren;	321
Cupi	



Cupinuda klagt gar schön über Vater Adams Fall :	106
Curiosus forget sehr, was ein andrer hat zu leben ;	137
Curvus ist den Lastern gram, nicht aus Tugend,	252
Cynthia, du gutes Mensch, bist, und sagst nicht wo, so krank ?	457
Chlorinde lebt und lacht ? doch weißt man sie zu Grabe ?	457
Chloris, Doris, Ciris, Iris liebten Einen Hirten alle :	215
Christus hat durch erstes Kommen	177
Da der Himmel gütig lachet, da die Erd' ihr Brautkleid machet,	196
Da Job, der fromme Mann, was nur ergetz- lich ist verlor,	7
Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,	116
Da man schon zur Zeit der Alten reine Treu	55
Dankbarkeit, die theure Tugend, altert bald	60
Danke Gott, wer Hände hat, daß er selbst	408
Dann erst wäre was zu sagen von grausa- men Hungersnöthen,	508



Da Nummosus sterben sollte, lief er auf den hohen Söller;	96
Das Ansehn ward erhalten, als jeder sich erwies, so wie sein Stand	418
Das Auge lacht die Wollust an, beweint den Schmerz darauf.	460
Das beste Gastmahl heisst, wo sich erfrischt	568
Das beste Lob ist dies, dass einer lobenswerth,	89
Das Beste, was ein Mensch in dieser Welt erstrebt,	46
Das Eisen, dünkt mich, ist viel mehr als Gold zu preisen:	553
Das Eisen zeuget selbst den Rost, der es verzehret:	170
Das Glück erhebt und stürzt die Bürger dieser Welt.	323
Das Glück ist wie ein Weib, die keinen völlig liebet,	251
Das Glück wird als ein Weib gemahlt	551
Das Jahr, spricht Marx, ist wie mein Weib,	141
Das Niederknien vor Bildern, das hier und da nicht gilt,	299
Das Kreuz, so wie das Salz, ist scharf; doch beides gut:	411
Das Recht schleust für den Armen sich in ein eisern Thor:	416
Das Schlechte, wohl gestellt, lass stehen, wie es steht;	249
Das	

Das Weib ist ihres Mannes Herz, der Mann des Weibes Haupt:	378
Dafs aus einem Bauern itzt Mars bald einen Herren schnitzt,	169
Dafs der Sinn es redlich meine, sieht man nicht an den Geberden,	346
Dafs die Hand gesichert bleibe fast man Koh- len an mit Zangen:	564
Dafs die Seele seines Weibes einen Wieder- haken habe,	331
Dafs durch vermefsnen Arzt ein Kranker wo genesen,	502
Dafs eine fremde Seel' in fremden Körper krieche,	250
Dafs ein Efel einst geredt, dieses wundert euch	380
Dafs ein Frommer dich geschmäht, trau nicht leichtlich	400
Dafs ein ganzes Meer der Lust von den Wei- bern auf uns rinnt,	319
Dafs es Mars gar redlich meint, wird von niemand mehr	83
Dafs Gerechtigkeit bestehe, dazu mufs man Köpfe haben,	272
Dafs gern ein Fürstenhof an Narren frucht- bar sey,	350
Dafs ich irre, bleibt gewifs; weil ich Mensch bin:	152
Dafs man den einen henkt, den andern Dieb beschenkt,	307

Dafs man ohne Sorgen lebe, forget man um Gut und Geld,	285
Dafs mehr Nasses ist als Trocknes,	332
Dafs mehr Weiber sind als Männer, macht des Krieges Raserey :	254
Dafs mein Buch die theure Gabe allen zu gefallen habe,	243
Dafs Paris nicht recht klug im Urtheln	417
Dafs Putida so viel von Tugend, so viel von Zucht	307
Dafs von Deutschland Frankreich stammet, hält es sich für einen Ruhm :	426
Dafs vor deinem Mordgebrülle, Mars! die Musen stumm	26
Dafs wir Gut und Recht erlangen, und die Bösen uns nicht fangen :	509
Da wir nichts mehr ganzes haben, sollen wir uns dennoch theilen :	569
Da, wo ich itzo war, da war mir herzlich wohl,	191
Da, wo man Rath nicht hört,	97
Dein Brief begrüßte mich, mein Brief be- grüßt dich wieder :	190
Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch sind hier geschlossen.	633
Deinen ersten Tag bestrahlt heut der Sonne goldne Kerze.	532
Deines Weibes Almanach zeigt . . . Unge- stüm, Platzregen,	265
Deine Schönheit liegt am Laden, Prisca ;	251
Deine	

Deine Wangen, Floribella, sind ein schönes Rosenfeld:	457
Dein Herz gleicht einem Spiegel,	412
Dein Herz ist ein Castell, hat gar viel Aufsenwerke,	268
Dein Ja soll seyn ein Pfand,	398
Dein Zabothus, Schlesiens! ward er nicht vor wenig Jahren,	571
Dem Bardus träumt', er wär' ein Pfarr;	126
Dem Bergwerk ist zu trauen,	525
Dem Besten gleich zu gehn, das bild' ich mir nicht ein;	352
Dem, der Haß und Undank leidet, keinem Andern trau' ich zu,	409
Dem Fleisse will ich mich zum Knecht verschreiben,	51
Dem Ligurinus hat der Himmel die Zeit auch gar zu kurz	558
Dem Wunderschiff des Noah vergleich' ich unsre Welt;	110
Den beweinen wir am meisten,	321
Den Ehstand lob' ich; nur nicht Wein, der sich	448
Denkt! mit zwey Weibern hat sich Cornulus vermählet:	133
Den Menschen ist mehr Warmes als Kaltes angeboren:	59
Den Räuber reckte man, Miträuber zu entdecken;	434
Den Thaten alter Zeiten sind jetzige nicht gleich.	477

Den Tod, der mich zu nehmen kömmt, fürcht' ich nicht sehr;	72
Der Bauch hat niemahls Ohren? das ist zu- viel gesprochen!	88
Der Beutel ist ein Leib, die Seel' in ihm ist Geld:	515
Der dem Lande Schaden thut, sitzt in Fes- seln nun gefangen;	496
Der Deutschen Schreibpapier war ihres Feindes Leder;	94
Der Dichter sind genug: was sollen sie für Sachen	363
Der die ganze Welt uns giebt, uns auch will den Himmel geben,	561
Der die Jungferchaft genommen, kann sie	293
Der die Klauen sog zu Hause, will bey Hofe weidlich prassen?	129
Der du vorübergehst, vernimm: Ein großer Schatz	441
Der edle Weizen hat oft Brand:	476
Der Fried' ist nun gestiftet, die Krieger han- deln linde;	526
Der ganze Wandel unsers Lebens besteht in Lernen und Vergessen;	576
Der gelbe Kern der Erde, das Gold hat alle Kraft;	567
Der hat einen schlechten Nahmen, dessen Nahm' im ganzen Jahr	372
Der Henker und die Gicht verschaffen glei- che Pein;	41
Der	

Der Hitze letztes hält man für Anfang schon vom Kalten:	418
Der Hof gleicht einem Glückstopf,	477
Der Hof liebt jungen Rath: er ist wie junger Wein,	5
Der hohe Baum muß vor dem Wind' erliegen;	525
Der Hunger und die Liebe sind beide scharfer Sinnen,	193
Der ist nicht alleine bleich, wer nicht satt ist	326
Der junge Schnee der Haut kömmt zu dem Schnee der Haare,	200
Der kann andre nicht regieren,	509
Der Krieg geht langsam fort. Die Pferde sind dahin;	161
Der Krieg legt zwar den Harnisch ab, allein der Friede	379
Der Krieg schuf erst aus Bauern Herren: - - - der Friede macht	541
Der Lieb' ist nichts zu schwer, pflegt Corniger zu sagen.	112
Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht;	27
Der Mann ist seines Weibes Haupt - - - Was sollen denn zwey Häupter	112
Der Mann soll seyn der Himmel, das Weib will seyn die Erde:	389
Der Männer Näscherey, ein süßer Mündleinkuß,	201

Der Mensch bemühet sich, damit er was erwerbe,	170
Der Mensch bringt nichts davon, wie lang' er immer lebt,	539
Der Menschen Blut und Geist ist itzo Gut und Geld:	394
Der Mensch liebt Gold so sehr, als wär's sein Element;	66
Der mir funfzig Gülden soll, waget zwanzig --	282
Der Prahler Schwollius - - - sagt: Ich wohne nicht gern dunkel,	231
Der Reiher übersteigt die Wolken, - - - fliehst du den Dunst der Eitelkeiten,	315
Der Satzung, nach Gebühr zu zehren, kann itzo jedermann - - -	145
Der sich des Löwen konnt' erwehren, - - -	324
Der Spiegel ist mein Mahler, der mahlt mich ganz vollkommen. - - -	77
Der Spiegel kann zwar weisen, doch reden kann er nicht; - - -	557
Der Strick, daran ein Dieb gehängt ist, hilft für des Hauptes Weh, - - -	154
Der Schmuck der Weiber soll nicht bestehn im Haareflechten:	128
Der schönen Weiber Bitte pflegt uns Befehl zu seyn.	333
Der Tag hat grosse Mühe, die Nacht hat süsse Ruh:	262
Der	

Der Tag ist Mann, sein Weib die Nacht:	563
Der Tod, der alles sterbt, den sterbt ein gut Gerücht:	530
Der Tod ist nicht der Tod, er ist des Le- bens Port:	441
Der Tod ist unser Vater, von dem uns neu empfängt das Erdgrab,	390
Der Tod, vor dem der Mensch so fleucht,	268
Der Tugend theure Waare wer die für schätzbar hält,	159
Der uns für schnöde Ketzer achtet, der sollt' uns kriegen für den Glauben?	255
Der Ueberfluß hat keinen Feind, der ärger ist, — —	274
Der vom Weine gestern todt, ist vom Tode heute todt:	547
Der Weiber Herd, worauf sie Vogelwildbret fangen,	322
Der Wein ist unser noch, wenn ihn das Fals beschlenust;	179
Der werde nicht von dir erlesen, wer nie - -	11
Der Wille geht zwar gern auf Reisen, . . . doch wenn Gelegenheit	410
Des Andern Leid empfinden, heisst nicht Barmherzigkeit;	156
Des Bücher Schreibens ist kein Ende,	244
Des eiteln Lykas Schriften wird Ehre gnug gegeben:	493
Des	

Des leichten Pöbelvolks verwirrte Policey	309
Des Mannes Ruhm besteht, und sein Gerücht ist echt,	160
Des Menschen Zunge wohnt im weissen Beingehäge,	253
Deutsche, freuet euch! ihr werdet bald den Frieden	259
Deutsche müssen doch gar fromm seyn und ohn' allen eiteln Sinn;	521
Deutschland gab fünf Millionen,	330
Deutschland in der alten Zeit war das Land der Redlichkeit:	438
Deutschland soll jetzt von drey Glauben, meint man, nur behalten Einen;	389
Dich, Alexander, hiefs man gros?	407
Dich ärgern Kirchenbilder? — Bilder thun's nicht. — —	467
Dich duldet niemand gern neun Stunden lang, Gargil:	427
Dich kränkt dein blasser Mund? Ich weifs, wie dieser Noth —	456
Dichter arm? das glaub' ich nicht: arm sind die mit nichten,	349
Die Alte nimmt den Jungen, der Junge nimmt die Alte,	487
Die Alten konnten fröhlich singen	7
Die alte Sitt' erhält ihr Hecht: wer Herr im Kriege - - -	502
Die alte Welt hat ihren Witz in Fabeln - -	175
Die	

-
- Die andre Frau pflegt lieber, als erste Frau
zu seyn; 546
- Die Bauern sind so listig, und sind gleich-
wohl so grob? 341
- Diebe, die der Krieg gefä't, läßt der Frie-
de reichlich finden, 395
- Die Besatzung in dem Haupte, die Besatzung
in dem Bauche, 333
- Die bey der Lieb' in Arbeit stehen, 353
- Die Bösen haben hier den Himmel? die
Guten hier die Hölle? 441
- Die Buhler sind Bienen, die Jungfern sind —
458
- Die Ehre heist ein Lohn der Tugend, und
ist doch ein gefährlich 450
- Die Ehre kennet keinen Obern; wer ihr
zum Nachtheil was gebeut, 261
- Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib
den Mann; — — 31
- Die Erde speis't das Wasser, das Wasser trinkt
die Erde, 366
- Die Fackel unsrer Zeit wird Magnulus ge-
nannt? 404
- Die Fensterscheiben pflegen in schlechtem
Bley zu stehn: 532
- Die Finken, die im Lenz nicht singen, 435
- Die Fische lieben auch. Kann Wasserliebe
brennen? 201
- Die Freundschaft, die der Wein gemacht, ---
40
- Die

Die Freyheit ist ein Strick, womit man Freyheit fängt:	266
Die Gelehrten sind nicht leicht von den Alten und den Rothen:	403
Die Gewalt ist unbedachtsam: - - - -	387
Die Gicht bricht grob bey wem sie ankömmt ein; - - - -	482
Die Gicht verbeut dir Wein zu trinken,	19
Die Haare sind ein Wald, der einen Berg bedeckt	348
Die Hofgunst brennt, wie Stroh: - - -	237
Die Hoffnung ist ein fester Stab, und die Geduld ein Reisekleid: - - -	265
Die Höflichkeit ist Gold: sie glänzt, man schätzt sie theuer;	48
Die in Sachen, die, man weiß nicht, wo und was sind, witzig sind,	294
Die Jugend liebt, und wird geliebt, das Alter liebt, und wird verlacht:	206
Die Jungfer Wunderfein ist elementisch schön;	446
Die Keuschheit macht Weiber zu Engeln auf Erden: doch Lucifer —	446
Die Kinder lieben den, der ihren Willen thut;	172
Die Krätze ward als Gott verehrt von manchen Heiden,	426
Die Krieger rufen, sie zu hohlen, den Teufel fleissig an:	146
Die Liebe kaufte neulich Tuch, um ihren Mantel — —	395
Die	

-
- Die Liebe treibt ins Elend aus, die, welche sie belohnet: 61
- Die Lüg' ist oft der Wahrheit gleich: ist sie darum ihr Kind? 331
- Die Menschen sind wohl Narren, die Neid so heftig — 470
- Die Mutter frisst das Kind: daß dieser Stamm vergeh, 161
- Die Mutter ist ein Narr, der Vater ist ein Thor: 489
- Die Mutter trug im Leibe das Kind . . .
- Die Mutter trug auf Armen — 394
- Diener tragen insgemein ihrer Herren Liverey: ist denn Frankreich 447
- Die neue Welt ist fromm, an Frömmigkeit der alten weit — — 429
- Die nicht Weiber haben, wünschen ihre Gaben; 169
- Dienst du bey Hof' auch noch so treu, — — 493
- Die Pest und auch die Ehrfucht — 442
- Die Pyrrha und ihr Mann gestreut, was waren das für Steine? 26
- Die Redlichkeit ist Gold, die Heucheley ist Erde: 400
- Die Redlichkeit verlacht, was ihr Verfolger spricht; 234
- Die Römer hatten Weiber, die weineten für Geld: 66
- Die Seel' ist Herr, der Leib ist Knecht. Bekenn' es nur, Anselm! 549
- Die-

Dieſes iſt des Hofes Brauch:	504
Dieſes iſt ein Todtengrab, und die Todten reden gar:	401
Dieſes oder jenes Neiden will und kann ich, — —	174
Dieſes ſind geborne Knechte, die nur folgen fremden — —	576
Die Sonne geht zu Bette, die halbe Welt iſt blind:	201
Die Strafen ſind ein Salz,	470
Dieſs iſt bey den Jungfern der gemeine Lauf:	482
Dieſs ſind Laſter aller Laſter: — —	363
Dieſs that mir jüngſt ein Freund vom Heli- kon zu wiſſen:	74
Die Schönheit iſt der ſchönen Weiber Feind,	335
Die Thiere reden nicht, ſie weiſen nur durch Geberden, — —	534
Die Träume ſind wohl werth, daſs man ſie manchmahl achte:	153
Die Uhren gehn nicht immer gleich,	511
Die um Eſſen, Trinken, Spielen, Tanzen und Spatzieren, —	386
Die Vögel fängt man ſo, wie man nach ihnen ſtellt:	541
Die Waaren, welche ganz voran in einem Laden liegen,	164
Die Wahrheit klingt oft etwas hart,	416
Die	

Die Wahrheit taugt nur auf das Dorf, die grobe Bäuerinn,	475
Die Waſſer, die die Alchymiſten bereiten, werden hoch geacht,	207
Die Welt hat den Geruch, die Bluhm' hat unſer Reich:	220
Die Welt hat Krieg geführt weit über zwanzig Jahr;	240
Die Welt iſt einem groſſen Garten, der Menſch — —	469
Die Welt iſt voller Raub: ſie raubet Gott die Ehre,	602
Die Welt iſt wie das Meer:	548
Die Welt iſt wie ein Kram, hat Waaren ganze Haufen;	178
Die Weltkunſt gleicht dem Weltmeer: es kann an jedem Ort —	185
Die Weltkunſt iſt bey uns der Herr, das Chriſtenthum — —	361
Die Welt wird viehiſch; Rindsverſtand und Kalbsgeberden	59
Die Wittwen und die Jungfrau gehn zwar — nicht aus ſich anzubieten, — —	241
Die Wohlthat und das Gute, das wir dem Andern ſchenken,	397
Die Wohlthat, übel angewandt,	51
Die Zeiten ändern ſich: aus unſerm Landsknechtsorden	430
Die Zeiten ſind dem Rade gleich, ſie reiſſen den mit ſich herum,	565

Die Zeit ist eisern bey dem Volke, die Zeit ist golden bey Gerichten:	283
Die Zeit sey wie sie will, so ist sie doch be- scheiden:	120
Diogenes ist todt: o! wenn er auferstände, er leuchtete —	428
Dir, Leser, steht es frey, zu richten über mich,	260
Dir sind Lügen so gemein, daß ich dir nicht glauben kann,	268
Dir ward, sagst du, dein Verlangen immer noch vom Glück —	6
Donner, die des Hofes Himmel schickt,	88
Doppelter, nicht einzler Mund zeugt, — —	184
Dort führt den Elephanten ein kleiner Mohr; hier — —	18
Drances wünschet seinem Weibe langes Le- ben: . . . doch er meint — —	544
Dreyerley vergöttert dich: daß du bist so wunderschön,	193
Drey Häller kommen ein, sechs Häller gehen aus:	476
Dreysig Jahr und länger noch währete das Deutsche Kriegen:	361
Du, Alba, bist so zart, so klar, so rein, so weiß;	311
Du beweifest deinen Glauben aller Welt: beweis' ihr doch	515
Dubiosa ging zur Beicht traurig, und mit Recht vielleicht	212
	Du

Du bist der Baum im Paradiese: wer deine Frucht —	302
Du bist ein feines Kind! du saugst mit Seelenlust —	408
Du bleibst arm, und ich bin reich, darf um nichts mehr sorgen. — —	143
Du dem Vater gleich, mein Kind? Ey! der Vater saget nein.	324
Du, der du um mich dich kümmerst, säumst — —	91
Du dientest mir, Vocal, mit Sang und Klang:	498
Du, Fastus, dünkst dich groß, schätzt dich gleich jeder klein:	355
Du geschwinder Kopf Astolfo, weist gar hurtig einen Rath,	366
Du giebst viel auf die Welt, die wenig auf dich giebt.	76
Du glaubst, bey Hofe wirst du was verdienen können?	353
Du hast viel Preis, und glaubst, dieß sey der Ehre Sohn;	544
Du kannst die Wahrheit freyen, dafern sie freyen will;	302
Du liebest Ehr' und Preis, nicht aber Müh' und Schweiß:	65
Du, Lullus, bist ein echtes Brillenglas:	132
Du magst, wofern du willst, so leicht nicht jemand trauen;	92
Du nennest deines Weibes Tochter dein Vögelchen:	458

Duplicius ist zwar geschickt, das wissen alle Leute;	572
Duplus ist ein Spiegelmann: was man sieht, das hat kein Seyn,	407
Durch die Welt denkst du zu reisen? Nimm denn - - - so den Strich,	529
Durch Ehr' und reichen Lohn kann tapfrer Muth —	52
Durch Sterben hab' ich nichts verloren:	432
Durst und Hunger sind die Mahner, welche nimmermehr — —	578
Durus hört manch spitzig Wort, wird dadurch doch nicht bewegt;	540
Du sagst: Mein Glück ist schwer; drückt, beugt, und macht mich —	575
Du warst der Mutter Schmerz: - - - du wirst der Mutter Tod:	486
Du wünschst mir den Tod, und nicht ein langes Leben?	436

Echte Freunde sich zu wählen,	60
Edelleute schinden Bauern, Schreiber schinden Edelleute:	494
Edo lobt und hält für gut, wenn ein Mensch stets —	178
Edo sammelt allen Schatz, was er zu und ein kann tragen,	152
Eh bey den Sacern sich ein Jüngling mit einer Jungfrau —	95
	Ehr

Ehrbarkeit sagt: Laß es bleiben,	464
Ehre braucht nicht großen Rifs, so wird bald ein Loch gerissen,	406
Ehre, Geiz, Gram, Wein und Liebe	467
Ehrenfest und Waffenweich das genügte —	135
Eigner Fleiß und fremde Hülfe fördern einen Mann:	258
Ein Alter liebt die Thaler, ein Junger liebt sie auch;	519
Ein altes Weib, die schön ist, vereinet seltne Gaben;	520
Ein Armer hat es gut, wird selten Furcht verspüren,	242
Ein Arzt hilft krankem Leib', ein Weiser —	62
Ein Arzt ist ein beglückter Mann:	53
Ein Biederweib im Angesicht, ein Schand- sack in der Haut	150
Ein Bild hat Michal dort ins Bett, an Da- vids Statt,	293
Ein Bleykamm schwärzt die Haare, ver- jüngt nur nicht —	496
Ein blinder Mann ist arm, und blind ein armer Mann:	69
Ein böses Weib ist eine Waar, die sagen wird —	317
Ein Buhler, daß er Lieb' entzünde,	550
Ein buhlerisches Weib, das jedem —	453
Ein Cavallier heißt itzt, was weiland hieß ein Held:	429

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für eine Sache,	371
Eine Fliege, sehr vermessen, setzte sich zum Honigessen	219
Eine Glock und eine Nuss und ein Esel und ein Knecht,	226
Einem andern abgeliebet, einem andern ab- gediebet,	93
Einem Fürsten ist gut rathen, wenn er sei- nes Rathes Rath	316
Einem trauen ist genug, Keinem trauen —	11
Einen guten Morgen brachte man zu einer guten Nacht,	191
Einen ins Gesicht zu loben ist nicht löblich, — Recht! allein hinterm —	406
Einen Narren zu erproben, darfst du nichts, —	246
Einen Sack voll Geld zu haben, nahm Er- gast zum Zeitvertreib	545
Einen Streich für jeden Vers, der nicht nach der Kunst —	512
Einen Trostspruch aus der Bibel hatte Ruffa —	61
Ein erzböses Weib hat Stichus, wird sich aber nie beklagen;	247
Eines darf des Andern, um des Dritten Wil- len;	514
Eines Tages sprach ein Buhler um die Gunst Paulinen an:	218

Eine

Eine Stute und ein Hengst haben Troja um- gekehrt:	135
Eines Ungerechten Erb', oder selbst ein sol- cher Mann,	228
Eine Wittwe ging zur Trau, nahm itzt ihren vierten Mann:	273
Ein Fluß verräth durch Rauschen, wie schnell er fließt,	39
Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind, der nichts mir thut,	327
Ein Frommer hütet sich allein, daß er nicht lüge,	83
Ein Frommer und ein Kluger sind selten, sagt man, Einer:	365
Ein Fürst ist Herr des Volks; doch herrscht er fromm und recht,	181
Ein Gebrauch ist dieser Orten, daß die Wei- ber jährlich kindern;	335
Ein glühend Eisen in der Hand, ein unver- letzter Jungfernstand,	276
Ein grober Mann ist Simplex, doch was er sagt, pflegt wahr zu seyn;	505
Ein großer Herr, der Narren hält, thut weislich dran: —	56
Ein guter Freund, ein reiner Wein, ein klares Glas —	195
Ein Honig ist der Schlaf: als Chloe diesen als,	210
Ein jeder ist Monarch in seines Hauses Pfäh- len,	42

Ein jeder wünschet Geld, ein jeder suchet Geld,	35
Ein Kind weiß nichts von sich, ein Knabe denket nicht,	47
Ein Kläger kam und sprach: Herr Richter, ich bekenne,	33
Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frie- den dringt;	291
Ein Küster sprach: Herr Pfarr, sie bringen eine Leiche,	374
Ein Leben bey vergnügtem Muth	514
Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird stets herumgetrieben;	264
Ein Plaudrer stiftet Haß, kann Freundschaft leicht zerstören,	413
Ein rasches Pferd beständig jagen, —	34
Ein reicher Geiziger gleicht einem Bettler sehr:	485
Ein Sperling ist das unter Vögeln, was un- ter Menschen — —	377
Ein tapfrer Heldenmuth ist besser nicht zu kennen,	130
Ein Umstand macht, daß mir die Ehe nicht behagt, — —	334
Ein versöhnter Feind, ein erkaufte Freund,	250
Ein Wasser ist mir kund, das dem, der drein nur blickt,	111
Ein Weib, die gerne trinkt, speyt unver- sehens aus — erst Ehr' — —	402
Ein	

- Ein Weib, die mehr versteht, als ihr Geschlecht sonst soll, 489
 Ein Wucher wird in Ehren bleiben: 378
 Elvire weiht sich der Dione, und soll sich der Diane weihn: 178
 Es bringt Poeterey sehr wenig Brot ins Haus. 182
 Es dienen Soldaten und Huren ins Feld: 563
 Es giebt ein Volk, das seine Pferd' an fremde Krippen bindet, 558
 Es giebt ein Volk, genannt Statisten, 81
 Es giebt zwey Wesen, die sich hassen, und von einander doch nicht — 256
 Es glänzet dein Verstand, Aesop, in weiter Ferne: 370
 Es hat Gott durch sein Wort dieß runde Haus erbauet, 27
 Es helfen große Herren Poeten zwar zum Leben, — 396
 Es hielten unter Häuten sonst die Krieger jeden Winter aus; 174
 Es ist der Bauch ein Beutel, drein legt man alles Gut; 548
 Es ist ein fröhlich Ding um aller Menschen Sterben: 116
 Es ist kein größrer Ruhm, als Schmach und Tadel dulden; 568
 Es ist mir eine Lust, mit Todten umzugehen, 251

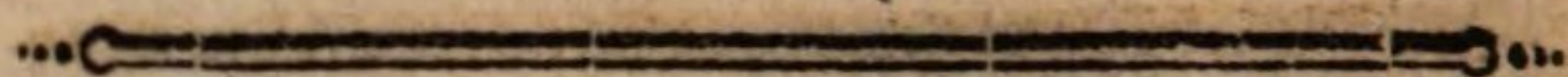
Es ist zwar eine Frist zum Zahlen aus- geschrieben, —	381
Es kostet mir mein Urtheil nicht einen Häller	313
Es kömmt oft über Nacht, was sonst kaum kam aufs Jahr:	132
Es singen erst die Mücken, dann pflegen sie zu stechen	123
Es sitzt der Schlaf am Zoll, und hat sehr guten Handel:	78
Es sollen die Dichter die Götter nicht nen- nen,	21
Es stritten ihrer zwey, ob Glauca schön, ob häßlich.	232
Es schläft das alte Recht; was neues Recht erdichtet,	450
Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll und voll:	56
Es war nicht alles gut, als unfre Welt be- gann;	432
Es weicht aus unsrer Welt die Redlichkeit	78
Es zeugt von Gottes Zorn, wie der Prophet uns lehret,	323
Euch steckt Nein im Linken, im rechten Backen Ja;	24
Ey! dafs ihr doch, dafs Casca starb, die Schuld dem Arzte	289

-
- Fallen kluge Stimmen gleich, so geht den-
noch alles toll, 483
- Fallmundus läugt' ohn' alle Scham, und
stets, und aller Orten: 342
- Falschheit streicht sich zierlich an, ist auf
Mäntel sehr beflissen: 364
- Fang' alles an mit Wohlbedacht, führ' alles —
105
- Faustinus hat ein großes Haus, und in dem
Hause siehet man — 52
- Fällt recht der Reime Sinn, und ist die Mei-
nung recht, 501
- Feuer glänzet mehr als Gold, und verletzt
auch mehr: 220
- Firmus ist ein treuer Buhler, ist wie die
Magneten, 412
- Fliegen werden großen Herren in dem Som-
mer abgewehrt; 437
- Floja wär' ein schönes Weib, könnte Floja
nur sich schämen; 196
- Flora, sagt man, hat die Blüth' ihrer Jungfer-
schaft verloren: 306
- Flora wünschet, daß ihr Mann sich mit einer
Andern paare, 114
- Florian und seine Frau leben wie die Kin-
der, — 18
- Floribella, weil sie schön ist, meint, es sey
ein einzler Mann 320
- Fluth, die nicht erfäuft, nur badet; Scherz
und Spott, — 141

Frank-

Frankreich nimmt zwar - - - manchem Menschen izt das Haar,	378
Frankreichs König soll der Leute Kröpfe durch Berührung heilen:	526
Frauenminze heilt viel Leid,	203
Fremde Kleider schimpfen uns: weil sie aber so gemein,	387
Freude, Mäßigkeit und Ruh —	52
Freud' und Leid, ein Bruderpaar,	514
Freunde, die das Glück macht, werden für kein Meisterstück —	255
Freunde, nicht von gutem Sinn, Freunde nur von gutem Magen	146
Freundinn des Ochsen, Pasiphae, höre!	119
Freundschaft ist ein theurer Schatz, immer hört man von ihm —	390
Freund, weil du mich beschenkst mit dir,	200
Friss die Schafe selbst, - - - so erfährst du nicht, —	355
Fromme Leute klagen sehr, dafs die Wahrheit —	29
Frommes liegt ins Grabes Nacht,	47
Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng' in ihrem Lauf;	288
Furcht redet nur sehr selten wahr; —	385
Furcht und Hoffnung sind Gespielen:	160
Furvus denkt sich groß zu bauen; legt den Grund —	115
Fuscus lachet seiner Sachen; lachet nicht, wenn Andre —	337
	Fünf

-
- Fünf Sinne hatte Veit, doch drey sind ihm
entlaufen; 184
- Für altes Geld ist junge Hand — 519
- Fürchtet Obrigkeit und scheut Unterthan,
was jedes soll, 469
- Für dein Herz und für den Mond, Volvu-
lus, dient gar kein Kleid: 186
- Für die Gäste setzte Faust mancherley Ge-
sundheit ein, — 129
- Für die Jungferschaft der Braut gab ein
Bräut'gam seine; 289
- Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut;
245
- Für Gut nichts Gutes geben ist keine gute
That; 269
- Für Lauten und für Violinen hat Thrax den
Pohlschen Bock 364
- Für sich betrinket sich kein unvernünftig
Thier. 257
- Fürsten bauen oft aufs Fremde, eigener Grund
wird oft verschmäht: 565
- Fürstengaben sind wie Bäche, stürzen thal-
wärts — 270
- Fürsten soll man gnädig nennen, ihre Rätthe
nur gestrenge: 327
- Fürsten werden unverhohlen mehr als Nie-
dere — 305
- Fürsten werfen oft auf Einen alle Sachen,
alle Gunst; 45
- Für-



Fürsten wollen keinen Diener, welcher will, dass Trank und Essen	291
Für Unfall hilft kein bessrer Schild,	529
Gaben gleich zu meinem Buch etwas mir auch andre Leute,	187
Ganze Schaaren sandt ich aus von gespitzten Sinngedichten:	537
Gegen Körbe bey den Jungfern, gegen Un- gunst bey den Herren,	497
Geh hin, mein Buch, in alle Welt, steh aus was dir beschieden:	579
Geht Freundschaft und Gevatterschaft erst in des Amtmanns Haus,	388
Geht hin in alle Welt, und lehret alle Völker:	432
Gemahlt ist Picta: doch nie war ihr Bild zu sehen.	519
Gemälsigte Trachten, vermiedenes Prach- ten, bekannte Gefellen,	193
Gengmundus lobt sich selbst, es lobt ihn auch die Welt:	380
Geraft legt zur Gesellschaft sich Schelm' und Diebe bey;	166
Gerechtigkeit, das Kleid, und Recht, den Fürstenhut,	409
Gern möcht' Orgon wissen, ob sein Weib ihm treu;	140
Gestern war ein Freudenfest; drauf ward in der späten Nacht,	327
	Gesund.

Gesundheit hätte dich verschönert; nun fällt die Schönheit —	454
Gesundheit kehrt bey Armen mehr als bey Reichen ein.	333
Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Verstand sie leitet,	472
Gewohnheit ist die größte Frau, beherrscht alle Welt;	528
Gewohnheit wird durch Brauch und lange Zeit Gebot:	565
Gewohnheit wird Gesetz, Gebrauch zwingt oft —	35
Gieb dem Beamten nur mehr eignes Geld zu zählen,	490
Gieb, Gott, daß Korn im Feld', in uns dein Wort —	468
Giebt Clara einen Kuß, soll's viel gegeben seyn.	208
Giebt es dort ein Fegefeuer, darfst du solches doch nicht dulden,	476
Gimpeln träumt' er könnte fliegen.	307
Glaube, daß ich meines Liebsten Bildniß stets im Herzen —	128
Glaubt, es heißen Obrigkeiten mit dem größten Rechte Götter;	75
Glissa liest gern in Büchern: Arnd, ihr liegt dein Paradies	145
Gloriana trägt sich hoch, weil sie mittelmäßig schön;	108
Glück	

Glück zu, du ödes Feld! Glück zu, ihr wüsten Auen!	611
Glück zu fangen hat sich Fix immer hin und her gewagt,	339
Gold und Freunde sind sehr köstlich: —	546
Gott ehre mir die Rechtsgelehrten! wenn die zuweilen fehlen,	516
Gottes Kelch ist bittres Trinken, sonderlich der letzte Grund;	393
Gott, Fleiß und die Gelegenheit beherrschen —	233
Gott gab uns die Vernunft, dadurch uns zu regieren;	17
Gott geb' dir alles Gute, und mich dir noch dazu:	197
Gott giebt uns an Leib und Seele so viel Schätze, —	393
Gott ist jedem Mann ein Weib, jedem Weib' ein Mannshaupt schuldig;	482
Gott macht Gutes, Böses wir: er braut —	287
Gott nahm, sagt Claja, meinen Mann; der Herr hat alles wohl —	233
Gott sollst du mehr, als dich, wie dich den Nächsten lieben;	290
Gott und sich im Grunde kennen	159
Grant dir das Haar, so denke —	433
Gritus sollte Hochzeit machen, und es kam was anders drein;	118
Große Fehler und Verbrechen deckt man —	523

-
- Große Herren geben, sagt man, wohl ge-
prägt nach dem Leben 280
- Große Herren lieben den nur, dem sie selbst
viel Gutes thaten; 104
- Große Herren wollen niemahls gern Erin-
nerung ertragen: 267
- Großmuth gilt, doch Hochmuth nicht: 430
- Gulo führt durch seine Gurgel täglich große
Speisewagen: 376
- Gumpertus nimmt ein schönes Mensch, und
ist gewaltig froh. 332
- Gute Bisslein bleiben selten in der Schüssel
liegen: 275
- Gute Reden sind wie Jungfern, die ich nicht
nach ihrer Größe, 352
- Guter Wein verderbt den Beutel, schlechter
schadet — 294
- Gut ist die Finsterniß, weil sie viel Böses
stillet; 388
- Gut ist es, böse nicht, wofern wir sonst
nichts leiden, 458
- Gut macht Muth: wenn Narribertus nur
zwey baare Thaler hat, 413
- Gut trinken und gut essen, Beleidigung ver-
gessen, 38
- Gut und Blut ward ehemahls für das Vater-
land — 235

Haben ist ein reicher Mann, und Ge-	
habt ein armer	382
Hab' ich einen wo getroffen,	147
Handwerksleute haben Zünfte, haben Ord-	
nung und Gesetze:	526
Harpax hafste Müßiggehen; wollt' ihm nie-	
mand was befehlen,	167
Harpax stahl, und stahl zu grob: lief zum	
Heer,	43
Hast du bey Hofe was gethan, was niemand	
dir verdanken —	232
Hast du einen Raufch gehabt, geh bey Fil-	
zen nur zu Gaste;	133
Hat das Land durch diesen Krieg, hat die	
Stadt mehr ausgestanden?	247
Hat das Weib sich einen Mann, sich der	
Mann ein Weib genommen,	282
Hat denn Scythes keine Sorgen?	461
Hat des Menschen die Natur sich am besten	
angenommen dadurch,	530
Hat Gott mich ohne mich gebracht in dieses	
Leben, —	32
Hände küssen, Hüte rücken, Knie beugen, —	
	66
Händler sind wie Fischerreusen:	313
Heimlichkeiten großer Leute muß ein Hof-	
mann —	94
Heißt Marzipan Soldatenbrot, so essens nur	
die Großen;	489
	Hermes

Hermes ist der beste Redner; - - - ein Ge- brechen ist bedenklich: —	542
Herrengunst und Vögel sind oft schnell ge- fangen;	534
Herrschen nicht, und auch nicht dienen, --- dieses ziemt allein den Weibern,	280
Herz und Zunge sind vermählet, zeugen Kinder —	79
Heuchler und Hunde belecken die Teller:	111
Heuchler wächst in einer Erde leichtlich nicht und Biedermann;	171
Hielte jetzt der Rhein Gerichte	438
Hier ist eine Grabschrift nöthig, nöthig, daß man Glocken —	524
Hier liegt Anshelm, ein Apotheker.	497
Hier liegt ein Beutel, der ist todt, die Seel' ist ihm —	342
Hier liegt ein Reicher. Meineist du, er liege - -	447
Hier und Dort sind Brüder zwar,	550
Hippicus, du zäumst die Pferde, kannst du nicht die Zunge —	531
Hippophilus ist ein Gelehrter. — Worin? — Im Pferdeputzen.	449
Hofdiener sind so schlimm, so gut, als sie der Fürst will haben;	130
Hofedienst sucht Artifex? ey! was kann er denn —	498
Hoffart heget nicht Vernunft.	175

Hoher Stamm und alte Väter machten noch weit mehr Geschrey,	44
Holder May, du bist ein Kufs, den der Himmel —	2
Honoratus steigt sehr hoch, ohne Wehrt, und nur wie Rauch;	344
Höflichkeit verlor den Rock, Falschheit hat ihn angezogen,	155
Hört, Jungfern! Momus wünschte dem Her- zen —	455
Hunde, die an Ketten liegen, Menschen, die an keinen —	568
Hunde, die das Vieh behüten, Hunde, die am Bande wüthen,	157
Hunde lecken fremden Schaden, Menschen sind —	395
Hunger haben, müde seyn	388
Hyllus trägt den Kopf nicht oben, trägt ihn tiefer,	173

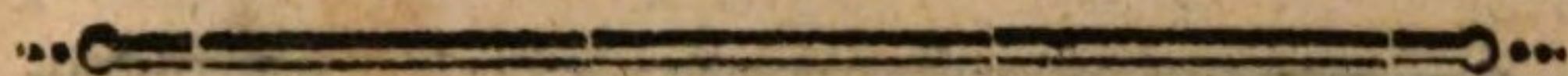
Ich bin, doch bleib' ich nicht in dieser schnöden Welt:	555
Ich denke noch des Spiels - - - worin ich König war,	229
Ich glaube, Vetula, du bist nie jung gewe- sen;	27
Ich kaufe mir des Hofes Gunst, und nehm' hierzu —	252
Ich	

Ich kenn' ein feines Reh, dem thut die Freyheit weh ;	448
Ich kenn' ein höllisch Volk, die Brüder der Erinnen,	73
Ich möchte wissen, wie's gekommen, das unsre Güter —	240
Ich schreibe kurze Sinngedichte, um da- durch minder schlimm —	379
Ich schreibe Sinngedichte: die dürfen nicht viel Weile,	564
Ich weifs gar wohl, man glaubt, das einer gerne thu, wovon er gerne spricht:	298
Ich weifs nicht, ob die Welt kann länger stehn und halten:	424
Ich werde stets geschmäht, kann keinen recht vergnügen;	452
Ich will glauben, das Astut weiser ist, als ich;	335
Ich will nicht Damon seyn, die Welt darf auch nicht werden mein Pythias ;	202
Ihr Aerzte seyd wie Götter, sagt heimlich, zu dem Kranken:	385
Ihr blanken Häringsheere, o! sagt von Her- zen Dank	559
Ihr fraget, was für Plag' es in der Hölle giebt?	506
Ihr fragt: Wie besorget Bibosus sein Haus?	373
Ihr Götter der Wälder, ihr Schützen! ihr Jäger!	367

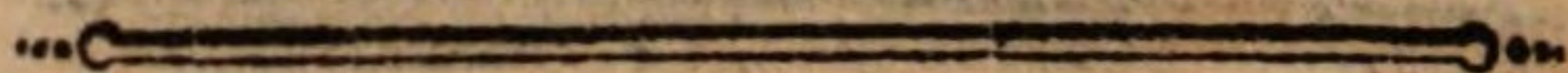
Ihr Helikonisch Volk, euch ist zu viel ge- schehen! —	580
Ihr, ihr honigfüßen Mädchen, ihr, ihr zar- ten Pindustöchter,	198
Ihr Jungfern, hört mir zu! doch ändert die Geberden	216
Ihr Klugen, deren Faust die Feder emsig führt,	40
Ihr Reime, die ihr, hinten steht, —	538
Ihr rühmt die kühne Faust? ey! rühmt ---	8
Ihr sagt, der Schlesier soll nicht gar höflich seyn?	475
Ihr Schwestern, lacht ihr nicht der alber- klugen Herren, die Damen unsrer Art --	604
Ihr Unrecht pflegen Grosse mit Unrecht zu ersetzen;	303
Ihr weisses Milchgefäß stellt Chloris an den Tag:	488
Im Fluß versinkt, was schwer,	58
Im Gebet ist Einfalt grosser Witz vor Gott;	410
Im Himmel wünscht ihr mir recht selig einst zu leben;	515
Im Lenz prangt die Welt mit zarter Jungfer- schaft;	189
Immer droht man uns, sprach Elsa, mit der Hochzeit ersten Nacht.	82
Immer dünkt mich, wer nichts hat, der mag glauben, was er will;	420
Immer	

Immer fragten wir nach Neuem, als sich Krieg bey uns enthalten;	570
Immer ist der Tag zu lang dir, und die Nacht zu kurz, —	389
Immer sind die Lügen trüchtig; —	510
Immer wollen itzt die Bürger über Edelleu- ten sitzen:	437
In der Argiver langem Weiberkriege	86
In der Muttersprache dichten	439
In den Ehstand soll ich treten? wohl! doch sagt, durch welches Thor?	55
In des Unglücks Rock hat sich der gekleidet,	119
In die Luft liegt hier begraben eine Magd mit ihrem Knaben,	466
In diesem Grabe liegt ein Grab verscharrt,	21
In einem Weiberrocke, in einem Bienen- stocke,	153
In Gefahr und großer Noth bringt —	163
In Gottes Kanzelley sitz' ich zwar nicht als Rath;	427
In Klugheit ist Fatill ein Narr, in Narrheit klug:	122
In schwarzem Tuch hat um den Mann drey Jahr Dormosa —	505
In unfarm Land' ist jedes Ding, so gar das Nichts geschätzt;	354
Ist der Esel dumm und grob, ist die Haut doch gut,	462
Ist die Sache darum falsch, weil sie übel ging,	296
U u 4	Ist

Ist die Seele Wirth und der Leib das Haus,	414
Ist dieß des Fürsten größte Tugend, daß er bekannt ist mit den Seinen?	483
Ist ein Böser wo gestorben: traure! —	392
Ist ein Esel zu erstreiten, ey! so suche dir —	284
Ist Französisch - - - vom Latein ein Huren- kind,	522
Ist gleich ein Herr gerecht, doch arg des Herren Knecht,	84
Ist Glücke was und wo, so halt' ich mir für Glücke,	316
Ist's Deutscher Art gemäß, mit Worten so zu spielen?	522
Ja die Karten, wie bisher, fleißig in die Hand —	520
Jakobs Stamm in alter Zeit klagt ob schwerer Dienstbarkeit.	183
Ja soll Ja und Nein soll Nein,	41
Jedem klebet Thorheit an: dieser ist am besten dran,	312
Jeder Finger an der Hand	270
Jeder hat zu Hausgenossen zwey sich gar nicht gleiche Gäste,	65
Jeder ist dem Vaterlande schuldig alles Gut und Blut:	534
Jeder will bey Hofe dienen,	246
Jeder	



Jeder wünscht dem Honoratus, daß er zeitig Cäsar werde, —	8
Jedes Ding nannt' erster Adam nach des Dinges Eigenschaft;	311
Jedes Haus hat ein Gemach, - - - bestimmt zur Ruh;	239
Jedes Land hat sein Gewerbe, - - - die, die gegen Norden wohnen,	380
Je heller Feuer brennt, je minder Feuer raucht:	401
Jetzt bleiben in der Schlacht nie vierzigtausend Mann? —	4
Jetzt, da jeder fröhlich hofft, daß auf der erfrornen Erde auch des langen Krieges —	618
Jetzt fängt aus dem größten Busche mancher Schnapphahn —	459
Jetzt heißt das Silber Mond, und Sonne heißt das Gold. — Ich Armer!	445
Juden opferten sonst Farren, Widder, Tauben für die Sünden;	498
Jugend ist des Traurens Feind, schickt dawider in das Feld	362
Junge rath' ich, ehret Alte, denn bald müßt ihr selber alten;	490
Jungfern, die das doppelte Rund, das zur Wollust —	90
Jungfern, habt ihr nicht vernommen, wo die Bienen hergekommen?	204
Jungfern, sind sie gleich schon mannbar, wollen dennoch gar nicht wissen,	387
U u 5	Jun-



Jungus Weib ist lauter Winter, Sommer ist
er selbst: 558

Jung war Veit ein Biedermann; alt, ist
Veit — 137

Jupiter nahm zeitig wahr, deine himmel-
hohen — 22

Juristen, Aerzte, Priester sind alle drey —
516

Justus lernet die Gesetze: nun er alle kann,
381

Jüngst sagt' ein alter Greis: Je mehr die
Jungfern schweigen, 597

Jüngst starb eine Fürstinn noch in bester Ju-
gend, 125

Kann die Deutsche Sprache schnauben,
schnarchen, poltern, — 281

Kann ein weiser Mann wohl glücklich unter
lauter Narren seyn? 574

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben - - -
Warmes wieder wecken, 361

Kann Hofgunst wohl bestehn? — 523

Kannst du an dem, der vor dir geht, den
Höcker leicht erblicken, 166

Karmesinroth hält man werth, reines Weiß —
210

Karten, die bey Tage streiten, liegen Nachts
beysammen stille: 332

Kaufe Weiber nach Gerüchte, 498
Kein

-
- Kein Anschlag ist, der öfter fehlt, 536
Kein Ballon, der leer ist, fliegt; keiner
wird empor sich heben, 143
Kein Begehrtes je verweigern, kein Verwei-
gertes begehren: 272
Kein Deutscher füllte noch - - - ein ganzes
großes Buch — 517
Keinem Alter, keinen Zeiten unterwirft das
Glück sich — 503
Keine Straf' ist ausgesetzt auf des Neides —
87
Kein Hüter, der die Weiber vor Schand' in
Obhut nahm, 216
Kein Kraut dient für das Tödten. — Nein,
sagen die Poeten: 614
Kein Mensch kann zweyen Herren dienen:
hiez zu weiß Nigricanus Rath, 395
Kein Regiment ist in der Welt, worüber
man nicht klagt: 227
Kein Wunder ist's, daß sich daselbst ein
Ekel findt, 413
Kennt ein Rath nicht seinen Fürsten, und
der Fürst nicht — 402
Keuschheit ist ein Balsam, Weiber sind ein
Glas: 114
Kirchengehen, Predigt hören, Singen, Be-
ten, — 440
Klagst du, eh man dich anklagt, den An-
dern lieber an, 358

Klei-

-
- Kleider machen Leute: trifft es richtig ein, 558
 Kleine Fliegen sind auf Dörfern, grössre
 Fliegen — 461
 Klepax, der so manches Thier in den Ma-
 gen schon begraben, 292
 Klepax legt sich nie ohne Diebstahl nieder;
 109
 Knospus hat zweytausend Gülden aufs Stu-
 dieren angewandt: 415
 Kommt, und kauft umsonst hier ein - - -
 pflegt ein Pfarrer — 465
 Kömmt die Hure dir ins Herz, wird sie auch
 zum Beutel kommen; 233
 Kömmt etwa Mars ein Pferd zu kaufen, so
 fragt er — 139
 Kömmt gleich manches neue Jahr, dennoch
 klagt Oront, — 228
 Könntest du den Fuß so regen, als du kannst
 den Zahn bewegen, 185
 Köpfe haben Dünkel, Herzen haben Win-
 kel: 245
 Krieg hat der Männer Zahl vermindert, - - -
 Ihr Weiber sollt, 347
 Krieg, Hunger, Pest sind Strafen des Lei-
 bes bis zum Tode; 533
 Krieg ist die allerschärfste Zucht, womit uns
 Gott — 166
 Krieg und Hunger, Kriegs Gespan, sind
 zwey 14

Krum-

-
- Krummes mag man wohl verstehen, 55
 Kunimundus giebt sich an, heute seinen
 Gegenmann 28
 Künste, die bey Hof' im Brauch, faßt'
 ich, — 67
 Langer höhnte Kleinen; diesem sagte Klei-
 ner: 311
 Langes Leben ist ein Segen, 375
 Lange zwar ist der Betrug klüger, — 523
 Largus wünschet seinem Feinde, daßs er ein
 Ducaten sey 238
 Laß dich mit der Redlichkeit in ein ehlich
 Bündniß ein: 484
 Lassen sich von Ohrenbläsern Fürsten erst die
 Ohren — 570
 Laßt das Klagen unterbleiben, daßs der Tod
 uns übereile: 34
 Latein hat keinen Sitz, kein Land, wie
 andre Zungen. 277
 Laternen trägt man auf den Gassen, im
 Hause braucht — 288
 Laxa hat ein schönes Fleisch, von der schön-
 sten Weise: 499
 Länge, Breite, Höhe, Tiefe vieler Dinge
 kannst du messen; 329
 Läßt der Arzt erst seinen Kranken essen,
 trinken, was er will, 573
 Läßt

Läfst man euch denn, ihr Soldaten, frey dahingehn —	94
Lebeteu wir hier stets nach unserm Willen,	546
Leichter trägt der, was er trägt,	75
Leicht ist Liebe zu bekommen, leicht ist auch ein Weib —	13
Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen nachzusetzen;	412
Leser! steh, erbarme dich dieses bitteru —	4
Leser, wie gefall' ich dir?	378
Leute, die beständig trinken, können, scheint es, nicht weit denken:	414
Liebe darf nicht mahlen lernen, weil sie nicht die Farben kennt,	203
Lieben ist ein süßes Leiden, wenns nicht bitter wird durch Scheiden.	192
Lieben läßt nicht lange leben, lange leben läßt nicht lieben.	194
Lieben Weiber, laßt mir zu, daß ich sag', ihr seyd wie Nüsse:	127
Lieber Leser, denke nicht, daß ich in der Reimenschmiede	148
Lieber Mann! anstatt ins Weinhaus solltest du ins Beinhaus gehen.	488
Liebt man das Vaterland des Vaterlandes wegen?	474
Lieb' und Tod verwechseln oft ihr Geschloß mit Fleiß:	212
Ligurins beweglich Gut sah man längst sich wegbewegen;	131
Lindus,	

-
- Lindus**, den man im Gelag' oft mit Worten
 angestochen, 15
Linus sieht aus Jungfernaugen, wie's mit
 ihnen sonst — 447
Lividus ist tödtlich krank: will er leben, soll
 er baden 87
Longus ist der andre Bias: was er bey und
 an sich trägt, 347
Lucida, du schöner Schwan, tadellos ist
 jede Feder, 353
Lucius ein Licht des Landes? ach! er hat
 ja seinen Schein 576
Luntenrecht hält rechtes Recht nur für Lum-
 penrecht: 518
Lupa scheint immer lustig, geht in stäter
 Mummerey: 350
Lupula will keinen haben von Vernunft und
 Geistesgaben; 211
Lust und Schmerz sind Wandersleute, ziehen
 allenthalben ein; 487
Luthrisch, Päpstisch und Calvinisch: diese
 Glauben sind — 526

Macrinus ist ein frommer Mann; es geht die
 Sage, er faste — 413
Macrinus ist nicht fett von aussen, ist aber
 ziemlich fett von innen; 485
Machiavell, dich schilt man oft, und folgt
 dir dennoch — 285
 Macht

Macht dein Mahler dich nicht besser ähnlich, als du selbst dich dir,	567
Mag denn auch ein Rittersmann redlich, fromm und ehrbar —	314
Magnus hat mehr Herz im Leibe, als er Geld —	333
Mammäens Schönheit strahlt, gleich einem hellen Stern,	465
Mammofa trägt den Berg Parnassus —	454
Mancher Frevel wird verachtet, —	227
Mancher heist am Hofe Herr, taugte Bauern nicht —	344
Mancher kann durch Fleiß und Schweiß dennoch nicht zu Ehren kommen;	309
Mancher meint, Ehr' und Würde scheine nicht an ihm hervor,	540
Mancher Schad' ist nicht zu heilen durch die Kräuter —	50
Mancher weiß nicht durch Vernunft sich der Welt	402
Manches Laster thut so viel, als die Tugend manchmahl thut.	303
Man gab den Geistlichen zu Rom der Väter Nahmen:	487
Man giebt den Weibern Schuld, daß ihre Worte leichter,	278
Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;	126
Man hat kein andres Mittel, das so süsse Gut der Ehre —	354
Man	

Man hält es mit dem Glauben, der hohen Stand gebiert:	508
Man hört am Hofe nicht bloß Tadel, man hört auch Lob.	526
Man ist seiner Obrigkeit schuldig Gut und Blut:	443
Man ist zwar selten klug, wenn man nichts weiß —	370
Man kann im Ruhn doch etwas thun;	238
Man kennet nicht das Glück, wenn man darin geboren;	225
Man lief't, daß Unglück über Troja kam, —	11
Man lobt die Fürsten, leben sie gleich schlecht.	84
Man lobt die Redlichkeit, und sieht sie nicht hier oben —	12
Man lud mich jüngst zu Gaste: mit ging der Magen zwar,	273
Man muß mit gleicher Münze Verbrechen nur bezahlen:	104
Man nahm dir, Marcus, alles Gut? wie bist du dennoch selbst genesen?	547
Man nennt Silesien ein Elysäerfeld;	443
Man pflegt viel theurer zu bezahlen, was Mahler, —	168
Man richtet alles Thun der Welt nach dem, —	536
Man saget selten was, woran nicht etwas wäre;	137

-
- Man sagt, daß Lucius vor Weibern sich
verstecke. 158
- Man sagt, es sey nicht gut, wo viel Juristen
leben; 535
- Man sagt, es sey vor langen Jahren ein gan-
zes Volk — 41
- Man sagt und hat gesagt von großen Wun-
derwerken, 246
- Man sieht nicht leicht, daß Demuth der
Ehre Schritt begleite; 539
- Man sollt' uns Hülfe thun: da nahm man
ein Gebiß, 356
- Man vergleicht dich einer Lilje, Fulca? —
279
- Man warf den Veit die Trepp' hinab, Veit
schickte sich darein, 277
- Man weiß, da dieses Land vor Jahren noch
reicher war, — 49
- Man weiß, daß Virnula nichts - - - so
hoch, als Ehre hält: 90
- Marcianus könnte traun! sich ein Haus von
Grund aus bau'n: 479
- Mars braucht keinen Advocaten 61
- Mars, der gewissenhafte Mann, nimmt sich
der Menschheit — 115
- Mars ist nicht ganz verflucht, Mars ist nicht
ganz zu ächten, 80
- Mars läßt sich als ein Ketzer merken: 431
- Mars macht es gar zu arg, Mars tobt itzt —
292

Mäntel

Mäntel zum Bedecken, Larven zum Ver-	
stecken,	176
Mälsig und geschäftig leben,	76
Mehr als ganz Europa kann jetzo Frankreich	
schaffen:	456
Mehrentheils, weil Krieg noch währte, fiel	
ein Mehlothau —	364
Mehr gehöret nicht zum Weltmann, —	455
Mehr illest du durchs Beckers und Kochs	
und Schenken Gunst	470
Mein andres Ich ist todt.	54
Meine Dienste: sagt die Welt! — Deine	
Dienste, liebe Welt,	414
Meine Mus' hat einen Mann, und nur	
Einen, —	423
Meine Mutter, glaub' ich, war Hunger.	
Seit sie mich geboren,	325
Meinen Mann hat Gott genommen: giebt	
und nimmt er,	212
Meine Reime bleiben Jungfern: bey nur	
muß sich keiner legen,	496
Meine Reime riechen nicht —	222
Meine Rolle, die ich spiele auf dem Schau-	
platz dieser Welt,	326
Mein Gut besucht' ich jüngst.	355
Mein Weibchen gleicht dem Herbst, dem	
Frühling gleicht das deine:	142
Meistens sind nur schöne Weiber nütze bey	
der Nacht;	403

Menschen sind Thiere, vernünftige Thiere; aber nicht alle, —	308
Menschen sollen zum Gefellen und Vertraun geschaffen seyn?	503
Menschlich ist es, Sünde treiben,	19
Milo, der du keinem lange treu kannst seyn,	505
Mir fehlen nur noch zwey, so bin ich funf- zig Jahr. —	524
Mir ist ein Gast bekannt, der dringt durch freches Plagen,	63
Mir sagt Pleudes halb sich zu, Jenem halb; für sich behält er —	346
Mirus, das die Kunstgöttinnen alles Wissen dir gewähret,	542
Mir wär' es gar nicht lieb, wenn jedermann mich liebte:	504
Mist führet oft der Arzt, Mist führet oft der Bauer:	466
Mit allem Recht heisst Welschland ein Pa- radies —	42
Mit dem Feinde fechtet tapfer, vor dem Fechten schmäht ihn nie;	25
Mit der Ewigkeit wird Scävus immer um die Wette leben.	112
Mit der nächsten Frühlingsfreude soll, so hofft man, Friede seyn:	473
Mit einem Achis wohl zu leben, und mit der Welt gut auszukommen,	256
Mit sieben Gästen gehts fast am besten.	207
Mit	

Mit vollem Beutel reif'te Brutus, in Wissen-	
schaften sich zu üben, —	123
Mohren haben weisse Zähne, sind sonst	
schwarz	164
Mond sind die Weiber, und die Männer	
Sonne:	86
Mops klaget, dafs sein Weib ihr langes Haar	
verliere;	495
Mopfus hat ein grob Verständnifs; meint,	
es sey ihm trefflich nütz:	297
Mopfus hat gar nichts verstanden, ob er	
gleich sehr viel gehört;	407
Mopfus soll mit seinem Feinde, wie mans	
nennt, den Degen messen	125
Morus hat viel Geld und Gut? und mufs	
doch erbärmlich fasten?	262
Morus ist kein Narr; nur eins ist, was mich	
an ihm —	411
Morus kam nach Hofe schmausen; ohne	
Wissen, —	92
Morus kennet Steine, Kräuter, Würmer,	
Fische, Vögel, Thiere;	552
Morus war in hohen Ehren,	117
Moses gab so viel Gesetze niemahls, als die	
Aerzte geben	322
Möchus ist ein milder Mann ausser Haus',	
und karg im Bette:	95
Mutius ist eine Biene, flengt herum auf al-	
lem Süssen,	335

Nach zentnerschwerer Bürde von Hoheit —	117
Narren herrschen über Kluge? — Ihre Hän- del - - - müssen Kluge —	375
Narrenkappen sammt den Schellen, wenn ich ein Franzose wär,	130
Nasatus ist ein großer Herr, schickt ins Quartier und meldt sich an:	348
Naso, dir steht deine Nase statt der Sonnen- uhr bereit:	180
Närrisch Hirn und harter Nacken dienen manchem klugen Mann;	572
Nävolus thut Keinem etwas, dennoch ist ihm Keiner gut. —	545
Neid ist ein Wundergast:	559
Neid macht arm: wir hielten uns sicherlich für reich,	533
Nepos geht in großem Kummer, aber nur bis an das Knie;	297
Nepos richtet nach der Sonn' allen Rath und alle That:	391
Neun Monden haben mich zum Leben zu- bereitet;	468
Nicht der großen Welt ist Philon, ist nur Freund der kleinen —	497
Nicht durch Farben, nur durch Kunst wird ein Bild für schön erklärt:	528
Nicht durchs Sehen, nur durchs Nennen mag ein Fürst den andern —	167
Nicht einmahl in seinem Buch guter Freun- de zu gedenken!	259
Nicht	

-
- Nicht ganz böse, nicht ganz gut — 1
 Nicht gar nichts zur Verehrung, nicht alles — 358
 Nicht innen und nicht außen, nicht unten
 und nicht oben 491
 Nicht, Personen auszurichten, 63
 Nicht recht! nicht recht! würd' immer
 schreyen Johannes, — 13
 Nichts bessers thut der Mensch, als daß er
 stirbt: so lehrte 478
 Nichts ist so böß, es ist zu etwas gut:
 Kreuz plagt — 75
 Nichts ist, worüber Jungfern mehr entbren-
 nen, 433
 Nichts taugt der alte Krieg, der neue Krieg
 ist besser: 30
 Nichts von Abgesondertem, nur von Allge-
 meinem 455
 Nicht zu weit von meinem Singen liegen
 Netz' und falsche Schlingen. 194
 Niemand, Euphron, hasset dich; nur der
 Tod — 423
 Niemand ist mir hold; doch kann niemand
 einer Schuld mich zeihn. 529
 Niemand schmähe dich, Papier! Paart sich
 kluge Hand — 319
 Nie mangelts an Gelegenheit, was gutes zu
 verrichten; 460
 Niger schickte seine Ohren auf den Markt,
 da kauften sie 403

Nimmt unser Leib erst ab, nimmt der Ver-	
stand recht zu:	362
Nimm weg die Eitelkeit von allen unsern	
Werken,	262
Nisa nahm sich einen Mann? — Nein, man	
sagt, —	365
Nisus buhlte stark um Nisa: dieses macht ihr	
viel Beschwerden,	136
Nivula brennt Jung und Alt:	208
Nivula, wie jeder schaut, ist wie früher	
Schnee —	156
Norden hat zuerst den Kunstgriff Gold zu	
kochen ausgedacht,	263
Noth ist unsrer Sinne sechster, —	306
Nothus ist mit Rath gezeugt, und nicht	
durch ein Ungefähr;	311
Nun einmahl der Friede sieget - - - Denk'	
ich oft dem Ungemach,	632
Nur ein lastbar Thier ist Verres, nicht ein	
reicher Mann;	287
Nur für seinen Bauch zu sorgen ist des Gulo	
Brauch:	139
Nur Maul, und weiter nichts, als Maul ist	
Flavian:	570

Ob das Jahr gleich alle Jahre sich gewohnt	
ist zu verjüngen,	420
Ob das Wasser, fragt man oft, die, die	
Wasser trinken, nährt.	372
Ob	

-
- Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie
dennoch 547
- Ob kühne Faust und blanker Degen gleich
Wüld' und Ruhm — 310
- Ob Lügen grössre Sünde sey, - - - oder
Hurerey. 122
- Ob Mann und Weib sich gleich in Einen
Leib verleiben, 495
- Obrigkeiten heissen Götter, sollen Menschen
Wohlfahrt geben; 236
- Ob seinen Glauben gleich ein jeder schützt
und preiset, 472
- Obs recht, obs ehrlich sey, was Honoratus
thut, 264
- Ob Sterben schauerhaft, so bild' ich mir doch
ein, 408
- Ob zwar Mahler ihre Farben bey dem Krä-
mer nehmen, 186
- Ochsen spannt man nicht an Faden; 223
- Oftmahls denk' ich bey mir selbst, was die
Menschen doch für Thoren: 151
- O Fürstinn, unfres Landes Zier! in Gold
und Seide — 191
- O Glück! du thust mir nichts, sprach Mi-
lo, - - - zu Gefallen. 554
- Ohne Gaben darf man nie grösser Herren
Antlitz sehen; 161
- Ohne Noth wird die bewacht, die auf Un-
zucht nie — 121
- Ohn' Urfach sollen wir nie zücken unsern
Degen; 111

-
- Ohrfeigen Schaden zwar dem Leben nimmermehr, 478
 Ohr und Augen sind die Fenster, und der Mund die Thür — 250
 Olint ruft viele Hochzeitgäste. Woher denn hat er Geld — 295
 O That, die nie die Welt, seitdem sie steht, gesehen, — 9
 O Tod, du schwarzer Tod, du Schauer unsrer Sinnen! 566

Oenophilus ist wie der Hering im Meer; 343

- Pandolfo, den man heut begräbt, 56
 Pandur verläßt den Krieg: er will nicht länger - - - Wache stehn; 124
 Parcus hat sonst keine Tugend, aber g a s t f r e y will er seyn: 177
 Paul ist fleißig, mich zu fragen; 98
 Pätus bittet mich zu Gast, und ich geh' nicht; ich bin satt 235
 Pätus und sein liebes Weib haben Einen Willen: 352
 Pepo fürchtet alle Leichen; Eine nur würd' ihm behagen: 518
 Pescennius, ein Röm'scher Kaiser, — 16
 Pferde kennt man an den Haaren: Kleider können offenbaren, 160
 Pfuy

Pfuy euch, die ihr euch rühmt der geilen Buhlerlügen des frechen Amadis,	585
Phanus will mit Christus ärmlich in der Kripp' im Stalle —	179
Phorbas ging zu seiner Schönen, aber vor des Hauses Thür zittert er —	135
Phyllis ging nach ihrem Brauch Morgens zu dem Rosenstrauch;	189
Phyllis sandte dem Philet durch ein Brief- chen einen Kufs:	210
Phyllis schlief: ein Bienlein kam, flog auf ihren Mund, —	202
Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten;	125
Piger kann nicht müßig gehen,	249
Pigritta braucht gern Ruhe, das macht sie hat vernommen,	92
Pinguilardus ist gelehrt: die ihn lehrten, leben;	523
Planus ist so hoch gewachsen, daß er bis zur Sonne geht:	376
Podaurus lief jüngst aus der Schlacht,	72
Poeten sagen viel von ihrem Brunnengewässer:	312
Pomula hat ein Gesicht als ein Apfel, —	466
Portia, gefragt, warum sie aus ihrem Mann nichts macht,	118
Portia schont ihrer Augen: einen kleinen schlechten Mann	51
Prava stand im Hurenbuche, aber Prava be- fert sich:	578
	Präde

-
- Prædo läßt sich lieber henken, eh er will
 an Wirthschaft — 134
 Prisca pflegt, nach alter Art, stillen Mun-
 des, — 118
 Priscus liebt die Poesie, - - - aber müht sich,
 daß er nie 516
 Probus thue, was er will, nimmer taugt
 doch — 262
 Ptochus, der in Nöthen lag - - - sollte
 Christenliebe haben, 264
 Ptochus ruft seinen Freund in der Noth
 um Beyschub an: 414
 Pudibunda, wie man spricht, ehret hoch
 das Tageslicht. 304
 Pura hält an ihrem Gott immer treu und
 fest; 374
 Pyrinna, sprach Celsus, mein theuerstes
 Licht! 444

 Quadratus ist der Welt des Schattens wegen
 nütze, 232
 Quadruncus sticht sehr oft gelehrte Männer
 an, 117

 Rappinus schenkt dem Herren, was er ihm
 vor entwandt; 146
 Rath, der gar zu spitzig, pflegt sich umzu-
 setzen; 575
 Recht

Recht lebt, wer andern lebt, wer sich lebt, der lebt gut: —	6
Recht und Wahrheit bleiben wohl! — Freylich müssen beide bleiben;	575
Redlich will ich lieber schwitzen, als die Heuchlerbank —	248
Reich ist Chrysophilus und karg: ein Thor, der nicht erwägt,	346
Reichthum soll man zwar nicht suchen, doch sich von ihm finden lassen;	175
Reich und hässlich liebt man halb;	412
Rhodia, geh nicht ins Feld! werden Bie- nen dich gewahr,	209
Rhonchus hat alleine Klugheit, Klugheit bleibt ihm auch —	304
Richter heißen ungerecht und gerecht zu- gleich: —	142
Rogern macht Vernunft gelehrt: billig wird er mehr geehrt,	567
Rubida sorgt voller Scham, daß sie niemand barfuß finde;	139
Rufus hat sich überweibt; Rufus dachte nicht daran,	481
Ruhmreich ist ein Tausendkünstler,	64
Runcus ist ein Edelmann, nimmt sich bloß des Ackers an,	153
Runcus ist recht eckig grob: hat doch lau- ter Lieb' und Lob.	283

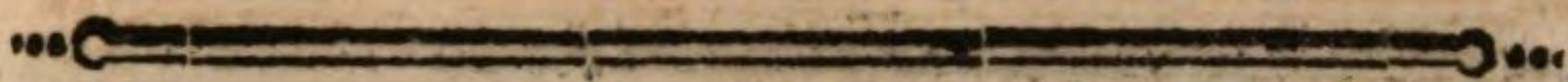
Sachen die bequem sind, wollen uns die Herren selbst befehlen;	149
Sagt doch nicht: beym größern Haufen muß die wahre Kirche —	459
Sag' uns doch, ist Essen oder Schlafen besser?	460
Samson kaufte Feyerkleider von den Feinden; —	428
Samson schlief bey Delila, und verschlief sich Stärk' und Haar:	250
Scotus ist ein guter Arzt: wer sich sehnt, hinauf zu ziehn,	506
Seh' ich recht, so scheint es mir, Boffus sey ein Wunderthier.	69
Sehr selten wird gesagt, was vor kein Mensch gesagt;	141
Sehr schwer steigt man zur Ehr' hinauf;	520
Seht, wie viele sich bemühen, nach dem Helikon —	39
Sein Blut fürs Vaterland zu wagen, das war ein Ruhm —	89
Seinen Beutel baue vor, wer ein wüstes Gut will pflügen:	369
Seinen Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt —	300
Seines Lebens und der Welt kann am besten der geniessen,	280
Seine Schwachheit bringt an Tag, wer versucht und nichts —	363
Sein	

-
- Sein Gefinde soll man speisen, aber doch
nicht mästen; 242
- Selbstlieb' handelt immer recht: denn ihr
giebet Recht und Rath 572
- Selten hat feurige Flammen gehegt Lieb' aus
der Asche — 455
- Selten ist die Rache recht; dennoch wird
für Recht geacht 485
- Senecio hat eine Seuche, daran er sterben
muß: 64
- Servil starb alt am Hofe. Der hat gar viel
geschmeckt, 481
- Seyd lustig, ihr Krieger! nun werdet ihr
siegen; 43
- Seyd lustig, seydt lustig, sprach Marcus, ihr
Kinder! 200
- Sey doch Mißgunst, wie sie will; dieses ist
ihr Eigenthum, 555
- Sey, wer du bist, laß, wer er ist, auch je-
den vor dir seyn; 159
- Siccus ist ein Todtengräber, der das Gold
mit Erde deckt, 318
- Sich der Buhlerey ergeben schimpft nicht,
431
- Sicher wäre zwar bey Juden Pravus; denn
er ist ein Schwein: 283
- Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste
Krieg; 530
- Sich zu stellen, zu verstellen, ist bey krum-
mer Art Gefellen nöthig, 569
- Siedend

Siedend Wasser wird gestillt, wenn man kaltes —	171
Sieh nicht am Himmel erst, wie vielen Jammer Mars —	104
Simon ist ein Mann im Felde; doch im Hause —	302
Simon wünschet, daß sein Weib eine Moscovitinn wäre,	257
Simpel ist des Weibes Weib, sie des Mannes Mann.	129
Sind des Richters Ohren zu, mache du die Hand nur auf;	229
Sind die Untern für die Obern? oder sind der Untern wegen	452
Sind dir, Leser, meine Sachen irgendwo nicht recht gewesen,	70
Sind Ehr' und Eigennutz im Streite,	400
Sind in meinem Buche Pöffen,	336
Sind Kriegesknecht' und Wein erst unters Dach gekommen,	10
Sind meine Reime gleich nicht alle gut und wichtig,	337
Sind meine Reime nicht scharfsinnig, klar und fein,	422
Sind meine Reime richtig? sind meine Worte —	297
Sind Weiber Menschen? Ey! sie haben ja Vernunft: sie lieben	418
Sirenen gleicht das Glück, dem Krokodill die Welt:	467

Sirona bringt ein Kind zur Welt; die Leute zählen:	124
Siward ist ein Handelsmann, und sein Glück wird niemahls wanken,	154
So bald der Herr mir lacht, so lacht mir jedermann;	225
So ist's mit uns bewandt! Ein Gut in fremder Hand	32
Solche Rätke, die sich kleiden in des Fürsten Kleid —	290
Sollen meine Sinngedichte dieß mein Leben überleben,	499
Soll mirs gehen, wie ich will, wünsch' ich nicht der Leser viel;	71
Sollten die, die mit sich selber buhlen zu Narcissen werden,	531
So oft ich zählen kann, daß ich, du edle Fichte, des Sommers meinen Gang —	624
Sorgen und doch nichts erforgen heisst —	407
So viel Händel, so viel Wunder, als verliebte Leute machen,	253
So viel ich auch gereimet, hab' ich mir nie getraut was besseres zu reimen, —	97
So weit die Sonne leuchtet, lebt niemand Schattenlos:	248
Spanien liegt, als ein Säugling, an den beiden vollen —	5
Spanne meinen schwachen Mann, (seufzet Möris) spann' ihn doch aus,	99

Spielen soll Ergetzen seyn?	29
Spiel, Unzucht und der Wein	171
Sprich, was man von dem Hunde hält, der allen schmeichelt,	57
Springt im Becher alter Wein, spielen kluge Saiten —	209
Spurcus schenket guten Freunden: merkts, ihr Freunde! wie ein Schwein,	131
Stadt und Land hat viel gestritten, wer im Kriege mehr gelitten.	574
Stark an Köpfen ins Quartier, und ins Feld nur stark an Nahmen	473
Stax tröstet seine Frau mit seinem Testa- ment,	18
Stände muß man unterscheiden: kaufen muß nicht jedermann;	223
Stecken wir Poeten oft in grossen Nöthen:	490
Stehlen braucht nicht viel Verlag, doch ist viel Gewinn —	545
Steht man bey dem Hof' in Gnaden, ist man allen sonst verhaßt:	490
Stock, Honig, Stachel, Biene; Buch, Rei- me, Feder, Sinnen;	491
Strafe soll seyn wie Salat,	362
Sucht ein Britte seinen Tod, pflegt er in den Fluß —	22
Submissa sucht ein schnödes Geld durch ein gar schändlich Leben.	543
Suffe-	



Suffenus ist ein Mann, der nimmermehr
kann ruhn: 417

Süß ist zugedachte Rache, — 306

Schade doch, daß ich die Zeit so mit Rei-
merey — 276

Schaut diesen schlechten Stein: es sollt' ein
Demant seyn; 507

Schiffer, die am Ruder sitzen, treiben nach
dem Orte zu, 158

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken, schwe-
re Last ist — 368

Schlecht ist es mit dem Glauben an Gott
bestellt, 57

Schlecht und Recht, wo find' ich dich? 507

Schliffel hat zwar eine Seel', aber was ist
solche nütze? 158

Schmeichilda lebt ein reiches Leben, — 521

Schon des Bartes Stelle gilt itzo, was der
Bart sonst — 519

Schon die vor uns lebten, klagten, jetzo
sey die Welt — 502

Schönheit ist gar oft ein Schirm, hinter dem
die Falschheit steckt: 299

Schön soll Lycisca seyn? Ey freylich — 6

Schön und reich ist Dubiosa, hat — 30

Schweigen mag nicht jedem leicht seyn;
doch ist's leichter noch — 279

Tapferkeit von aussen, Einigkeit von innen :	48
Tapfre Leute sieht der Neid gern begraben,	394
Tapfre Männer sollen haben was vom Fuchse, was vom Leuen :	149
Tausend goldne Jahre werden von Propheten itzt —	234
Technicus kann alle Sachen	133
Thais wünscht gestreckt zu seyn unter Erde von drey Ehlen.	321
Theils sucht man Wissenschaft um schlechten Wissens Willen;	345
Thorheit ist es, alles loben; Bosheit ist es, gar nichts preisen :	243
Thrafo denkt, die Welt erschalle weit und breit von seinen Thaten,	132
Thrafo geht, wie Herkules, mit der Löwenhaut bedeckt?	245
Thrafo rief: Auf Stirn und Wangen hab ich manchen Hieb —	5
Thrafo wagt sich in den Krieg: seine Mutter will nicht weinen;	181
Thrax ist der andre Mond: steht aber immer stille,	562
Tiefer Dienste Demuth, goldener Geschenke Schein,	507
Till las, was Gott dem Hiob weggenommen,	28
Timax war bey vielen Schlachten. — Und doch ist er stets genesen?	164
	Tod

-
- Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein kurzer Tod; — 9
- Trau der Farbe nicht zu viel! was Natur so schön gebildet, 181
- Trägt der Diener Menschenhaut, trägt der Herr ein Menschenhemde: 417
- Trägt Hur' und Frau ein gleiches Ehrenkleid, 492
- Trepicordus soll sich schlagen: will nicht kommen; 169
- Treue Diener sind bey Hofe nach dem Tode bald vergessen. 329
- Treue giebts, die auf der Zunge, Treue, die im Herzen wohnt: 506
- Treuer Dienst heischt seinen Lohn, 163
- Treues Herz, du zeuchst von hinnen, 609
- Trullus hat ein schönes Weib: wenn sie an der Thüre steht, 562
- Tugend ist des Neides Mutter. 17
- Tugend ist nicht allen nütze: schämte Thais sich, 385
- Tugend läßt sich nicht begraben, auch die Laster sterben nicht; 572
- Tugend, ruft des Waldes Echo wieder, wenn man Tugend ruft: 553

- Udus säuft den ganzen Tag: hört er wo darüber sprechen, — 275
- Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben, 404

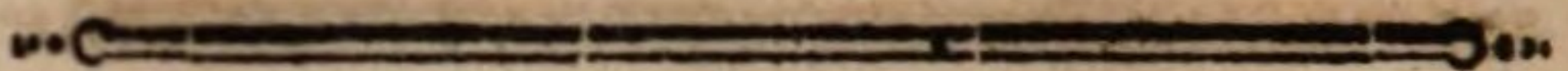
-
- Um dieser Welt recht zu genießen; — 524
 Um ein todttes Weib fuhr niemand noch zur
 Höll' — 544
 Um klug und wirthlich Volk scheint Mars —
 123
 Umsonst ist keiner gerne fromm; wenn Tu-
 gend nur was trägt, 577
 Um vielen Aufsatz darf mein Tisch mich
 nicht — 15
 Ungerächet durst' in alten Tagen niemand
 Deutschland — 451
 Unordnung warf uns hin, und Ordnung
 läßt uns liegen: 391
 Unser Land gleicht einem Garten, Jungfern
 sind die Blumen — 120
 Unfre Festungsberge sinken? 492
 Unfre Fürstinn lieget krank: diess hat Venus
 angestellt, — 3
 Unserer Weiber Schminken halt' ich für ein
 Winken, — 284
 Untergehn und nicht vergehn ist der Son-
 ne — 360
 Unter Thieren ist kein Narr. Affen treiben
 Gaukeleyn; 392

- Ueber Britomarn, den Arzt, führt kein
 Kranker je Beschwerde. 543
 Ueber seinen Schatten springen — 286

-
- Vagus liebet Weiber, Wittwen, Jungfern,
Mäde, — 254
- Vagus, wie? du willst dir eignen, was vor
dein und andrer war? 309
- Vanula will einen Schönen, Edeln, Tapfern,
Klugen, — 287
- Vanus trägt zu Künsten Lust, aber keine
greift er an 436
- Vanus wird zu schön gestraft, - - - seine Straf'
ist eine Frau, zwar voll Runzeln, — 126
- Varius thu, was er thu, dennoch kann er
nichts vollenden; 358
- Veit ging mit einem Herren schwanger, der
starb, eh er zur Reif' ihn brachte. 384
- Veit, man nennt dich einen Ochsen: diels
gefällt dir schwerlich — 90
- Veit trägt zum Frieden Haß, zum Kriege
trägt er Liebe; 347
- Velox, eh die Schlacht begann, — 88
- Venerilla haßt das Scherzen, was sie mei-
net, — 102
- Venus kam in einer Muschel aus dem
Schaum — 343
- Venus war gefährlich krank: sandte hin den
kleinen Schützen, 320
- Verachtet nicht den alten Mann, ihr jun-
gen Leute! 50
- Verdient mein Buch das Tageslicht? — Der
Adler — 463

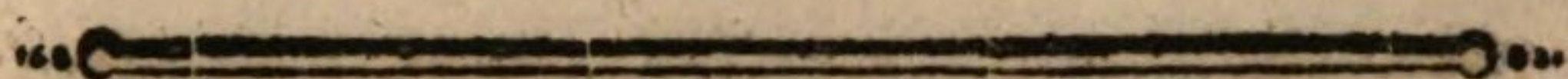
Vermeinst du wohl, dafs der von treuem Herzen sey,	184
Vernunft liebt Recht; Begierde liebt —	469
Verstand, den jeder hat, hält jeder lieb und werth;	103
Veturia schimpft alle Leute: dafür wünscht ihr Pantil, —	577
Victorine seufzt und weint um den Mann —	405
Viel bedenken, wenig reden, und nicht leichtlich schreiben,	269
Viele dienen dem Altar, - - - aber mich bedünket auch, —	357
Viele Freunde zu besitzen ist behäglich;	474
Viel Ehre hat viel Neid, viel Gut —	525
Vieler Aemter zu geniessen, mufs man —	25
Viel erdulden, nichts verfechten,	105
Viel haben nicht, nicht viel bedürfen, nenn' ich reich:	400
Viel Hauptgut hast du doch mit deiner Frau bekommen?	480
Viel Helden giebt es jetzt, es giebt auch viel Poeten,	35
Viel hören ist mir Pflicht, viel reden aber nicht.	563
Viel küssen, wenig Herzen, arg meinen, —	338
Viel wissen ist wohl schön; doch wer zu viel will wissen,	367
Vinda liebet alles frisch: Brot und Trank —	455
Virna,	

-
- Virna, der der Mann gestorben, klaget itzt,
 sie sey Niemandes; 293
- Vlasca ist ja nicht mehr Jungfer, und trägt
 gleichwohl — 334
- Von aussen guter Fried' und gute Ruh von
 innen, 225
- Von dem Leben an den Höfen hab' ich man-
 ches wohl gelesen; — 396
- Von Ferne bist du viel und in der Nähe
 nichts; 369
- Von Sachen, die nicht vor sind wo schon
 ausgeübt, 101
- Von Stillstand, Frieden und von vielen schö-
 nen Dingen will Fama — 595
- Von Trost steckt Varna voll: Ist gleich mein
 Mann gestorben, 154
- Vor allen Thieren ist dem Menschen dieses
 eigen, durch Worte, — 338
- Vor den Augen, hinterm Rücken lobt mich,
 schimpft mich Atriol. 560
- Vor Zeiten standen Junge vor Alten höflich
 auf; 475
- Wahnwitzig ist ein Kranker, der seine Krank-
 heit liebt: 284
- Wahrheit ist ein Oehl, und Lüge Wasser:
 jenes schwimmt — 351



Wahrheit mag nicht jeder hören. Clelia mag keine sehen:	364
Wahr ist's, daß Feuer uns nicht Speise, wie Wasser, Erd' und Luft verleiht;	532
Wahr ist's, daß von fremden Bäumen man doch Früchte —	410
Wandelt denn das Glück die Leute, daß sie morgen nicht —	520
Wann die Wollust uns verläßt, dann kömmt uns die Andacht an:	420
War Mars wo fromm, so muß man dies ihm übersehen:	229
War meine Waare nicht recht gut, so geb' ich etwas zu,	580
Warum duckt sich Nanus immer, wenn er durch ein Thor —	481
Warum faßt der Hahn der Henne rothen Kamm —	480
Warum hat Themis doch, - - - in dieser Hand das Schwert,	156
Warum man viele brave Bankart' in einem jedem Stande —	454
Warum scheint das Händeküssen unsre Jung- fern zu verdriessen?	207
Warum Valer oft beichtet, ist nicht der An- dacht wegen:	504
Was an dem Manne sey, weißt —	421
Was denkst du, lieber Gott, wenn jetzo deine Christen —	143
Was der Spiegel dem Gesicht, —	555

Was



Was die Kirche glauben heisst, soll man glauben ohne Wanken?	269
Was dient bey Hof' am meisten? der Kopf?	383
Was Einem Recht ist, Freund, ist nicht dem Andern Recht;	353
Was einst Kassandra prophezeyte, traf ein, doch ward es nicht geglaubt.	150
Was frag' ich nach der Zeit? will mir nur Einer wohl,	172
Was gab der Deutsche Krieg für Beute? Viel Grafen,	278
Was gar zu langsam tödtet, das ist der ärg- ste Tod;	175
Was geht es Menschen an, was mein Gewis- sen glaubet?	317
Was hat doch der liebliche Knabe verschul- det,	219
Was Höflichkeit versprochen, darauf ist nicht —	101
Was ich esse, was ich trinke, was für eine Kleidung ich trage,	162
Was ist das, was uns deckt, und gleich- wohl auch entdeckt?	393
Was ist der Kaiserliche Dienst? Verderb dem Bauern, —	231
Was ist die Mode für ein Ding? —	359
Was ist die Welt? — Dieß ist sie gar,	571
Was ist doch Ehre, Macht —	142
Was	

Was ist ein Deutscher Vers? Deutsch kann ja jedermann.	65
Was ist, wie lange währts? was war, was hilfts —	560
Was macht die edlen Stein' und klaren Per- len werth?	299
Was macht die Menschen arg? Was hat manch Volk empöret?	79
Was mag doch manchen Tölpel so werth bey Hofe machen?	489
Was man dem Feind' entwandt, das, meinst du, heisse Beute?	19
Was man guten Freunden schenket, ist ver- wahret, - - - so versichert Polcinummus,	228
Was man junge Frau, was man Jungfrau nennet,	102
Was man liebt, das nimmt man selten, schonts zu längerem Brauch:	244
Was man mir nie vergönnt im Leben, —	23
Was man mit Wenigem erlangt, - - - Frau zu seyn,	239
Was mein Sinn bisher gezeugt, und ans Licht mein Kiel gelegt,	221
Was meint ihr? minder angenehm sey der gestohlene Kufs?	216
Was nennt die Welt doch gut?	372
Was nicht ist, dem ruft Gott zum Seyn —	71
Was niemand wissen soll, begeh' auch nicht allein:	182
Was	

Was nützt Poeterey? sie stiehlt die Zeit —	386
Was Pravus lehret, lernt er nicht,	314
Was reizet uns zur Hoffart an? Der Leute Heucheley,	244
Wasser lieb' ich, was die Sonn' in dem Stocke kocht;	446
Wasserfucht ist schwer zu heilen: eine kömmt oft —	73
Was sind Bürger? nur Verzehrter.	257
Was sind Küchen? Was sind Keller? Grä- ber sind es,	471
Was thut, was duldet man nicht um Ge- mächlichkeit!	10
Was Umbro schreibt, das schreibt er Men- schen, die noch zur Zeit nicht sind:	487
Was weiland Metra that, thun itzt die Mo- dedamen,	484
Was werden die Krieger, gewöhnet zum Wachen, nun Friede —	384
Was werden doch für Dank die Schweden für ihre Kriege —	267
Was wohl gethan ist an den Höfen, ist von der Herrschaft selbst —	508
Was zu Nürnberg wird verhandelt,	294
Wäre Freyen Dienstbarkeit und nichts freyes dran,	208
Wäre Schild und Harnisch gut für die Zag- heit —	20
Wäre	

Wäre, wie sich zuzutrinken, es auch Brauch sich zuzuessen,	386
Wärst du nicht ein Mensch geworden, Lie- ber, wozu wärst du tüchtig?	391
Wärst du, so wie du scheinst, ein klarer Marmorstein,	20
Weiber, die man brav benennt, sind ge- meinlich schnöde;	459
Weiberlippen sind geschaffen	202
Weiber, reich von Hirn, Weiber, schön von Stirn,	492
Weiber sind gleich einem Buch: wenn der Abdruck Einmahl fehlt,	521
Weiber sind zum Zürnen hurtig, und ihr Zorn ist nicht zu sagen,	377
Weiberworte, schlechte Münze! wird man ihr das Kupfer nehmen,	573
Weibes Mund gehört dem Manne, wenn er Labfal bringt —	515
Weiland mußte man um Ehre wachen, bluten,	351
Weiland war die Hand unsrer Treue Band;	474
Weiland war die Lieb' ein Feuer, Wärmen war ihr Brauch;	331
Weiland waren wir bekannt, daß wir rühmlich gastfrey —	288
Weil das Leben unser ist, brauchen wir das Leben;	68
Weil das nütze Bücherprägen unser Deutsch- land —	439
Weil	

Weil Fürsten Menschen sind, und weil der Menschheit Bestes	339
Weil Gold das andre Blut ist, hat manchen Blutsfreund der,	330
Weil Gulanus seinen Abschied immer in Gedanken hat,	165
Weil ich dich liebe, zahl' ich, o Freund, dir etwas wohl;	505
Weil ihr Prediger uns sagt, täglich stürb' ein guter Christ,	119
Weil jeder unter uns mehr als ihm lieb ist fühlt, wie sehr die kleine Welt	442
Weil man nicht im Ernst die Wahrheit an den Höfen —	449
Weil Onander Eselsbacken, einen mehr als Samson, trägt,	292
Weiser Sinn und weisses Haar	511
Weiss die Haut des Mohren waschen,	51
Weisses wird und etwas Gelbes - - - dazu genommen, Advocatenhand —	471
Weisst du, was ein Anschlag heisst?	77
Weisst du, was in dieser Welt mir am mei- sten —	236
Weisst du, wer ein guter Freund wirklich ist,	415
Welch eine Wurzel wird doch heilen das Rauben, Prassen,	451
Welch ein künstlich Netz ist doch das Gesetz!	485
Welch	

Welch ein Wunder! durch Verzehren kann sich der Soldat —	96
Welches ist der beste Rath? dieser	416
Welches ist der weite Mantel, drunter alles sich versteckt?	213
Welche Waffen nützen mehr: ist's der De- gen? ist's der Schild?	113
Welch Wunderding ist das! Wer zehn, wer zwanzig Jahr,	274
Welt giebt ihren Hochzeitgästen erstlich gerne guten Wein,	340
Weltlich Gut wird von sich selbst, oder wird von uns verzehret,	556
Wem niemand wohlgefällt, wer alles tadelt Allen,	38
Wem vor dem Sterben graut, der höre meinen Rath:	398
Wen das Glück zu stürzen denkt, der wird erst von ihm erhoben;	50
Wenn Bardus spricht: Glück zu! so wird kein Mensch erfreut;	331
Wenn Beamte (wie sie sollen) nie Ge- schenke —	471
Wenn Bilder in der Kirch' ein Aergerniß gebären,	14
Wenn das Beste nicht zu haben, nehme man für gut das Gute;	266
Wenn der Hausherr, wann die Diebe kom- men wollten, sicher wüßte,	274
Wenn	

Wenn die Jugend sicher wüßte, was das Alter —	72
Wenn Diener Herren schenken,	249
Wenn Diener löblich rathen, so finds der Herren Thaten;	234
Wenn dieses Freyheit ist, zu thun nach sei- ner Lust, —	255
Wenn drey Mann ihrer Einen schlagen,	242
Wenn du die Braut ins Bette ruffst, so wehrt sie sich beym Bitten:	195
Wenn durch Tödten, durch Verjagen Chri- stus reformiren wollen,	569
Wenn ein Dieb nur selten stiehlt, und mein Knecht mir nie —	254
Wenn einer meint, er lerne noch, so wächst sein Witz —	550
Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:	406
Wenn ein Indianer freyet, lohnt er in der ersten Nacht	243
Wenn gar kein Laster wäre, so wär' auch Tugend nicht:	315
Wenn ich ein gesundes Jahr wünsche, weiß mir jeder Dank;	473
Wenn ich Reime hingeschrieben, schrieb ich mir sie, —	108
Wenn ich Reime schreiben soll, die gefäl- lig allen —	421
Wenn nicht zum Guten zieht das Preisen,	277
Zz	Wenn

-
- Wenn Lallus eine Sache hat, ist allen Rich-
tern bange; 546
- Wenn man eine Wunde hauet, sieht man
eher Blut als Wunde: 518
- Wenn man Feinden obgesieget, soll man
Feinde so besiegen, 171
- Wenn Mannesmäuler sich und Weibesmünd-
lein paaren, 435
- Wenn mein Feld an Garben trüge, was der
Krieg an Unrecht trug, 528
- Wenn mich Bosheit haßt und schimpft, legt
sie deutlich an den Tag, 375
- Wenn mir ein Böser wohl, ein Guter übel
will, 78
- Wenn sich der Unverstand mit der Gewalt —
468
- Wenn uns die Verleumdung schlägt, heilet
zwar die Zeit — 295
- Wenn uns ein naher Freund gestorben, er-
erbten wir, — 136
- Wenn uns große Herren bitten, wissen
Sprachgelehrte wohl, 535
- Wenn vor dem Mann das Weib in einer
Sache spricht, 77
- Wenn Willigkeit im Leisten und Billigkeit
im Heißen 176
- Wenn wir aus dieser Welt uns durch den
Tod begeben, 503
- Wenn zu der Römer Zeit man sah den Him-
mel triefen mit Milch 433

Wen

-
- Wen trifft des Hofes Gunst? 517
 Wer Abgang haben will von seinen Büchern,
 sehe dahin nur, 462
 Wer alles kann, den muß man für einen
 Phönix zählen: 530
 Wer alles thut, was man ihm heisst, be-
 kennet ungefragt, 509
 Wer allzuhungrig ist auf Lob, ist mehren-
 theils an Tugend leer: 402
 Wer am mindsten wiegt, der steigt an den
 Höfen — 495
 Wer Andern dient ist Herr, wenn er sich
 fromm beträgt; 272
 Wer Andre loben will, muß selber löblich
 seyn; 280
 Wer andrer Leute hönisch lacht, der habe
 nur — 151
 Wer auf das, was sein Beruf von ihm fo-
 dert, Acht will — 514
 Wer bald gestürzt soll werden und geschän-
 det, 548
 Wer bald mir was versagt, giebt dennoch
 was dafür; 540
 Wer bey Hofe dienet, dünkt sich mehr, als
 Andre — 267
 Wer bey Hofe lange stehn will ohne Wan-
 ken, 332
 Wer bey Hofe Wahrheit säet, ärntet mei-
 stens Ungunst ein: 289

Wer bey schlaunen Höfen nicht jedem Kopf —	419
Wer das Auferstehen nicht glauben kann, dem ist erlaubt,	47
Wer das Recht denkt recht zu führen,	512
Wer dein Gesicht nennt, Floribella, der hat ein schönes Gut genannt;	552
Wer dem andern Rath ertheilt, giebt ihm wider sich oft Rath,	396
Wer dem Nächsten Hülfe leisten und zuvor warum will fragen,	557
Wer den Acker wohl durchpflügt, - - - macht, daß schlechtes Unkraut welkt,	443
Wer den Beutel wo verloren, mag den Weg zurück messen;	86
Wer den Herren um hilft stossen, dieser ist ein treuer Diener;	405
Werden meine Reime nicht wohl in frem- den Ohren klingen,	36
Wer der Rechte Wissenschaft will enden, muß fünf —	112
Wer der Wollust sich verleihet, sollt' er nicht ums Hauptgut kommen,	182
Wer des Freundes treuen Rath nach dem Ausgang' achten will,	368
Wer die Freundschaft brechen kann, fing sie nie —	251
Wer die Gedächtniskunst gedenket zu stu- dieren,	494
Wer die Krankheit will verjagen, muß den Kranken nur vertreiben;	161
Wer	

-
- Wer die Uhr gleich nicht versteht, merket
 doch, wie gut sie geht: 366
 Wer die Zeit nicht in der Zeit braucht, —
 36
 Wer die Zeit verklagen will, daß sie gar zu
 früh — 574
 Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich
 gekriegt; 149
 Wer durch Dichten Lob will haben, kanns
 genießen; 218
 Wer durch Gaben bey dem Richter denkt —
 296
 Wer durch Waffen überwunden, hat noch
 lange nicht gesiegt; 271
 Wer ehrlich hat gelebt, und felig ist gestor-
 ben, 539
 Wer einen Ahl beym Schwanz faßt und Wei-
 ber bey den Worten, 60
 Wer einen guten Trunk vermag, verdient
 der Ruhm? 110
 Wer eine Tugend einmahl übt, 237
 Wer ein Gut erhandeln will, wähle Grund,
 der niemahls — 87
 Wer Federn auf dem Hute trägt, der dünkt
 sich gar nicht klein; 531
 Wer für große Herren fischet, und nicht
 Fische bringt, — 509
 Wer gar kein Ungemach begehret auszu-
 stehen, 545

-
- Wer gar nichts glaubt, glaubt allzuwenig,
 wer alles — 411
 Wer gar zu redlich ist, bleibt zwar ein Bie-
 dermann, 85
 Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum
 hat der wohl Geld? 564
 Wer Geld, sich nicht zum Brauch, der
 Welt zum Dienste — 409
 Wer gelehrt, daß keine Leere in der Welt —
 427
 Wer gern in Kleidern prangt, sein Haus zu
 kostbar bauet, 477
 Wer gern sich üben will im Fühlen, 273
 Wer gleich schwer an Jahren trägt, viel an
 Kraft hat abgelegt, 451
 Wer halbes Recht hat eingeräumt, der
 räume — 17
 Wer Herr durchs Eisen wird, muß sich
 ans Eisen halten: 472
 Wer hilft, nun Friede wird, - - - sich wohl
 am ersten auf? 344
 Wer hoch gestiegen ist, sucht immer höhern
 Stand, 506
 Wer hoch zu steigen denket, gesetzt, er
 kömmt nicht — 325
 Wer Hund' und Huren will zu guten Freun-
 den haben, 183
 Wer im Geringen bübelt, wo man nicht
 viel gewinnt, 349
 Wer

-
- Wer immer Nichts vollbringt, fängt er
gleich Vieles an, 339
- Wer immer sagt und sagt, 33
- Wer im Sommer Blumen sammelt, sam-
melt aber sonst nichts ein, 265
- Wer in der Liebe lebt, ist bey Vernunft
doch toll; 323
- Wer in Proceß sich einläßt, sich einläßt in
ein Spiel, 55
- Wer iſts, der ſeinen Rath dem Fürſten red-
lich giebt? 278
- Wer iſt ſo wirthlich, als Ignavus? er ſieht
der Arbeit — 140
- Wer kann doch durch Gewalt den Sinn zum
Glauben zwingen? 575
- Wer kann mir ſagen, ob wir ſelbſt die
ſchlimmen Zeiten 58
- Wer kann wohl aus der Speiſekammer die
Fliegen — 559
- Wer kann wohl mit Recht ſich rühmen,
daß er ein Gefunder ſey? 114
- Wer kargt, um Schätze zu erwerben, er-
wirbt — 25
- Wer küſſen will, küß' auf den Mund; 220
- Wer langes Leben wünſcht, der ſchlafe
nicht zu viel: 571
- Wer Luſt zu lernen hat, dem mangelt im-
mer was: 281
- Wer Lügen ſagte, die bloß Nutzen, und
niemahls Schaden — 578

Wer macht aus Nichts ein Etwas?	79
Wer mäßig lebt, sich läßt genügen,	319
Wer mich neidet, lobet mich:	536
Wer mich tadelt, läßt sich merken, daß an mir was gutes sey;	259
Wer minder irren will, der höre meinen Rath:	49
Wer mit Gaben kämpfen will, und verlan- get Sieg —	362
Wer mit Verheißungen bezahlt,	346
Wer mit Weiberschwertern haut, schadet nicht des Leibes Leben,	382
Wer nach dem Lande jetzt will auf dem Lande fragen,	13
Wer nach einem Engel freyt, trifft oft einen Teufel an.	136
Wer nicht Gutes sprechen kann, wenn er von den Fürsten spricht,	501
Wer nicht höret, hat nicht Heuchler.	272
Wer nicht selber kann betriegen, wird ge- meiniglich —	354
Wer nichts hat, für den ist Rath,	248
Wer nichts wagt auf gut Glück, stets rath- schlägt, —	347
Wer nimmer was versucht, der weiß nicht, was er kann:	84
Wer noch leben kann und will nicht, die- ser, glaub' ich, fehlt so gut,	568
Wer Nutzen und Ergetzen recht zu verbin- den weiß	100

Wer

Wer ohne Weiber könnte seyn, wär frey von vielerley Beschwerden;	81
Wer Ohren reich mit Lobe macht, denkt reich zu machen —	445
Wer redlich ist im Herzen und mit dem Munde frey,	286
Wer reich zu werden sucht, muß Zeit und Ort betrachten,	73
Wer ruhig sitzen will, der sitze nicht beym Giebel:	102
Wer sein Amt um Geld gekauft, diesem ist ja nicht benommen,	553
Wer seinem Willen nachlebt, lebt ohne Zwei- fel wohl;	274
Wer sein Glück auf Menschen baut, hat wohl ganz vergessen,	261
Wer sein Kleid mit Lügen flickt, findet endlich doch,	304
Wer sein Vaterland errettet, diesen krönte Rom mit Gras.	328
Wer selber schweigen kann,	565
Wer selbst nicht Klugheit hat,	513
Wer seufzend in den Krieg zeucht, ist kein gar tüchtiger —	109
Wers Herz auf seiner Zunge führt, der muß wenn er die Zunge rührt,	247
Wer sich an allen Orten gern sieht, wer sich an keinem —	554
Wer sich an ein Schienbein stößet, fühlet große kurze Schmerzen:	163

Wer

Wer sich immer läßt begnügen, den kann nie das Glück —	215
Wer sich nährt mit Weiberborgen, wird von Männern nicht quitiret,	496
Wer sich nicht zu sterben scheut, wer sich auch nicht schämt zu leben,	48
Wer sich selber schätzt und liebt, lasse Hu- renliebe fahren:	308
Wer sich um der Wollust Waaren als ein Kaufmann will bemühen,	237
Wer Sünde weiß zu scheuen,	573
Wer schläft, dem wird viel Glück entzo- gen;	557
Wer schmäht und Schmähung hört, dem sey zur Straf' erkohren,	12
Wer Schuld mit Schulden zahlt, thut sel- ten alles gut:	106
Werther hat sich der gemacht, der zur Küch' ein Rind gebracht,	365
Wer treu bey Hofe dient, verdient doch lauter Haß.	392
Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmer- mehr vertrieben,	175
Wer um Ehr' und Geldes Willen Gott und Glauben übergeben,	533
Wer um Lobes willen thut das, was nütz- lich ist und gut,	38
Wer Verleumdung anhört, ist ein Feuerei- sen;	154
Wer	

Wer vieler Freunde sich berühmet, der muß gar wenig Sinne —	82
Wer viele Sprachen redet, kömmt leicht bey Höfen an.	30
Wer viel Geld hat auszuleihen, muß der Freundschaft sich —	511
Wer viel redet muß viel trinken: trinkt ein Redner aber viel,	543
Wer von der Kälte will beym warmen Ofen schliessen,	310
Wer, was ihm nicht soll, williglich ent- behrt,	535
Wer Wasser trinkt, der taugt kein gut Ge- dicht zu schreiben;	579
Wer will der Weiber Tück' erkunden und entdecken?	416
Wer Wohlthat giebt, solls bald vergessen, wer Wohlthat nimmt,	561
Wer zu viel vom Rothen hat, kann das Gelbe selten haben:	373
Wie das Kind bey sanftem Wiegen ruh' ich	439
Wie dein Kopf, Gelegenheit, so —	241
Wie der Heuchler mir gelogen! - - - Stille, Freund! er log nur sich;	479
Wie der Ottomannen Kaiser, wollen Geist- liche regieren:	183
Wie? die Deutsche Sprach' ist rauh? — Sprichst du wohl,	192
Wer	

Wie die Honigmacherinnen ihren süßen Nektarfaß	165
Wie doch Gefahr der Ehre gleicht!	406
Wie du giebst, giebt man dir. Gieb mir geneigten Blick,	367
Wie gehn wir doch so sicher, als ob wir Frieden hätten!	504
Wie heißt der Sack, in den der Krieg ge- packet hat,	404
Wie herrlich stehts um Deutschlands Wohl! Vor Zeiten trank —	24
Wie? jedem soll ich thun, was er von mir begehrt?	21
Wie jetzt die Zeiten sind, so waren vor die Zeiten:	295
Wie kann der Tod des alten Schleich, der hart und geizig —	512
Wie kömmt es, da sie säugen sollen, daß Obrigkeiten —	285
Wie kömmt es, daß Geschwister so selten einig leben?	176
Wie kömmts, daß Eigennutz itzt mehr als Ehre gilt?	444
Wie kömmts, daß ein gemeiner Mann um Trinkgeld pflegt —	521
Wie kömmts, daß Keckheit oft mehr glückt, als Wohlbedacht?	445
Wie kömmts, daß man den Ritterstand jetzt immer unterdrückt?	437
Wie	

-
- Wie kömmts, das Pallas, die noch keinen
Mann geliebet, 424
- Wie kömmts, das Schmeichler und das
Raben 434
- Wie man gut Deutsch reden soll, lernen
unsre Deutschen wohl; 476
- Wie mild ist Pätus von Gemüthe! so viel
er einnimmt, giebt er auch: 177
- Wie? mit unserm Brudervolk stets in Haß
und Neid zu leben, 106
- Wie nennet ihr den Hirten, der, mit Ge-
walt, mit List, 241
- Wie? niemand hält noch um Virofen
an? 124
- Wie? Pravus schreibet an sein Haus: Hier
geh' nichts böses — 131
- Wie so vielen goldnen Staub hat die neue
Welt gestreuet! 351
- Wie tyrannisch herrscht das Unglück! 279
- Wie viel sind Elemente? — Vier. Ich
sage fünfe: 551
- Wie Vogelleim ist Schönheit: es hängt sich
alles dran, 102
- Wie wacker ist Faulinus! wie rüstig — 258
- Wie ward Galenus doch so reich? — Ver-
muthlich wurden viele krank. 554
- Wie weise man den Salomo sonst achtet,
so hat er doch nicht — 12
- Wie wenig sind der Wissenschaften, die
dein Fleiß errungen — 536

Wie willst du weiße Lilien zu rothen Ro-	
sen machen?	209
Will der mein Buch nicht lieben, der Bef-	
feres —	107
Will ein Sterblicher verhüten, was ihm	
Unfall kann erregen,	91
Will ich meinen Sinngedichten, endlich	
hier ein Ende machen,	500
Will jemand irgend ein Geschäft beginnen,	
so bleib' er ganz dabey —	180
Will man Weiber Gänse nennen, da die	
Weiber doch nicht fliegen,	359
Willst du, daß man dich bey uns wohl ver-	
ehr' und dein gedenke?	91
Willst du deinem Schicksal trotzen, ey! so	
wolle, was es will.	174
Willst du dem Tod' entgehn, geh mit der	
Ewigkeit, mit den Gelehrten um,	482
Willst du den Fürsten Regeln geben, gieb	
ihnen andrer Fürsten Leben,	85
Willst du dreyzehn Narren zählen, kauf	
ein Fals —	100
Willst du einen Wächter haben, der vor	
Schaden wacht?	390
Willst du fremde Fehler zählen, heb' an	
deinen an —	57
Willst du glücklich seyn, so bitte Gott, dir	
dein Begehren	360
Willst du lügen, leug von fern;	179
	Wird

Wird ein kranker Mensch gesund, ist Gesundheit Gottes Gabe,	313
Wir dringen auf den Zaum, und wo wir sollen gehn,	561
Wir Menschen sterben selber uns ab, bevor wir sterben,	491
Wir mußten alle Völker zu Todtengräbern haben,	383
Wissenschaft und Höflichkeit paaren sich nicht immer:	286
Witz, der Vortheil bloß erschleicht, ist nicht Witz, er ist nur Tücke,	271
Wo bleibt die Sorg' am liebsten? wo pflegt sie gern	557
Wo das Reden doch nicht fruchtet, hat das Schweigen besse Statt;	168
Wo der Geldsack eingekehret, ist die Kunst verreis't.	162
Wo der Zorn der Richter ist, hat Gerechtigkeit verspielt:	396
Wo die Hand vonnöthen ist, schafft man wenig mit der Zunge:	226
Wo die Lieb' und Wollust buhlen, zeugen sie zuerst Vergnügen;	173
Wo du Lust zur Wollust fühlst, kannst du sie am besten —	197
Wodurch erhält sich Glück und Würde lange Zeit?	541
Wo hat die Kunst ihr Haus? Ihr Haus ist rund —	107

Wohl berathen, gut gerathen bringt dem Rathe Ehr' und Huld;	348
Wohl zu gefallen aller Welt gelingt nur dem —	80
Wo kein Brunn, da kanns nicht fließen: wer viel redet,	318
Wo Liebe zeucht ins Haus,	28
Wollt ihr euch ihr Jungfern schminken? höret meinen Unterricht:	365
Wollt' uns Gott was wir verdienen, und mehr nicht,	535
Wo nehm' ich Dank her für so vieles Wohl?	45
Worin man an den Höfen fehlet, das wird behalten —	50
Worte gelten in der Welt viel und we- nig,	113
Wo sich kein Vortheil zeigt, - - - ist Freund- schaft nicht daheim,	101
Wo Tugend über Glücksfäll' herrscht, und Weisheit —	34
Wo Venus weiland saß und den Adonis küßte,	2
Wo viel Gemeinschaft ist, ist Ansehn nicht gemein;	263
Wo wohnt A er i u s? wie ist sein Haus bestellt?	377
Wo Zentner Worte sind, da wilst,	527
Wo	

Wo Zorn nimmt überhand, da steigt ein Nebel auf,	285
Wozu ist Geld doch gut? Wers nicht hat,	54
Wozu soll doch sein Kind ein Vater aufer- ziehen bey so bewandter Zeit? —	64
Xaver, was kann man thun, das jemahls dir gefällt?	577

Zärtlich liebte sonder Zweifel Hans —	140
Zu Babel wurden schöne Töchter auf freyem Markte —	23
Zuckeräpfel zum Versenden werden oft mit Wachs bekleidet:	488
Zu dienen zweyen Herren ist schwer; ich diene dreyen,	314
Zum Apollo ruft der Arzt, zum Apollo ruft der Dichter.	121
Zum Ehrenamt ward jüngst mein Freund am Hof' erkohren;	233
Zum Tischtrunk Fischtrunk eingenommen:	512
Zum Verschieben führte Baldus alle je ge- führten Sachen;	384
Zum Werke von dem Wort	429
Zu Wasser muß nach Hause, wer nicht zu Lande kann;	169
Zu	

Zu weich gezagt, zu frech gewagt,	43
Zu Zitronen braucht man Zucker: weisen mag man, nicht verweisen;	303
Zwey Helden ritten jüngst nach Rossen;	223
Zwey Magneten kenn' ich, deren keiner sehr dem andern —	343
Zwey Nächte hat der Mensch, der Mensch hat auch zwey Tage,	556
Zwey nützen nach dem Tod' allein:	186

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

ERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Logau, Friedrich von, 1605-1655

Friedrichs von Logau Sinngedichte aufs neue überarbeitet, mit drey Büchern vermehrt, und mit Anmerkungen begleitet

Bd.: 2

Leipzig 1791

P.o.germ. 871 n-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114075-2

VD18 80423434-001